Vergerios publizistische Thätigkeit, erster Teil.

von

F. Hubert.

BR
350
.V367
H82
1893

2.17.04.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

BR350.V367 H82 1893
Hubert, Friedrich, 1870-
Vergerios publizistische
Th atigkeit nebst einer

LIBRARY OF PRINCETON
FEB 17 1904
THEOLOGICAL SEMINARY.

Vergerios publizistische Thätigkeit

nebst einer bibliographischen Übersicht.

Erster Teil.

Inaugural-Dissertation,

der

philosophischen Fakultät

der

Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg

zur

Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

Friedrich Hubert.

Breslau.
Druck der Kgl. Universitäts-Buchdruckerei, Graß, Barth & Comp. (W. Friedrich).
1893.

Von der Fakultät genehmigt am 4. März 1893.

Vorbemerkung.

Die Arbeit, von welcher die folgende Abhandlung ein Teil ist, hat als Ganzes der Fakultät vorgelegen. Der erste Teil erscheint mit Genehmigung der Fakultät als Dissertation. Die ganze Arbeit wird etwa gleichzeitig im Verlage von **Vandenhoeck & Ruprecht** in **Göttingen** erscheinen.

Der Verfasser.

Einleitung.

Vergerio bis zu seinem Übertritt.

Pietro Paolo Vergerio wurde 1498 oder schon Ende 1497 in Capodistria im Gebiete Venedigs geboren.[1])

Sein Leben fällt so in das Jahrhundert, in dem die bis heute maßgebenden religiösen Gegensätze in der abendländischen Christenheit sich ausbildeten und zur dauernden kirchlichen Trennung führten. Wie Vergerio in verschiedener Weise zu diesen Gegensätzen Stellung nahm, darin liegt das eigentümliche Hauptinteresse seines Lebens.

Weitaus den größeren Teil, etwa zwei Dritteile seiner Lebenszeit, war Vergerio ein treuer Sohn der alten Kirche. Vielleicht hat zu dieser Grundrichtung die geistliche Luft seiner kirchen- und klosterreichen[2]) Vaterstadt wesentlich beigetragen. Sicherlich wird er schon in einem kirchlich-frommen Elternhause nachhaltige Eindrücke empfangen haben. Wenigstens der Vater Giacomo,[3]) der zu den ange-

---

[1]) Sixt S. 578 f. N. 34 vgl. S. 2, auch A. 3. Danach ist eine genauere Datierung möglich, als sie Friedensburg S. 13 giebt. — Der etwa gleichaltrige Mutio ist nach seiner eigenen Angabe in den Vergeriane S. 141 im Jahre 1496 (Mz. 12.) geboren; vgl. über ihn Giaxich vita di Gir. M.

[2]) vgl. Ged. Pusterla i rettori di Egida Giustinopoli Capodistria (ebd. 1891) S. 53 ff. 22 f.; danach hatte Capod. zu Vs. Zeit nicht weniger als 10 Klöster.

[3]) Venedig Museo Civico (am Ende des Codex 3581 = Nachlaß des Historikers Emm. Ant. Cicogna Codex 2689, auf den Friedensburg in seinen Zusätzen und Berichtigungen S. 616 zu S. 1 ff. bereits aufmerksam gemacht hat): eine Notariatsurkunde von Ottonello Vida (vgl. über ihn Friedensburg S. 25) von Capodistria August 15., beglaubigt August 16. durch Donatus vicecancellarius, aus der hervorgeht, daß der Vater von

sehensten Patriziern Capodistrias gehörte, war ein durchaus kirchlicher Mann.[4]) Aber doch trat er einmal mit Eifer gegen einen frivolen Ablaßhändler auf.[5]) Drei Söhne dieses Giacomo widmeten sich später dem Dienste der Kirche: Giovanni Battista, Aurelio und Pietro Paolo.

Von kaum geringerem Einfluß, als die fromme Gesinnung des Vaters, wird der Ruhm eines Ahnen, des Humanisten Pietro Paolo Vergerio,[6]) durch dessen litterarische Verdienste der Name der Vergerier weithin einen guten Klang hatte, auf den jungen Pierpaolo gewesen sein. Besonders als er in Padua, der venetianischen Hochschule, den Studien sich widmete,[7]) mag er dem gleichnamigen Vorfahr, der an derselben Stätte einst gewirkt hatte, nachgeeifert haben. Hier galt er als einer der tüchtigsten Studierenden. Nach einer Nachricht hätte er gar schon im Jahre 1518 den juristischen Doktorgrad erworben.[8])

Giovanni Battista, Aurelio und Pietro Paolo: Giacomo hieß. — Wie ich nachträglich finde, giebt schon Mutio Vergeriane S. 156b den Vornamen des Vaters an.

[4]) eben nach den Vergeriane S. 13b f., 156b.

[5]) ebd. S. 13b; M. redet V. an: mi allegaste l'esempio di uostro padre, che fece gia un gran romore contra un uenditore di indulgenze, che per un cane haueua promesso altrui il paradiso, uolendo con questo significare, che egli haueua hauuto buono spirito et euangelica fede. Und bald danach: Ma per non passar con silentio la risposta del cane, ui dico che fedelmente operò uostro padre in quello atto: et io lo conobbi persona cosi amante della uerita, che quando egli hauesse uedute delle altre cose non christiane, egli ne hauerebbe cosi gridato, come fece di quella.

[6]) s. über ihn: Baduber, P. P. V. il seniore da Capodistria (ebd. 1866), sowie andere Litteratur bei G. Voigt, Wiederbelebung d. klass. A.tums. 2. Afl. I. (Brln. 1880) S. 437 A. 1.

[7]) über V. in Padua s. Ferrai im Arch. stor. per Trieste, l'Istria e il Trentino (Rom 1883) II S. 72—78.

[8]) nach Papadopoli, der seine Quelle (diario del Sansovino) angiebt; vgl. Ferrai. — Friedensburg S. 14 A. 3. Als Doktor der Rechte behandelt ihn auch M. Vergeriane S. 110. Weniger ist Vs. Dichterlorber (s. Friedensburg S. 14 A. 2) belegt. Doch vgl. betr. einiger späterer Gedichte Vs. Schelhorn S. 40.

Indes erst etwa drei Jahre später scheint er seine Studien beendet zu haben; Ende Oktober 1521 studierte er noch.[9]) Wie vorahnend plante er damals in Wittenberg, für dessen Ruf dies bezeichnend ist, die Studien abzuschließen.[10]) Bei der Besorgung von Reliquien für Kurfürst Friedrich von Sachsen war er dem Mönch Burkhard von Schenk behilflich gewesen. Er benutzte diese Gelegenheit, um dem einflußreichen Spalatin seinen Wunsch vortragen zu lassen. Humanistischer Wandertrieb mochte ihn erfaßt haben. Vielleicht, daß er auch schon etwas ahnte von dem neuen religiösen Feuer, das dort in Wittenberg sich entzündete. Aber der Tragweite seines Entschlusses war der strebende Jüngling sich kaum bewußt. Die entscheidenden Schriften des Vorjahres kannte er gewiß nicht. Daß Sachsen und sein Kurfürst noch eng mit der bestehenden Kirche zusammenhingen, davon schien ja gerade die Reliquienjagd beredtes Zeugnis abzulegen.

Allein die Reliquien blieben dann doch in Italien und Vergerios Wittenberger Plan zerschlug sich. Vielmehr in Padua beendete Vergerio seine Studien. Vom 1. Mai 1522 datiert seine rechtswissenschaftliche Vorlesung,[11]) auf die Ferrai aufmerksam gemacht hat.

Noch weniger, als Ferrai, will ich mir anmaßen über den Wert dieser ersten Veröffentlichung Vergerios zu urteilen; insbesondere kann ich nicht entscheiden, ob wirklich, wie der Verfasser will, in dieser Arbeit neue Gesichtspunkte geltend gemacht sind. Aber ich stehe an, Ferrais Urteil

---

[9]) Sixt S. 7, der doch (s. Ferrai S. 73) von Vs. Studien spricht. Irrig ist die Annahme Ferrais (S. 74 A. 2), daß V. damals nach Wittenberg (Ferrai meint dies offenbar mit Württemberg) durch Vermittelung des Freiherrn Burkhard (nicht Bernhard) von Schenk gekommen sei. Bei Sixt S. 8 f. ist dies richtig dargestellt.

[10]) Seckendorf Comm. de Lutheranismo (Fkft. und Lpzg. 1692) I 54 S. 223.

[11]) s. Bibliographie N. 1; künftig führe ich so an: N. x. — Durch N. 1 wird die Nachricht Facciolatis von Vs. Docententhätigkeit (s. bei Ferrai) ein wenig gestützt; übrigens steht, soviel ich sehe, jener Nachricht nichts im Wege.

über Vergerios Stil beizupflichten. Wenn auch der Stil dieser doch wohl ersten Vorlesung, was bei einer solchen vielleicht nicht so besonders auffallend ist, künstlich und schwülstig erscheinen mag, und der Schluß auf den Beifall gemünzt, so ist man doch nicht berechtigt, dies zu verallgemeinern und als charakteristisch auch für den späteren Stil Vergerios hinzustellen.[12])

In der zweiten seiner erhaltenen Jugendarbeiten[13]) legt Vergerio einem der Unterredner die Worte in den Mund: scribere debemus omnes. Wie eine selbstverständliche Wahrheit kommt das heraus. Und wirklich scheint es dem jungen Juristen früh festgestanden zu haben, sich litterarisch zu bethätigen. Aber wie anders, als er zuerst wohl geplant, gestaltete sich diese litterarische Thätigkeit! Der junge Docent mochte daran denken, an seinem Teile die Wissenschaft zu fördern, in der Behandlung seines Faches neue fruchtbare Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen. Eine wissenschaftliche Abhandlung — freilich in Dialogform — will so auch die eben angezogene Schrift über die venetianische Verfassung sein, über einen Gegenstand, der in jener Zeit auch andere — so einen Contarini[14]) — zur Behandlung einlud.

Allein Vergerio war seiner Natur nach nicht zum Gelehrten geeignet. Bald scheint er seine akademische Lehrthätigkeit aufgegeben zu haben. In einer allerdings sehr kurzen Übersicht über seinen Lebensgang, die er in einer ganz späten Schrift[15]) giebt, erwähnt er sie nicht einmal. Inhaltlich jener Stelle hat er nacheinander in Verona, Padua und Venedig als praktischer Jurist gewirkt.[16]) In Venedig zeigt ihn im Jahre 1528 eine vor einer Versammlung von Juristen zur Beglückwünschung des neuernannten

---

[12]) der weitere Verlauf meiner Darstellung wird das belegen; s. bes. das Schlußkapitel.

[13]) N. 2 S. A_4b.

[14]) Ranke I S. 102.

[15]) N. 169 S. B_6b; vgl. Sixt S. 10, Friedensburg S. 14.

[16]) Dittrich S. 4 giebt eine unrichtige Reihenfolge (Padua, Mantua, Venedig).

Kardinals Marino Grimani gehaltene Rede[17]), auf die wiederum Ferrai hingewiesen hat.

Die höchste Ehre ist es, vom Papste in das Kardinalskollegium aufgenommen zu werden, ist doch der Papst von Christus zu seinem Nachfolger, zum Leiter der Kirche bestellt. In diesem hohen Amte wird er von den Kardinälen unterstützt. Die vornehmlichste Aufgabe nun, welche die Zeit stellt, ist die Wiederherstellung der arg mitgenommenen, noch letzthin durch die Erstürmung Roms geschreckten Kirche.

Aber wie soll der Kampf gegen die Ketzer geführt werden? Die Antwort ist in hohem Maße bezeichnend für den wahren Sinn Vergerios. Als bestes Kampfmittel empfiehlt er ernste Studien:

> „Occurrendum est studiis atque doctrinis, resistendum ingeniis — — — Studiis . . . in ea re opus est et doctrinis gravissimis praecipue ex sacris voluminibus; nam quemadmodum arma et militum fortitudo oppida et civitates, ita studia et litteratorum ingenia mentes et sensus hominum expugnant, eorum videlicet, qui et non recte sentiunt ipsi et alios volunt in eandem pravitatem secum trahere et rursus quemadmodum victores potentibus armis pacatas provincias et pacatos populos retinent, ita studia doctorum hominum et doctrinae pacatas mentes atque intra sua instituta et certam religionem solent continere."

Dies ist die erste Schrift Vergerios, die sein stark kirchliches Interesse durchblicken läßt. Bald konnte er es mit der That erweisen. Wie zwei seiner Brüder, trat er in den Dienst der Kirche zu einer Zeit, da man sich auf die endgültige Auseinandersetzung mit den Ketzern vorbereitete.[18])

Und gerade in dieser Richtung sollte er Gelegenheit haben, sich zu bethätigen. Er hatte als Nuntius bei König Ferdinand und an den Höfen der deutschen Fürsten für ein allgemeines Konzil zu wirken; freilich unter Päpsten, die nur mit halbem Herzen und nur notgedrungen solchen Wünschen des Kaisers entgegenkamen, — denen die Kom-

[17]) N. 3; s. Ferrai S. 75 f.

[18]) statt aller chronologischen Angaben verweise ich auf Friedensburg.

bination der kaiserlichen und der konziliaren Idee furchtbarer erschien, als das Wachstum der Ketzerei.

Weit über den Rahmen dieser biographischen Einleitung ginge es hinaus, wenn sie versuchen wollte, den Nuntius Vergerio in seiner doch nur wenig erfolgreichen Konzilsthätigkeit zu schildern.[19]) Aber es ist wichtig, an diesem Orte hervorzuheben, mit welchem Eifer Vergerio für das Konzil wirkte. Zögernden Willens nur kam die Kurie der Konzilssehnsucht des Zeitalters entgegen. Vergerio mahnte und drängte und wurde nicht müde, ihr die Notwendigkeit der allgemeinen Kirchenversammlung vorzustellen. Gerade im Lande der Reformation suchte er mit rührigem Eifer das Konzil vorzubereiten. In fliegender Eile durchzog er Deutschland. Er selbst hatte ein deutliches Bewußtsein,[20]) wie sehr er unter dem Zauber des in der That großartigen Konzilsgedankens stand. Er meinte wohl einmal,[21]) die Konzilssache sei in seiner Zeit von solcher Wichtigkeit, daß sich jeder, der den Glauben an Christus liebe, immerwährend damit beschäftigen müßte. Daher tritt denn sein persönliches Interesse hinter dem sachlichen durchaus zurück, was wohl bei einem ehrgeizigen Manne besonders herauszustellen ist.[22]) Brennender Ehrgeiz war ihm eigen; aber doch sagte er mit anerkennenswerter Offenheit einem Paul III., der nicht sein Gönner war, was er als Wahrheit, was er als Notwendigkeit erkannt hatte.[23]) Und wie dachte er sich das Konzil? Umfassende Reformen sollte es vornehmen.[24]) Gewiß dachte er es unter päpstlicher Autorität,

---

[19]) auch ist sie neuerdings in den Grundzügen schon gezeichnet worden. Baumgarten, Geschichte Karls V., Bd. III (Stuttgart, 1892) S. 288 ff. behandelt die Sendung unter Paul III. — Ferner s. bei Friedensburg die Einleitungen.

[20]) s. bes. seinen undatierten Brief an Aleander bei Friedensburg S. 77 A. 2.

[21]) ebd. S. 314 N. 120.

[22]) das hat Friedensburg S. 32 f. treffend gethan.

[23]) s. bes. (ebd.) S. 356 N. 137.

[24]) Friedensburg S. 393 N. 153. S. 396 N. 154.

aber doch mit mehr Bewegungsfreiheit, als später thatsächlich gewährt wurde.

Auch nach der Nuntiuszeit, als er Bischof seiner Vaterstadt geworden war, beschäftigte ihn der Konzilsgedanke. Die ersten Jahre seiner bischöflichen Thätigkeit — er scheint sich dauernd in seinem Sprengel aufgehalten zu haben [25]) — liegen im Dunkel. Erst Anfang der vierziger Jahre des Jahrhunderts tritt er von neuem hervor; und wieder — im Dienste der Konzilsidee.

In französischem Auftrage hatte er damals bei Gelegenheit des Wormser Religionsgespräches mit protestantischen Ständen im geheimen zu unterhandeln. Französische und päpstliche Politik berührten sich aufs engste in dem Bemühen, das Gespräch ergebnislos zu machen. Daraufhin zielten auch Vergerios Wormser Bestrebungen. Als er noch nicht einmal den Ort des Gespräches wußte, stand ihm schon fest, daß er dorthin müsse.[26]) Unklar bleibt, ob er damals, Ende Juli 1540, schon von seinem französischen Auftrage Kenntnis hatte. Er fürchtete über alles, daß das Gespräch sich zu einem Nationalkonzil entwickeln würde.

Kein National-, sondern ein Universalkonzil: das war die Losung, für die er in Worms auch offen eintrat. Das ist der Grundgedanke seiner Wormser Schrift über die Einheit und den Frieden der Kirche.[27])

Als Privatmann wendet sich Vergerio an die Teilnehmer des Gespräches. Mit seiner Lust an den Geschäften, mit

---

[25]) Lett. volg. I S. 109b (Ottonello Vida an V.): .... douete ..... stare assiduamente alla residenza uostra; et con la presenza et con la uostra buona dottrina et co'l buono essempio consolare, ammaestrare et confermare nella uia di Dio et nelle buone operationi i uostri compatrioti, à uoi et di sangue et di beniuolentia tanto congiunti, si come cominciaste à fare ne gli anni passati: che molte fiate con le prediche et buone ammonitioni uostre ci empiste tutti di una gran consolatione et speranza. Et hora perche mancare, ò Mons., di quel santo uostro principio? (Der Brief ist geschrieben zur Zeit v. Vs. Reise nach Frankreich und Deutschland 1540/41.)

[26]) s. Anhang I.

[27]) N. 9.

seiner Sehnsucht, bei allen wichtigen und großen Dingen beteiligt zu sein,[28]) mit seinem Eifer, der Kirche zu dienen, giebt sich der ganze Vergerio in den Worten: „In tanto rerum nostratium turbine exercente per deum non modo vestra, sed totius nostrae aetatis ingenia, pudebat me quidem unum dormire aut otiari.“ Herzlich und innig redet er die versammelten Männer an. Man fühlt das warme Interesse des Verfassers an dem Konzilsgedanken.

Protestanten wie Katholiken finden ihre höhere Einheit in Christus. Die Kirche, sein mystischer Leib,[29]) muß eine bleiben. Dazu soll das Konzil helfen, auf dem sich reicher denn sonst Gottesliebe und Gottesweisheit in die Herzen gießt. Warum helfen wir nicht alle einmütig, daß dies hochheilige Konzil in Bälde zusammentrete? Ein Konzil aller Nationen muß es sein, weil die Sache des Glaubens ihnen allen gemeinsam. Freilich leidet Deutschland besonders. Doch durch ein deutsches Nationalkonzil würden die Verhältnisse sich nur schlimmer gestalten. Durch ein allgemeines Konzil hingegen würden auch die übrigen Nationen in Pflicht gehalten. Von einem Sonderkonzil der Deutschen hätten sie nichts, ja sie würden sich zurückgesetzt fühlen. Des Kaisers Sinn ist es auch, daß Worms und Regensburg nur die Einleitung seien zu einem Weltkonzil. In diesen Vor-Reichstagen sollen sich die Religionsparteien besänftigen. Wie der Kaiser

---

[28]) psychologisch wahr ist die oft angeführte Charakteristik, die Pallavicini IV 12, 11 giebt: „huomo quanto vivace tanto audace e frà la condizione di quelli, che nè possono vivere senza maneggiar negozii, nè pensano che i negozii possano maneggiarsi senza di loro.“ Man vgl. die Äusserung über V., die sich in einem Briefe des Kurfürsten August an Landgraf Philipp (1561) [bei Heidenhain in den Beilagen S. 86] findet: „der . . . . gerne in grossen sachen wolt gebraucht sein.“

[29]) diese Anschauung entwickelt V. auch in einem etwa gleichzeitigen Briefe an Contarini (Lett. volg. I. S. 126b ff.). Der Schluß des Briefes zeigt, wie vertraut der Gedankenaustausch zw. beiden Männern gewesen sein muß. „Credo che V. S. Rma, che è tutto il mio bene et conosce tutti i miei pensieri, m'intenda di cui parlo, se ben parlo quasi in enigma ò quasi in parabola per questa uolta. Faccia Dio, che io ne habbi tanta patientia, onde io taccia . . . .“

und König Ferdinand, so ist der allerchristlichste König[30]) ein eifriger Freund des Kirchenfriedens und sehnt das ökumenische Konzil herbei. Ein christliches und freies Konzil soll es sein. Ja, aber die Gegner fragen nach den Bedingungen. Doch mit solcherlei Erörterungen verzögert man nur den Zusammentritt. „Rejicite in tempus synodi iam coactae totam illam vestram disputationem.“ Dann wird der heilige Geist uns lehren.

Und wie notwendig ist ein Konzil für Deutschland? Bürgerkriege hat es zu fürchten. Einen Bauernkrieg hat es ja erlebt. Ferner, wie zerspalten ist die Kirche! Die bösen Sakramentierer! Die gottlosen, schändlichen Anabaptisten! Immer neue Gefahren, wenn nicht die Einheit der Kirche wiederhergestellt wird. Nur aus der zerrissenen Kirche, nur aus der Lehrfreiheit heraus konnten solch abscheuliche Dogmen entstehen. —

Vergerio lag sehr daran, daß diese seine Arbeit auf päpstlicher Seite keinen Anstoß erregte. Er hatte sie erst sechs „guten Theologen“ vorgelegt,[31]) unter denen Cochläus gewesen sein dürfte. Danach gab er sie an Morone, der sie Granvella überreichte, wie Vergerio meinte, um ihn zu ehren.[32])

---

[30]) Nunc addo Franciscum christianissimum Gallorum regem pacis ecclesiae longe amantissimum et studiosissimum illum ipsum diem, quo synodus oecumenica aliquando celebretur, avidissime expectare multum adeo pro vestra securitate et salute.

[31]) M. V. S. 357 N. 111.

[32]) ebd. — Ob Morone es aus dem Beweggrunde gethan, wäre billig zu bezweifeln (vgl. dagg. de Leva III S. 407). Morone war nicht so kurzsichtig, als daß er nicht hätte voraussehen müssen, wie Granv. über Vs. Schrift entrüstet sein würde. Er wußte wohl, wie ungehalten man auf kaiserlicher Seite über Vs. Aufenthalt war (vgl. se. Nuntiaturberr. . . . 1539/1540 bearb. v. . . . Fr. Dittrich—Paderborn 1892 — S. 237 N. 129). Er selbst hatte V. vor etwaigen Gefahren gewarnt, um ihn zur Abreise zu veranlassen, auch offen hierzu geraten; im übrigen aber begreiflicher Weise, da er selbst genug unter dem durchaus begründeten Verdachte, er wolle das Kolloquium hindern, zu leiden hatte, sich v. Vs. Bestrebungen ferngehalten. Zudem war ihm dieser unsympathisch. Wollte er etwa des Kanzlers Unmut von sich ablenken? Schon einmal hatte er mit anderen V. verdächtigt. Aleander hatte sich, wie Pallavicini mitteilt, 1539 neben Casa auf Morone berufen.

Für die Beurteilung der Wormser Schrift ist es ferner von Interesse, zu bemerken, daß ein Cochläus dringend ihre Veröffentlichung anriet, weil er dafür hielt, daß sie auf die Regensburger Kolloquenten von günstigem Einfluß sein würde. Vergerio wiederum bat, daß Cochläus durch einige einleitende Worte das Büchlein empfehle. Wollte er durch das Vorwort eines Mannes von unbezweifelbarer Kirchlichkeit seine Anschauungen legitimieren?[33])

Immerhin erhellt aus dem Gesagten, daß Vergerio ganz in kirchlichem Interesse zu handeln glaubte.[34]) Die Verweisung auf das allgemeine Konzil war in diesen Tagen auch gewiß in katholischem Sinne, entsprach durchaus dem päpstlichen Interesse. Ähnlich hatte das Campeggi in seiner Ansprache am achten Dezember, der Vergerio angewohnt hatte, betont. Aber die Haltung[35]) der Schrift mußte der schroff-kirchlichen Partei als zu milde erscheinen. Der päpstlichen Politik war sie förderlich. Doch sie machte nicht den Eindruck eines politischen Schachzugs, sondern man sah, wie sehr dieser milde Ton die Herzensstimmung des Verfassers wiedergab. Hinsichtlich der Miß-

[33]) Cochläus sandte ihm dann auch, freilich nicht ein empfehlendes Vorwort, wie V. es gewünscht, doch wenigstens einige Zeilen, aus denen der Leser ersehen sollte, wie sehr die Herausgabe v. V. erbeten worden. Ob eine so v. Cochläus eingeleitete Ausgabe erschien, ist unbekannt.

[34]) hierdurch erklärt sich vielleicht die falsche Nachricht bei Sleidan. Hinsichtlich ihrer Entstehung sei folgende Vermutung gewagt. V., im vollen Bewußtsein, in Worms das päpstliche Interesse vertreten zu haben (vgl. die Stelle aus einem späteren Werke, die Sixt S. 75 A. 1 anführt), hat, nachdem mehr denn ein Jahrzehnt vergangen, nur unklar sich jener Vorgänge erinnernd, Sleidan die Angabe gemacht, er habe in päpstlichem Interesse gehandelt. Der Zusatz, scheinbar als französischer Gesandter, mag entweder schon von ihm herrühren, oder aber von Sleidan, der wissen mochte, daß V. als französischer Beauftragter gegolten.

[35]) höchst bezeichnend für die vermittelnde Haltung der Rede ist die Stelle: „fidem . . . . quae nobis et justificationem et salutem praestat, donum esse ipsius creatoris.“ Die Stelle ist mehrfacher Auslegung fähig. Wie viel kommt auf die Fassung des Begriffes fides an! Eindeutig, wie de Leva III. S. 409 will, ist die evangelische Anschauung jedenfalls hier nicht wiedergegeben.

bräuche hatte Vergerio sehr viel zugegeben. Freilich hatte er die Menge derselben, wie de Leva[36]) treffend bemerkt, nur betont, um zu begründen, wie man eben Geduld haben müßte; auch hatte er hervorgehoben, daß man in Rom mit Reformen begänne.[37]) Allein der Maßstab, den er hier vermittelnd anlegte, was Christo und seiner Jünger Lehre widerstritte, sollte man je eher, je besser abthun, war nicht gerade katholisch.

Jedenfalls konnten seine Gegner dies und das aus seinen Wormser Bestrebungen bei ihren Verdächtigungen verwerten.

Von Worms[38]) über Regensburg[39]) in seinen Sprengel zurückgekehrt, hatte er sich bald genug gegen solche Verdächtigungen[40]) zu wehren. Er wollte seine angezweifelte Katholizität und Rechtgläubigkeit in einer Schrift „gegen die deutschen Ketzer" erhärten.[41]) Unverkennbar spielte hier das nationale Moment noch mit hinein. Noch waren ihm, wie in seiner Nuntiuszeit, die Ketzer als Barbaren und als Feinde Italiens und Christi verhaßt.[42])

Aber ernste Studien halfen ihm dies Moment, das nicht zu unterschätzen ist, überwinden. Studien hatte er einst empfohlen gegen die Ketzerei. Als Nuntius hatte er sich

---

[36]) de Leva III. S. 407.

[37]) V. hatte von solchen gehört (M. V. S. 311 N. 191).

[38]) am 17. Jan. ist Vergerio noch in Worms (Bericht an den Herzog von Ferrara, übrigens ohne Aufschrift; vgl. A. 26). V. hat dem Gespräche angewohnt und giebt ein Bild von Eck, das nicht sehr günstig ausfällt, während offenbar Melanchthon ihn mehr anzieht. — Von Worms ist V. nach Speier gegangen, wo er bei dem französischen Gesandten weilte (M. V. S. 345 N. 205), dann nach Nürnberg (ebd. S. 356 N. 209), endlich nach:

[39]) Regensburg; vgl. Cochläus an V. Rgsbg. 1541 Mz. 13. [Venedig, Mc.-Bibl. Cl. IX Cod. LXVI. fol. 106 f.]; ferner M. V. S. 357 N. 211, S. 366 N. 215 und Briegers Zeitschr. III. S. 151 A. 1. — Ob V. damals noch in Rom gewesen (s. Sleidan III. 151), erscheint fraglich.

[40]) nach Sleidan III. 151 hätte V. durch den Kard. Ghinucci davon Kunde erhalten.

[41]) Sleidan ebd.

[42]) vgl. M. V. S. 172 N. 131.

den ihm neuen theologischen Studien in den Mußestunden hingegeben und besonders auch, nachdem er vom Papst Clemens die Erlaubnis erhalten,[43]) tüchtig ketzerische Schriften gelesen.[44]) Nun nahm er diese Studien wieder auf. Aber sie sollten die Brücke werden, auf der er allgemach (pian piano[45]) der evangelischen Lehre näher kam.

Selbst nach Klarheit und Wahrheit ringend, suchte er das jeweilige Maß gewonnener Erkenntnis seinem Klerus und Volk zu vermitteln. Still, aber kraftvoll wirkte er einen mehr und mehr sich aufklärenden Katholizismus in sein istrisches Volk hinein, bis ihn nach wenigen Jahren die Anfänge seines Prozesses[46]) aufscheuchten.

Auch da kam ihm noch nicht der Gedanke, sich von der Kirche, der er seine beste Manneskraft gewidmet hatte, zu trennen.

Vergerio gehört eben in jenen Kreis von edlen religiös erweckten Männern und Frauen, die, so sehr sie der evangelischen Bewegung verwandte Regungen haben mochten, bewußt innerhalb ihrer alten Kirche standen. Auch hier wollte man wieder an dem Urquell des Christentums schöpfen. Man trieb eindringendes Schriftstudium. Die Liebe zu Jesus Christus durchglühte die Geister. Von Vittoria Colonna sagt ein Zeitgenosse, sie liebt nichts als Jesus Christus und die ernsten Studien, indem sie armen Frauen viele Wohlthaten erweist. Und sie selbst bekannte: Christus allein verleiht die rechte Kraft. In Christus, in Gottes Gnade allein fand man Frieden.

---

[43]) Friedensburg S. 106 A. 1.

[44]) Friedensburg S. 166 N. 56 Nachschr., S. 172 u. N. 59.

[45]) Sixt S. 101 A. 1.

[46]) Ferrai: il processo di P. P. Vergerio im Arch. stor. Italiano ser. IV. tom XV. (Florenz 1885) S. 201—220, 333—344; XVI S. 25—46, 153—169. Die Hauptergebnisse der Ferraischen Arbeit und eigener Studien hat Benrath zum Gemeingut der deutschen Reformationsfreunde gemacht: Gesch. d. Ref. i. Venedig (Halle 1887 in den Schrr. des Vereins für Reformationsgesch.) S. 48—55.

Vornehmlich zog Paulus, der Apostel der Gottesgerechtigkeit, die Geister an. In einem Briefe an Contarini nennt Vergerio ihn einmal: questo mio Paolo diuino. Die Rechtfertigung allein durch Gottes Gnade mehr mystisch empfunden, als theologisch formuliert, das war die Grundüberzeugung dieser Kreise. Aber dieser Artikel galt ihnen als orthodox und katholisch.[47]) Besonders klar tritt diese Anschauung bei Contarini hervor.[48])

Gerade von Contarini, ferner von Pole, Bembo, Fregoso ist Vergerio nach seiner eigenen Angabe[49]) bestimmend beeinflußt worden. Ja er spricht davon, daß er bei diesen Männern in die „Schule" gegangen sei. Nicht weniger hatte er dem Umgange mit Frauen jener religiösen Kreise zu danken. In einem Briefe an Vittoria Colonna,[50]) die Marchesa von Pescara, rechnet er diese hohe Frau auch zu denen, deren „Schule" er genossen habe. Auch mit Leonora Gonzaga della Rovere, Herzogin von Urbino, mit Renata von Ferrara stand er in Verkehr. Mit ihnen allen fühlte er sich wahlverwandt,[51]) sie alle glaubte er berufen zur Mitwirkung an der Reinigung des Weinberges des Herrn, der Kirche. So äußerte er sich im Jahre 1540. Dahingestellt muß bleiben, inwieweit er die religiöse Stellung der

---

[47]) vgl. Carnesecchis Aussage bei Benrath, Ochino (2. A. Braunschw. 1892) S. 65.

[48]) aus der Litt. über die Stellung Contarinis hebe ich nur die Ausführungen Briegers in seiner Zeitschrift V 578 f. heraus.

[49]) Lett. volg. I S. 99b (V. an Vittoria Colonna): „. . . se ella [die Königin v. Navarra] degnarà di lasciare, ch' io l'ascolti qualche uolta, manco m' increscerà di hauer lasciata la scola della ecc. uostra et de' reumi miei cardi Contareno, Polo, Bembo, Fregoso, che era tutt' una."

[50]) 3 Briefe Vs. an sie stehen in Lett. volg. I S. 97b ff., 99b ff., 125b. Al. Morpurgo (Vitt. Col. im Programma della civica scuola reale superiore in Trieste 1888) erwähnt S. 48, es gebe 2 Briefe Vs. an sie (? 2 von den von mir genannten) und verweist auf eine Studie Cantùs über V. in den Letture di Famiglia X (Trieste 1862) S. 123.

Die 3 Briefe aus den lett. volg. finden sich auch in der neuen Sammlung von Ferrero und Gius. Müller carteggio di Vittoria Colonna (Tor., Fir., Rom. 1889) S. 191—197, 199 N. 115 f., 118.

[51]) Lett. volg. I S. 101.

Herzogin von Ferrara, die schon einige Jahre vorher Calvin bei sich gesehen hatte, kannte.

Nachhaltigen Eindruck hat dann auf ihn die Königin Margareta von Navarra, Franz' I. Schwester, gemacht, mit der er bei seinem Aufenthalte in Frankreich religiösen Gedankenaustausch gepflogen hat. Begeisterte Schilderungen gab er damals in seinen Briefen von dieser religiösen Persönlichkeit.[52])

In gleichem Sinne, wie er von diesen Männern und Frauen beeinflußt ward, wirkte er wieder auf andere ein, die nicht minder an ihm hingen, als er an den Förderern seines religiösen Lebens: so die Mantuanerin Camilla Valente.[53])

All diese Männer und Frauen, soweit sie Italiener waren, fühlten sich den Ketzern draußen, welche die Kircheneinheit durchbrochen hatten, doch von Herzen fremd. Sie erhofften, erstrebten eine Erneuerung ihrer Kirche von innen heraus.

Für Vergerio mochten sich diese Reformhoffnungen in eigentümlicher Weise an die Konzilsidee knüpfen. In seiner Wormser Schrift spricht er von dem heißersehnten Tage, da es auch ihm zustehen werde, seine Überzeugung hinsichtlich der einzelnen Artikel zu bekennen. Gewiß wäre er für die Contarinische Anschauung von der Rechtfertigung eingetreten. Sicherlich wäre er einer der zielbewußtesten Vorkämpfer gewesen für Reform der Kirche, insbesondere wohl auch der Kurie. Aus eigener Amtserfahrung wußte er genugsam, wie wenig sie dem Ideal, das sie vertrat, entsprach.

Auch in seinen Inquisitionsnöten setzte der Bischof seine Hoffnung auf das Konzil, das nun wirklich nach mancherlei Vorschicksalen Ende des Jahres 1545 begann. Von der päpstlichen Inquisition gedachte er seinen Prozeß in die konziliare Sphäre hinüberzuspielen.

---

[52]) Lett. volg. I S. 99 f. (an Luigi Alamanni), 99b ff. (an Vittoria Colonna), vgl. 125b (an dieselbe), 126 (an Bembo).

[53]) ebd. S. 102 (sie an V.) ff. (V. an sie); sie redet V. an „quanto padre mio honor." und unterschreibt „quanto figliuola".

Im Januar 1546 ging er von Mantua aus, wohin er sich vor einigen Monaten zurückgezogen hatte, mit einem Empfehlungsschreiben des Mantuaner Kardinals an den Kardinal der Konzilsstadt nach Trient.[54]) Noch einige Tage nach seiner Ankunft war er konzilbegeistert. Daß wenigstens die Gleichzeitigkeit der Behandlung der Lehre und der Reform durchgesetzt wurde, sah er als einen Erfolg an. Madruccio, der für die Erörterung der Reform vor der Lehre gestritten hatte, erblickte er in geradezu idealem Lichte. Ein Konzil nach Christi Weise schien ihm noch möglich.

Bald aber erwachte er wie aus holdem Traume. Cervinos Entschiedenheit ließ ihn nicht im Zweifel, daß, solange er nicht mit Papst und Inquisition im reinen sei, er in Trient nichts zu suchen habe. Er wurde abgewiesen. Nicht besser war der Erfolg eines zweiten Ansturmes, den er im März unternahm.

Das Konzil, einst sein höchster Gedanke, an dessen Verwirklichung er eifrig mitgearbeitet hatte, war anders, als er gehofft; es hatte ihn zurückgestoßen. War er verbittert nach diesen Mißerfolgen? Nach einem Briefe, den er damals an seinen Gönner Ercole Gonzaga schrieb, scheint es nicht so. Wie es auch kommen mag, er ist gefaßt. „Lieto et consolato", froh und getrost, so bezeichnet er seinen Gemütsstand. Es sind just dieselben Worte, mit denen Curione des Gastfreundes innere Freudigkeit nach dem Übertritte schildert.

Vergerio hat später von seiner Abweisung vom Konzil an seinen Protestantismus datiert.[55]) Damals habe die innere Wandlung begonnen, die ihn dazu geführt. So viel wird daran richtig sein, daß er seitdem sich mehr und

---

[54]) s. Anhang II.

[55]) N. 160 Bl. B 7: vi son stato, quando me ne scaciariono e per quel tempo, che io vi stetti, me ne potei molto ben accorgere, comè ella andaua. O quanto vtile mi fu all' anima l'hauermi trouato in quel trauaglio, quiui incominciai à sentir i moti dello spirito santo, di che ne ringratio Dio.

mehr über die Größe des Unterschiedes zwischen seiner und der römisch-katholischen Heilsanschauung klar wurde. Das Selbstbewußtsein der letzteren war ja gerade seit Beginn der vierziger Jahre mächtig erwacht. In stetig größer werdendem Gegensatz dazu vollzog sich Vergerios innere Wandlung. Nach seinem Trienter Mißerfolge trat sie in ein neues Stadium ein. Damals zuerst regte sich in ihm der Gedanke an einen etwaigen Austritt. Auch bei anderen taucht gerade in dieser Zeit der Zweifel auf, ob Vergerio der Kirche werde erhalten bleiben. In der That war schon jetzt vorauszusehen, daß, wenn seine Kirche ihn nicht wieder gnädig annehmen und ihm die Wirksamkeit in seinem Sprengel dauernd unmöglich machen würde, sein Glaube sich in eine andere Kirchenform retten würde.

Aber volle Klarheit erlangte er damals noch nicht. Noch gärte es in ihm eine Weile. Noch meinte er, im Herzen evangelisierend, ohne öffentlich für Theologie und Kirche folgerichtig die Ergebnisse zu ziehen,[56]) wie Flaminio und andere in seiner Kirche bleiben und die kirchlichen Ehren sich erhalten zu können. Noch war der Gedanke der hierarchischen Einheitskirche, wie er zumal die religiös tiefangelegten seiner Landsleute beseelte, in ihm zu mächtig. Noch geraume Zeit betonte er nachdrücklich, er sei katholisch. Dies that er mit vielleicht beabsichtigtem Doppelsinne noch im Jahre 1548.

Zu dieser Zeit indes behandelte ihn Mutio völlig als Lutheraner und meinte, er sei der Kirche unrettbar verloren. Wie sehr Mutio darin recht gehabt, das zeigte sich schon gegen Ende ebendieses Jahres. Damals wurde Vergerio an Francesco Spieras[57]) Krankenbett geführt, jenes merkwürdigen,

---

[56]) vgl. Sixt S. 115 A.

[57]) eine wichtige Quelle ist Vs. Schrift über ihn. An diese lehnt sich Sixts ausführliche Darstellung an (S. 124 ff.). Von gleicher Wichtigkeit ist die Aussage des Giacomo Nardini — in dessen Hause Spiera wohnte — mitgeteilt v. Ferrai a. a. O. XVI S. 40—43. — Als wichtigste Bearbeitung vgl. Em. Comba Spiera 1872.

unglücklichen Mannes, der, in die Hände der Inquisition geraten, seine ketzerischen Überzeugungen abgeschworen hatte und dann, da er meinte, durch seinen Widerruf die Sünde wider den heiligen Geist begangen zu haben, seine letzten Lebenstage in schrecklicher Verzweiflung zubrachte. Mitleidend und tröstend sah Vergerio ihn wohl täglich. Das Herzeleid und die Gewissensqual dieses untröstlichen Mannes, der selbst seinem Leiden providentielle Bedeutung zuschrieb,[58]) belehrte ihn, daß für ihn in der päpstlichen Kirche keine Stätte mehr war.

Hätte nicht dem widerrufenden Vergerio ein ähnliches Schicksal bevorgestanden? Wenn er je an die Möglichkeit des Widerrufes gedacht, mußte er sich dies nicht sagen? Und Spiera hatte — Vergerio hebt es in seiner Spiera-Schrift[59]) ausdrücklich hervor — als einen wesentlichen Punkt christlichen Lebens offenes Bekenntnis betont. Rückhaltlos hat Vergerio es bekannt: er wäre ohne Spiera nicht Protestant geworden.[60])

Danach litt es ihn nicht mehr lange in seiner vaterländischen Kirche, in seinem katholischen Vaterlande.

Mit Feuer ist sein Scheidebrief[61]) an den Paduaner Suffraganbischof Rotta geschrieben: ein herrliches Zeugnis für die lautere Frömmigkeit, die in ihm lebte. Lediglich innere Gründe trieben ihn zum Übertritt. Sein Bekenntnis Martin Borrhaus[62]) gegenüber ist hier entscheidend: Äußere Gründe hätten ihn in der römischen Kirche gehalten. Doch seine nunmehr evangelische Überzeugung wollte er nicht widerrufen. Das ist der Grund seines Übertritts.[63])

---

[58]) Sixt S. 143 m., 145 m.

[59]) Sixt S. 166.

[60]) s. Anhang III.

[61]) der Spiera-Geschichte beigegeben, von Sixt S. 161—170 besprochen.

[62]) vgl. Anhang III; über Borrhaus den kurzen Artikel i. d. A. D. B. III 179. Einen späteren Brief Vs. an Borrhaus birgt das Marburger Staatsarchiv; Kenntnis von diesem Briefe (der unten, vgl. A. 360, genauer berührt wird) verdanke ich der gütigen Vermittelung Herrn Professor Varrentrapps.

[63]) so kann ich den Ausführungen von Schott nicht beistimmen (S. 8). Schott sucht V. gerecht zu werden, indem er zugiebt, daß „die

Es war die größte Entschließung seines Lebens. Wenige Monate nach jenem Absagebriefe verließ er Italien. Aus dem Gebiete von Bergamo[64]) kommend, betrat er bündnerisches Land. Der Tag, an dem er Italien verließ, war ihm so wichtig, daß er ihn behalten und in einer Schrift[65]) wenige Jahre später mitgeteilt hat: es war der erste Mai 1549.

Sein Übertritt erregte begreifliches Aufsehen. Beispielsweise berichten ihn Kölner Denkwürdigkeiten, das sogenannte Buch Weinsberg,[66]) wie man denn gerade in Deutschland auch seine früheren Schicksale mit Interesse verfolgt hatte.[67])

---

religiösen Triebfedern . . . den letzten Ausschlag gegeben haben." Aber die vorhergehenden Sätze widersprechen dem fast. „Äußere und innere Gründe haben ihn gleichermaßen zu diesem Schritte bewogen." Dann wird auf Vs. Ehrgeiz hingewiesen, der verletzt war. Sein Bistum aufzugeben, mußte dem ehrgeizigen Manne weit schwerer ankommen, als sich der Kurie zu unterwerfen, mit der er dadurch wieder in ein besseres Verhältnis hätte kommen können, und so sich sein Bistum zu erhalten. Ohne daß er Spiera gesehen, hätten die äußeren Gründe das Übergewicht bekommen und ihn nach Rom gezogen. Er sah Spiera. Er erkannte, daß die inneren Gründe schwerer wogen, als die äußeren.

[64]) Sleidan commentarii ed. am Ende III. S. 154o. Die Art, wie ich Sleidan als Quelle für Vs. Leben benutze, wird weiter unten gerechtfertigt werden (s. Kap. III § 3).

[65]) N. 62 S. 76: mi parti fuor d'Italia il primo di Maggio.

[66]) bearb. v. Konst. Höhlbaum (Leipzig 1836) I. S. 298. Bei einer Benutzung Sleidans, die Höhlbaum hier annimmt, wären ein paar Unrichtigkeiten unerklärlich, so: V. sei Kardinal gewesen, er sei zusammen mit seinem Bruder in die Schweiz geflohen. Richtiger in beiden Fällen Sleidan a. a. O.

[67]) vgl. das Briefbruchstück Sleidans in Baumgarten Sls. Bfw. S. 241 f. N. 114. Baumgarten ist geneigt, es in den Anfang von Sls. Tridentiner Aufenthalt (Herbst 1551) zu setzen. Doch die Angaben: . . . . . his diebus Paulum Vergerium, Istrii episcopum, noluerunt admittere . . . . Miserunt praeterea in Istriam, ut eius libri Lutherani perquirerentur . . . . quasi episcopis non liceat Germanicos libros legere, quos adigendi sunt, ut damnent — diese Angaben zwingen dazu, das Bruchstück in die Zeit bald nach Januar 1546 zu verlegen. Der Brief paßt nur in dieses Jahr. V. ist noch Bischof. Istrii episcopus könnte er allenfalls auch nach seinem Übertritte und nach seiner Absetzung genannt werden, wie er denn wenigstens als episcopus später oft noch bezeichnet wird (noch nach seinem Tode im Briefe eines württembergischen Beamten s. Schott

Die Protestanten hegten hohe Erwartungen von dem neuen Kampfgenossen. Der Churer Prediger Comander schrieb[68]) an Joachim Vadian, den Reformator St. Gallens, als er ihm des Flüchtlings Ankunft in Bünden mitteilte: „Ille Antichristi versutias et imposturas plus aliis deteget.“ Und gewiß hat man vielfach in der protestantischen Welt ähnliche Hoffnungen auf Vergerio gesetzt. Hat er ihnen entsprochen?

Erstes Kapitel.

Vergerios Wirken in seinen ersten protestantischen Jahren.

Am 1. Mai hatte Vergerio Italien verlassen. In der ersten Hälfte dieses Monats — fraglich bleibt, wie lange — ist er in Chiavenna gewesen. Wenigstens erzählt Maynardo, der evangelische Prediger in Chiavenna, in einem Briefe an den Züricher Antistes Bullinger vom 15. Mai 1549[69]) einen Vorfall, der sich „in mensa cuiusdam nobilis viri“ zugetragen „praesente Paulo Vergerio viro eximio, qui quoque ad nos aufugit timore antichristi.“ Dann ist Vergerio in Chur nachweisbar.[68]) Comander schreibt am 6. Juni, daß Vergerio vor vierzehn Tagen bei ihnen gewesen. Ende Juli indes scheint er wieder in Chur sich aufgehalten zu haben. Der Venetianer Baldassare Altieri, der damals auch heimatlos geworden und Ende Juli in Chur ist, schreibt am 3. August, daß er zusammen mit Vergerio in Poschiavo angekommen sei. Vergerio habe seine Blitzstrahlen gegen den Papst alle bereit und denke, um in der Richtung weiter thätig zu sein, in Poschiavo

S. 449 m. N. 233). Aber beweisend ist die Stelle: quasi episcopis non liceat u. s. w. So bleibt nur übrig, die Stelle auf die erste Sitzungsperiode des Konzils zu beziehen. Ende Januar und Anfang März 1546 (s. Anhang II) war V. in Trient.

[68]) Joh. Comander an Joach. Vadian Chur 1549 Juni 6. (Vadiana Ms. 36 N. 30) . . . . . Vergerius . . . . . vir doctus, prudens et pius, Curiae nostrae apud nos fuit ante quindecim dies.

[69]) d. P. Buch II S. 123 f.

zu überwintern.[70]) Die nächsten Monate wenigstens dürfte Vergerio in Poschiavo gewesen sein. Sichere Geschichtsquellen berichten von seiner dortigen Wirksamkeit nichts. Indes bezeichnet ihn die etwas fragliche Größe der Gemeindeüberlieferung als Reformator von Poschiavo.[71]) Ulrich Campell, der rhätische Historiker und jüngere Zeitgenosse Vergerios, erzählt nichts davon, doch berichtet er, daß in Pontresina, das nicht gar weit von Poschiavo entfernt ist, unter Vergerios Einfluß die Messe abgeschafft worden.[72])

Ende 1549 reiste Vergerio, noch an kein Amt gebunden,[73]) über Sankt Gallen,[74]) wo er Vadian und Keßler kennen lernte, nach Basel. In Curios Hause genoß er Gastfreundschaft.[75])

---

[70]) ebd. S. 97.

[71]) vgl. G. Leonhardi das Poschiavino-Thal (Leipzig 1859) S. 45, wo die Inschrift in der evangelischen Kirche von Poschiavo angeführt wird. In dieser Inschrift wird allein V. als Reformator genannt. Das Jahr 1548 ist sicher falsch. Die Kirche ist nach Leonhardi erst Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erbaut worden. Seit wann die Inschrift vorhanden, giebt Leonhardi nicht an. Wir erfahren nur, daß sie in diesem Jahrhundert verändert, gemildert worden ist (1841). — vgl. S. 46 Julius' von Mailand stilles Wirken, ehe V. nach Poschiavo kam. Was Leonhardi von V. sagt, ist im großen und ganzen richtig. August 1549 Ankunft mit Altieri. „In Poschiavo verweilte er nur drei Monate" (S. 47), eine Annahme, der nichts im Wege steht. Vorsichtig fährt Leonhardi fort: „Dennoch wird er als Reformator dieser Gemeinde betrachtet. Es scheint seinem durchgreifenden Wesen in dieser kurzen Zeit gelungen zu sein, eine große Anzahl der Einwohner des Hauptfleckens von der päpstlichen Kirche loszureißen und förmlich eine protestantische Gemeinde zu organisieren. Die Fortsetzung des Werkes dem treuen Julius [v. Mailand] überlassend, zog er im November weiter."

[72]) Campell II S. 276 u. f.

[73]) unrichtig Schott S. 9 u. f.: „Diese einfache Pfarrstelle genügte seinem Thätigkeitsdrang nicht; noch im ersten Sommer (1549) durchreiste er die ganze Schweiz." Vgl. u. A. 78. Die dann folgenden Sätze Schotts gehören nicht in das Jahr 1549, sondern 1550.

[74]) an Vadian (Vadiana Ms. 36 N. 67) Basel 1550 Januar 20. Veneram Basileam eo animo, sicuti tibi dixeram, ut hic hiemarem. Ganz bestimmt aber sagt er, daß er über Sankt Gallen gekommen, im ersten Brief an Bullinger Basel 1549 Dez. 20. [Z. 394 f.].

[75]) erster Brief an Bull.

Hier in Basel[76]) gedachte er zu überwintern. Entgegen seiner ursprünglichen Absicht, den Winter in Poschiavo zu bleiben, zog er doch Basel vor wegen des Umganges, den er hier mit gelehrten Leuten pflegen konnte, und wegen der bequemen Druckgelegenheit.[77])

Da erhielt er einen Ruf[78]) in die Pfarrei Vicosoprano im Bergell, dem er alsbald, noch im Januar 1550, zu folgen sich entschloß. —

Der emsige Mann hatte indes nicht gewartet, bis er ein ruhiges Studienzimmer haben würde. Schon ehe er einen endgültigen Aufenthaltsort gefunden, sind Büchlein von ihm erschienen. So hatte er bereits im Juli die Schrift gegen Casas Katalog verfaßt, von der anderen Ortes[79]) noch zu reden sein wird. Hingegen ist an dieser Stelle auf einige kleine Abhandlungen hinzuweisen, die sich gegen römischen Aberglauben richteten. So schrieb Vergerio gegen verschiedene italienische Büchlein, die dem Blicke seiner gebildeten Zeitgenossen gewiß meist entgangen sind, die aber nach Vergerios Überzeugung bei der ungebildeten Menge verhängnisvoll wirkten. Spurlos wären sie verschwunden, wenn nicht durch diese Polemik Kunde davon erhalten wäre. „Fioretti di san Francesco" war das eine betitelt. Es ist bekannt, wie um den größten und zugleich liebenswürdigsten Heiligen des Mittelalters sich ein ganz besonders großer

---

[76]) d. P. Buch II S. 144 und nach ihm Sixt S. 188 geben unrichtig an, daß V. den Winter in Poschiavo zugebracht habe. Nur bis spätestens November ist er dort gewesen. Schon am 23. Okt. 1549 meinte Maynardo in einem Briefe an Bullinger [d. P. ebd. S. 132] mit Hinsicht auf V.: quem nunc aestimo apud .te esse. Maynardo giebt auch ebd. an, daß V. „proximis vindemiis" in Chiavenna gewesen.

[77]) im ersten Brief an Bull.: cum propter doctorum, qui hic sunt, virorum consuetudinem, tum etiam propter typographorum commoditatem, qua utor ad meorum, qui in Italia sunt, fratrum utilitatem.

[78]) an Vadian nach der A. 74 angeführten Stelle: sed deus aliud statuit de me, vocat enim ad ministerium oppidi, quod est apud Rhaetos, cui nomen Vicosuprano, cui vocationi nullo modo resistendum putavi. Itaque eo proficiscor infra duos dies.

[79]) s. Kap. III § 2.

Legendenkranz gebildet hatte, wie man vornehmlich Ähnlichkeiten des heiligen Franz und des Heilandes herausgefunden, Ähnlichkeiten, in denen Jesus Christus wohl gar noch übertroffen wurde. Gegen die Legende[80]) von den Nägelmalen des heiligen Franz und die entsprechende Geschichte von der heiligen Clara wandte sich Vergerio in seinem Büchlein,[81]) auf das, trotzdem es namenlos[82]) durch Italien eilte, bald die Inquisitoren aufmerksam wurden. Ein anderes Traktätchen[83]) eiferte gegen Madonnenwunder. Der Bischof hatte es einst erfahren, was davon zu halten war.[84]) In den „otto difesioni“[85]) findet sich eine Abhandlung über die Madonna von Loretto. Später hat Vergerio dieser ein Buch[86]) von ziemlichem Umfange gewidmet. Ein andermal erregten ihn die Predigten eines spanischen Mönches.[87]) Nicht lange, und er sandte ein Gegengift hinaus. Gegen kultische Einrichtungen, wie den Rosenkranz,[88]) das Weihwasser,[89]) das Jubeljahr,[90]) das um die Mitte des Jahrhunderts die öffentliche Meinung beschäftigte, richtete er besondere Schriften. Einige seiner ersten Veröffentlichungen hatte er noch in Italien verfaßt, so die „otto difesioni“, die dann sein Baseler Gastfreund Curio herausgab.

Hier giebt Curio ein lebensvolles Bild von Vergerio mit seinem brennenden Eifer, die evangelische Sache — besonders in Italien — zu fördern. Unverzüglich habe er sich daran gemacht, eine Auswahl seiner Schriften zu veranstalten,

---

[80]) vgl. N. 95 S. A_4 b: Extat . . liber a Franciscanis, singulari quadam impietate concinnatus, cui titulus Flosculi sancti Francisci, in quo scriptum est, eos viros dumtaxat fuisse redemptos sanguine Christi, qui vixerant usque ad tempora Francisci, reliquos vero, qui consecuti sunt, fuisse redemptos ipsius Francisci sanguine. Deinde eas mulieres dumtaxat fuisse redemptas merito virginitatis beatae Mariae, quae vixerant usque ad tempora sanctae Clarae, reliquas vero, quae postea natae sunt, redemptas esse merito virginitatis eiusdem quidem beatae Mariae, sed renovatas in corpore sanctae Clarae.

[81]) N. 27. [82]) in dem Sonderabdruck nur. [83]) N. 28.

[84]) Ferrai, Arch. stor. Ital. XV S. 335 f.

[85]) N. 31. [86]) N. 93. [87]) N. 66. [88]) N. 36.

[89]) N. 41. [90]) N. 23.

um wenigstens auf solche Weise seinen Italienern predigen zu können. „Lieto et consolato", froh und getrost, so schildert Curio seinen Hausgenossen. Froh und getrost, so hat man ihn nach seinem großen Schritte, den von seinen Zeitgenossen in solcher Lebensstellung wenige gethan, sich vorzustellen.

Überblickt man noch einmal die Stoffe seiner ersten Schriften, wie gering — etwa abgesehen von dem Index — und unansehnlich erscheinen sie! Mitten hinein hat Vergerio sich gemischt in das dichte Handgemenge des kirchlichen Kleinkrieges. Da ging es anders her als bei den theologischen Disputationen in Fürstenschlössern. Waffen und Kampfart weit anders. Und Vergerio, der einstige Hofmann, gefällt sich in diesen Scharmützeln. Nichts von einem odi profanum vulgus et arceo. Doch wer sich in den Vergerio dieser Zeit hineinzuversetzen versucht, möchte ihm etwas davon wünschen, auf daß er noch mehr in sich hineinlebte und sich vertiefte. Er hatte die reformatorischen Ideen in sich aufgenommen. Weiterbilden wollte er sie nicht, nicht an seinem Teile mitarbeiten an der theologischen Formulierung der neuentdeckten christlichen Heilswahrheiten, nicht sich einlassen in Spekulationen über das neuerworbene Ideal christlicher Frömmigkeit und christlicher Sittlichkeit. Er wollte diese Ideale, wie sie übermächtig in sein Leben hineingegriffen hatten, in seinem Volke verwirklichen, ihnen in seinem innig geliebten Vaterlande einen lebenskräftigen Boden bereiten helfen. Ein halb Jahrhundert seines Lebens war dahin; er hatte es in einer Richtung gelebt, die er jetzt, weil er die Gegenrichtung als die richtige, gottgewollte erkannt hatte, negierte. Die Spanne Zeit, die ihm noch blieb, er wollte sie ausnutzen, um für die Sache, die ihm Herzenssache geworden war, zu wirken. Man wird daneben ein anderes nicht außer Acht lassen dürfen. Wenn Vergerio auch bewiesen hatte, daß ihm sachliche Rücksichten höher standen, als persönliche, daß innere Gründe ihm mehr galten, als äußere, er war und blieb eine ehrgeizige Natur. Sein Ehrgeiz war in andere Bahnen geleitet; er hatte wohl auch geschlummert, ganz verlassen hat er ihn nie. Mitbestimmend

hat Ehrgeiz auch ferner seine Handlungsweise beeinflußt: ihm eine mächtige Triebfeder zu unermüdlicher, aufopferungsvoller Thätigkeit. Und diese ist, wenn etwa auch der Erfolg gefehlt hätte oder nicht nachzuweisen wäre, anzuerkennen; anzuerkennen ist sein voller, in erster Linie durch seine ernste protestantische Überzeugung getragener und bestimmter Eifer. Dies gilt auch für seine litterarische Thätigkeit.

Aber man wendet ein, wozu diese Negation, wie sie in den ersten Schriften Vergerios entgegentritt, von Dingen, die das gebildete Italien seit den Tagen der Renaissance längst überwunden.[91]) Hätte sich nicht in positiver Weise viel herrlicher für jene Ideale wirken lassen? Vergerio haben einige seiner Zeitgenossen ähnliches gesagt. Er hat treffend darauf geantwortet.[92]) Er wußte, warum er in einigen seiner ersten Schriften sich vorzugsweise gegen Aberglauben und in diesem wurzelnde kirchliche Einrichtungen wandte. Er schrieb für die große Masse seiner Landsleute. Er wußte, wie diese durch die auf die Sinne wirkende Kraft des kirchlichen Kultus und nicht zum wenigsten durch die Macht der Gewohnheit gefangen gehalten wurde. Mehrmals war er selbst in Loretto gewesen — er erwähnt es in seiner Schrift — und hatte gesehen, wie das Volk an jenem Wahnglauben hing. In seinem Bistum hatte er gleichfalls des Aberglaubens genug vorgefunden. Wiederholt gedenkt er dessen in seinen Schriften.

---

[91]) man vergleiche die betreffenden Abschnitte in J. Burckhardt, die Kultur der Renaissance in Italien. 4. Afl. v. L. Geiger I, II. Lpzg. 1885.

[92]) N. 67 im Nachwort a fratelli Christiani S. CXLVIII ff. . . . . molti di voi con uostri scritti hauete soccorso ad huomini dotti et a quei, che nelle uie di Dio gia erano vn pezzo auanti, et rimaneuano adrieto alcuni pouerelli, i quali con la lettione di que ribaldi libretti, che io ho ripresi et scoperti, erano stati ingannati, et si stauano come in catene delle auaritie et impieta de farisei, et io ho douuto hauer cura di questi et doueua attendere a mostrar la tirannide, che sopra le conscientie loro si vsaua, et gli errorazzi grandi, ne quali eran tenuti, et con tutto che alcun n' habbia mormorato, io percio non mi pento di hauermi (per hauer potuto soccorrer alle necessità di que pouerelli) abbassato.

Insbesondere in das völkerverderbende und damals selbst innerlich so vielfach verkommene Mönchswesen hatte er dort hineingeblickt. Der Irrglaube — so mußte er von seinem Standpunkte aus urteilen — seines Volkes schmerzte ihn tief. Volksschriften waren jene Büchlein, gegen die er schrieb. Selbst zur Einsicht gekommen, konnte der warmherzige Mann an der Blindheit seines Volkes, das er heiß liebte, nicht kalt vorübergehen. Er wollte aufräumen mit dem alten Sauerteige.

Und welches sind die Gründe, die Vergerio solchen abergläubischen Kulteinrichtungen gegenüber ins Feld führt? Einmal ruft er den gesunden Menschenverstand seiner Leser an. Wie könne denn irgend ein vernünftiger Mensch z. B. die Erzählung von der casa santa von Loretto für glaubhaft halten oder die Geschichte von den Nägelmalen des heiligen Franz! Und dann, wie seien diese Dinge geschichtlich beglaubigt!

Vergerios Wunderglaube beschränkt sich auf die in der Bibel berichteten Vorgänge. Zum Beleg diene hier die Stelle einer späteren Schrift.[93]) Von einer körperlichen Erscheinung des heiligen Franz im päpstlichen Palaste vor Gregor IX. ist die Rede. Wie kam denn — ich gebe die Stelle frei wieder — der Heilige nach Rom? Mit seinem toten Körper? Wie trotz geschlossener Thüren und Fenster zu dem Papst in den Palast hinein? Das konnte wohl Jesus Christus, der Sohn Gottes, mit seinem verklärten (glorioso) Leibe, der bald danach gen Himmel ging; aber eben auch nur Jesus.

Das zweite wichtigere Moment bei seiner Kritik ist — die letzten Worte der mitgeteilten Stelle deuteten es schon an — religiöser Natur, nämlich dies, daß durch römischen Aberglauben das lautere Evangelium Christi verdunkelt und vornehmlich Christus, der Glaubensgrund, beiseite geschoben werde.

War eine solche volkstümlich gehaltene Polemik zu jener Zeit überflüssig? Dem Historiker, der aus der Betrachtung seiner Zeit für das Verständnis der Vergangenheit

---

[93]) N. 82 S. $A_6 b f$.

lernt, sei es erlaubt, die aufgeworfene Frage durch Stellung einer anderen zu beantworten: Wäre eine derartige Polemik im neunzehnten Jahrhundert, ja in der zweiten Hälfte desselben, überflüssig? Auf Grund der Erfahrungen unseres Jahrhunderts darf man diese Frage verneinen. Nur eines zu nennen, die Madonna von Loretto, gegen die Vergerio polemisierte, hat ihre Anziehungskraft durch die Jahrhunderte bewahrt. Selbst ein Cartesius wallfahrtete einst zu ihr.

Gewiß. Durch derartige Schriften wird keine Bereicherung der Erkenntnis-Summe der Menschheit gewonnen. Die Bedeutung solcher Publizistik liegt nach der negativen Seite hin. Gegen einen Wust von Wahnvorstellungen wird angekämpft. Werden sie beseitigt, so sind Hindernisse weggeräumt, die der gesunden sittlich-religiösen Durchbildung eines Volkes im Wege stehen. Das ist eine Aufgabe gewiß auch der aufopfernden Hingebung der Edelen wert. Freilich, fruchtbar kann eine lediglich verneinende Kritik auf religiösem Gebiete nicht sein. Auch Vergerio aber beschränkt sich nicht auf Bekämpfung des „Antichristentums"; zugleich entwickelt er, was Christentum in evangelischem Verstande sei.

Neuerdings sind in der „Biblioteca della riforma Italiana" Vergerios „dodici trattatelli" [94]) wiedergedruckt worden, in einer Sammlung, die nicht für wissenschaftliche, sondern für praktisch-kirchliche Zwecke bestimmt ist. Dies zeigt, daß italienische Protestanten diese Schriftchen, die drei Jahrhunderte lang in Bibliotheken geschlummert, für noch heute wirkungsfähig halten. Vergerios Büchlein sind eben zumeist von hoher religiöser Wärme getragen. Zumal bei den mehr positiv gehaltenen Schriften tritt dies hervor. —

Noch Ende 1549 verteidigte er in einer kleinen Schrift [95]) auf Grund des Neuen Testamentes die Priesterehe und forderte die Priester, Mönche und Nonnen dazu auf.

---

[94]) N. 26; vgl. die Besprechung dieser Schrift bei Benrath S. 52 f.
[95]) N. 24.

Ebenso wie bei der Priesterehe-Schrift geht Vergerio in dem Buche von der Taufe[96]) von den Zuständen in seiner neuen Heimat aus. In schlichter, lebendiger Weise wird der Taufbrauch in den evangelischen Teilen Bündens mit einer Parallele zum römischen Brauch geschildert. Es lohnt sich nicht, weiter darauf einzugehen; für die Geschichte des evangelischen Kultus in Bünden mag die Schrift immerhin von Bedeutung sein.

Köstlich ist der zweite Teil des Büchleins. Von den Flüssen, die in Rhätien entspringen, soll er handeln. Hier zeigt sich die bestimmende Rücksichtnahme auf das Verständnis beim Volke. Gerade in dieser Einkleidung verrät sich die belehrende Tendenz. Es ist nämlich nur eine Einkleidung, wenn er anziehend schildert, wie von der rhätischen Hochburg die schönsten Flüsse Europas ausgehen. Die Überleitung geschieht etwas gewaltsam: aus der Aufzählung der bedeutenden Ströme, mit denen Rhätien Europa beglücke, ersehe man, ein wie segensreiches und wohlthätiges Land es für Europa sei. Der allerschönste Schmuck Rhätiens aber sei es, daß es den Evangelischen Italiens eine Zuflucht gewähre. Hoch wird die rhätische Gewissensfreiheit gepriesen; in der That, in dieser Hinsicht steht der Staat der drei Bünde einzig großartig da. Kalt zwar sei es in rhätischen Landen, aber doch gut sein; und warm sei es in den Herzen dank der göttlichen Freiheit des Evangeliums.[97])

---

[96]) N. 40.

[97]) ebd. gegen Schluß des zweiten Teiles: In somma, in queste alpi cosi alte, se bene ui è freddo, che ho detto, ui prometto, che ui è un dolce stare, et che ui è caldo nell'anime, essendoui questa diuina libertà dello euangelio. Et per questa noi si riputiamo essere molto uicini al regno celeste, dal quale sono lontanissimi quelli, che habitano giu alla bassa, facendo persecutione alli membri et fratelli di G. Chr. Preghiamo il signore, che loro apra gli occhi, et che a noi accresca de suoi santi doni in laude et gloria sua.

Absichtlich habe ich hier mehr wiedergegeben, als im Texte oben berührt wurde. Es kam mir darauf an, dem Leser einen Einblick in die Tonart dieser Schriftchen zu geben. Zur Kennzeichnung derselben ist besonders dieser Schluß geeignet. Herzlich und innig klingt die Schrift in Gebet aus, wie das die Regel ist bei Vs. Büchern.

Ähnlich hat Vergerio in anderen Schriften über die kirchlichen Einrichtungen anderer Gebiete seine Leser unterrichtet, auch wohl mit der ausgesprochenen Absicht, dies oder jenes in andere Kirchen einzubürgern. Nach einem vierzehntägigen Aufenthalte in Genf [Sommer 1550] hat er seine Beobachtungen in einer beachtenswerten Schrift[98]) niedergelegt, in der er vor allem Calvins rastloses Wirken preist. So hat er auch die Liturgie der Londoner Flüchtlingsgemeinde mit einer Widmung an die Bündner Geistlichen herausgegeben.[99])

Vergerio hat denn doch mehr gethan, als die Madonna und die Heiligen getadelt.[100]) Mehrere Katechismen — sie sind äußerst selten; ich bespreche nur den ersten, bisher ganz unbeachteten (übrigens auch den einzigen mir zugänglich gewesenen) — hat er veröffentlicht, wie er denn schon als Bischof für den Unterricht von Landkindern seines Sprengels aus eigenen Mitteln zeitweise Lehrer gehalten hatte.[101]) Als Pfarrer in Vicosoprano, dem Hauptorte, und als Vergerio dorthin kam, der einzigen evangelischen Pfarrei des Bergells, und später im Veltlin wird er nicht weniger treu darauf gehalten haben. Ein Zeugnis dafür ist der „Unterricht im Christentum", der, 1549 in Poschiavo namenlos erschienen, mit hoher Wahrscheinlichkeit Vergerio zuzuschreiben ist.[102])

In einem Vorworte des Verlegers wird außer dem Lehrzwecke des Buches auch der der öffentlichen Darlegung des Glaubensstandes der Gemeinde zum Zwecke ihrer Legitimierung als einer christlichen angegeben.

---

[98]) N. 44. [99]) N. 65.

[100]) vgl. N. 62 im Anfange (die Seite habe ich mir leider nicht angemerkt): Pensate che egli [Mutio] crede, che noi non facciam altro, che uituperare la Madonna et gli Santi, et che non uogliamo, che l' huom Christiano habbia à fare buone opere, et che anzi le condenniamo, et che non uogliam, che ui sia mercede in cielo, ne ritenere ordine alcuno nelle chiese, ma fare ogni cosa in confuso.

[101]) Ferrai Arch. stor. Ital. XV S. 341.

[102]) N. 21.

Es ist ein Katechismus in Frage und Antwort. Er ist bei weitem nicht so kurz und knapp als der kleine Luthers, an den zuweilen offenbare Anlehnung stattfindet; so gleich im Anfange bei der Frage nach dem Wesen der Taufe:

ha tanta possanza l'acqua?

Non l'acqua simplicemente, ma l'acqua del battesimo, perche noi habbiamo la promessa et lo spirito santo, che opera mediante la parola per quell' acqua.

Abgesehen von der Fragewendung und dem Beginn der Antwort berührt sich mit Luther die Betonung der Verheißung bei der Taufe als des wichtigsten Momentes. Wie erklärend tritt dann der Hinweis auf das stille Wirken des heiligen Geistes hinzu. Ähnlich findet sich bei Erklärung des ersten Glaubensartikels ein deutlicher Anklang an Luthers Erklärung der Anrede im Vaterunser.

Perche lo chiami tu padre? Il nome di Dio è santo et terribile; adunque acciò che io non mi spauenti inuocandolo, ui aggiongo quella dolce uoce di padre, la quale mi dia fiducia di chiamarlo et di accostarmi a lui et di impetrare le mie necessità. —

Man würde in diesem Katechismus vergeblich nach einer eigentümlichen Gestaltung der protestantischen Lehre suchen. Vergerio schließt sich den Hauptstücken protestantischer Lehre, wie sie Luther und den Schweizer Reformatoren gemeinsam waren, an und nimmt, so wie diese, ohne sich dessen bewußt zu werden, ein gut Teil römischer Lehre mit hinüber. Denn es war doch keine folgerechte Durchführung des reformatorischen Prinzips, wenn man kritiklos vor den in den sogenannten ökumenischen Symbolen enthaltenen Lehrfestsetzungen anhielt, auf die biblische Begründung verzichtete. Ich sagte: ohne sich dessen bewußt zu werden. Am Schlusse seines Katechismus nämlich führt auch Vergerio aus, das sei der Glaube, den der himmlische Vater durch Jesum Christum gelehrt habe. Und im vorhergehenden findet sich ein Erbstück aus der alten Kirche, wie die ständige Jungfrauschaft der Maria (ante, in, post partum): ein Dogma, auf das damals noch vielfach in der reformierten Kirche Wert gelegt wurde.

Eine Vergerio eigentümliche Theologie liegt hier nicht vor. Aber bemerkenswert sind die Anordnung, bei deren Besprechung sich Gelegenheit finden wird, manche der Erläuterungen zu erwähnen, und die Abtönung dieses christlichen Bekenntnisses. Die Anordnung ist evangelischer, als die Luthers. Der Glaube ist hier, wie bei Calvin und Brenz[103]), vor die Gebote gestellt; und diese selbst werden nur erwähnt, um sie in das Doppelliebegebot Christi zusammenzufassen, wie dies beispielsweise in dem kleinen französischen Katechismus Calvins von 1548 geschieht. Die Anordnung berührt sich eng mit der von Brenz' erstem Katechismus, ohne daß damit eine äußere Abhängigkeit behauptet sein soll. Nach einleitenden Fragen setzt der Katechismus bei der Taufe ein. Es folgen der Glaube (Credo), das Doppelliebegebot mit den zehn Geboten, das Vaterunser. Zuletzt wird vom Abendmahl gehandelt. Wie bei Brenz macht sich das Bedürfnis nach systematischer Einheit geltend und kommt in den Übergängen zum Ausdruck, während bekanntlich bei Luther darauf verzichtet und so mehr Übersichtlichkeit erreicht ist.

Vor dem Glaubensbekenntnis findet sich eine Frage, die den Hauptpunkt christlichen Glaubens herausheben soll. Wer ist Christ? der, welcher glaubt, daß der Gottessohn, wahrer Mensch geworden, durch sein Leiden und Sterben uns die Vergebung der Sünden und das ewige Leben erworben habe. Wer das nicht in lebendiger Weise glaubt und auf anderem Wege die Sündenvergebung und den Himmel erstrebt, ist kein Christ. Hieran schließt sich die Frage: Und ist es nicht nötig, daß der Christ außer diesem noch anderes glaubt? Antwort: Wer dies wenige glaubt, glaubt wohl (bene) und hat das ewige Leben und folgerecht (consequentemente) wird er auch die anderen Glaubensartikel bekennen. Man erkennt leicht, daß hier sich die Naht zeigt zwischen evangelischem und katholischem Christentum. Auf der einen Seite wird betont, daß christlicher Glaube das lebendige Erfassen

---

[103]) Calvin: le catéchisme, Genève (Jean Girard) 1548 (auf d. Strßbgr. Un.-Bibl.). — Brenz: catechismus [Frankfurt] 1552.

der Gnade Gottes in Christo sei, und dies allein wesentlich; auf der anderen Seite aber schillert der Glaubensbegriff wieder ins Fürwahrhalten hinüber. Dieses „consequentemente" ist in hohem Maße bezeichnend.

Nun folgen die Artikel, die der Christ folgerichtig glauben müsse. Es sind ihrer zwölf; die altkirchliche Einteilung, der auch Luther im großen Katechismus Erwähnung thut, ist also beibehalten. Die zwölf Artikel galten als Prüfstein der Ketzerei.[104]) Man erinnert sich, daß im Vorwort als Zweck auch der angegeben war, daß die Gemeinde auf Grund dieses Katechismus sich als christliche ausweisen könne. Durch Annahme der zwölf Artikel zeigte sie ihre Rechtgläubigkeit. — Mit der mustergültigen Trinitätslehre wird begonnen. Wichtiger ist es, daß in einer Erläuterung der volle evangelische Begriff des Glaubens als des In-Gott-sich-Hineinvertrauens zur Geltung kommt:

> che in questo Dio mio confidi, et nelle sue mani io mi commetti et relassi con tutto il core, che esso et non altri mi habbia a defendere da tutti i mali.

Bei der Besprechung der Höllenfahrt (Art. V.) findet sich der hübsche Zug, daß der Erlösung der alten Väter und Propheten gedacht wird; daran könne man sehen, wie Christus aller Orten, wohin er auch dringe, befreiend wirke. In einem der folgenden Artikel (IX.) wird von der Kirche gehandelt, die in der Weise der Augustana (VII.) aufgefaßt wird. Das Beiwort heilig habe die Kirche, weil Christus in ihr wohne. Hier wird denn auch die evangelische Glaubensgewißheit betont im bewußten Gegensatz zur thomistischen Lehre, die jüngst auf dem Tridentiner Konzil festgelegt worden war.

Von dem Glauben wird auf die sittlichen Anforderungen des Christentums übergeleitet. Wo der Glaube an die zwölf Artikel, da walten Liebe und Gottesfurcht, da stellen die guten Werke von selbst sich ein. Wie dieser Teil angeordnet ist, wurde oben gesagt.

---

[104]) vgl. Harnack Dogmengesch. III. Freiburg 1890, S. 571 f. bes. A. 4.

Bei dem Vaterunser wird die Bezeichnung Vater nochmals erklärt und hier gerechtfertigt mit dem Hinweis auf Christum „nostro fratello primogenito.“[105])

Aus dem folgenden ist nur noch die Abendmahlserläuterung herauszuheben, die am meisten Calvin sich nähert:

> La cena è un commune ringratiamento, una memoria ò commemoratione et una grandissima glorificatione della morte et della effusione del sangue del nostro signor Jesu Christo, et è una testificatione di un fraterno amore et di una uera concordia de gli animi . . . . . Dico, che si noi habbiamo fede, mangiamo et beuiamo quello, che dicono le parole della cena, ciò è Christo et il suo sangue, (und Unwürdige sich selbst das Gericht.) . . .

Am nächsten steht diese Anschauung der Calvins, der sich in seiner Abendmahlslehre Luthers Terminologie genähert hatte.[106]) Es ist durchaus nicht so unvermittelt, wie man es oft dargestellt hat, wenn Vergerio später sich ganz der lutherischen Ansicht zuneigte. Die Brücke war hier gegeben. Auch ist er nicht alsbald nach seiner Übersiedlung nach Württemberg lutherisch geworden, sondern erst Jahre danach.[107])

Fassen wir unser Urteil zusammen: Der Katechismus hat echt evangelischen Grundcharakter. Als Kern und Stern des Christentums erscheint schrankenloses Gottvertrauen auf Grund der Gewißheit der Sündenvergebung in Christo. Daneben finden sich Anschauungen, die mit dem evangelischen Prinzipe im Grunde nicht zusammenstimmten. Davon ist aber der Protestantismus überhaupt nicht frei gewesen. Bei einem Manne, der eben noch im Katholizismus gestanden, wird das um so weniger wunder nehmen.

Noch ist von dem eigentümlichen Gepräge dieses Katechismus zu reden als eines Katechismus italienischer Christen, die hart ihres Glaubens wegen zu ringen haben. Schon in

---

[105]) vgl. das Schlußkapitel.

[106]) s. Loofs Dogmengesch. (2. A. Halle 1890) S. 397, vgl. 392.

[107]) Vs. Briefe an Bull. nach seiner Übersiedlung nach Tüb. liefern die Belege.

den einleitenden Sprüchen blitzt dies durch, z. B. in dem Schlußwort des 16. Kapitels des Johannesevangeliums: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Vornehmlich aber wird in den Fragen nach Besprechung der Taufe die Bekenntnistreue nachdrücklichst in den Vordergrund gestellt. Wirst du festhalten und ein Christ bleiben? Ja, durch Gottes Gnade. Und wenn du siehst, daß die andern, die ihr Christentum bekennen, verbannt, eingekerkert, getötet, ja dem Feuer überliefert werden, willst du standhaft bleiben, wirst du auch für diesen Glauben leiden wollen? Ja, mit dem gnädigen Beistand meines Herrn. Und wenn man dir sagte, du wärest ein Narr, dich deswegen mißhandeln zu lassen, was würdest du antworten? Ich würde antworten, daß es Weisheit und nicht Narrheit ist, und daß, wenn ich den Glauben an Christum verleugnen würde, auch ich, von ihm verleugnet, in den Abgrund der Hölle geschleudert werden würde; daß er dagegen den Gläubigen, die ihn bekennen vor den Menschen, ewiges Leben versprochen hat.

Sturm und Drang des italienischen Protestantismus dieser Zeit leuchtet aus solchen Worten hervor. Wie das Büchlein für eben evangelisch gewordene Gemeinden — man hat wohl an Poschiavo und Pontresina zu denken — berechnet war, zeigt auch die Erläuterung der zweiten Bitte des Vaterunsers. Christus soll in Herzen und Gewissen regieren, daß sich das Reich des Evangeliums und der Wahrheit ausbreite, und daß der Teufel mit seinen Dienern, mit all seinem Aberglauben und all seiner Idolatrie daraus vertrieben werde.

Dieser Charakter des eben sich bahnbrechenden und streitenden Evangeliums verleiht dem Buche einen eigenen Reiz. Ähnlicher Art ist das „Gebet der um des Evangeliums und Jesu Christi willen Verfolgten und Verbannten“,[108]) das als Anhang des Katechismus gedacht und mit ihm zusammen verbreitet worden zu sein scheint.

---

[108]) N. 22.

Der Katechismus regt an, auf Vergerios Wirken im Pfarramte einzugehen. Anfang 1550 trat er sein Amt im Hauptorte des Bergell an, Anfang 1553 löste er, um seine ganze Zeit der evangelischen Predigt im Veltlin widmen zu können, den mit seiner Gemeinde bei der Amtsübernahme eingegangenen Vertrag. Doch nach der herrschenden Ansicht „brachte er es zu keinem bleibenden Wohnsitze, zu keiner festen Stellung.“[109]) Diese gewöhnliche Meinung, nach der Vergerio, fast immer auf Reisen, sein Amt gröblich vernachlässigt hätte, ist auf das richtige Maß zurückzuführen. Zwei große Reisen — jede etwa drei Monate dauernd — hat Vergerio in den drei Jahren seines Vicosopraner Amtes gemacht, und zwar Anfang Juni bis Anfang September 1550[110]) und zweite Hälfte Juni bis zweite Hälfte September 1551,[111]) also in einer Zeit, wo er in seiner ländlichen Gemeinde am ehesten abkommen konnte. Dann und wann war dies um so leichter möglich, als er mitunter treue Helfer, wie eine Zeit lang den Grafen Celso Martinenghi,[112]) zur Seite hatte. Außer jenen großen Reisen, die ihn während dreier Jahre, im ganzen ein halbes Jahr von seiner Gemeinde ferngehalten haben, ist er auf kürzere Zeit einige Male fortgewesen, so in Chur, wenn er an der Synode der evangelischen Prediger Bündens teilnahm (1550, 1551), oder in dem nahen Chiavenna. Mitunter folgte er auch einem Rufe in benachbarte Thäler. Gleich im März 1550

---

[109]) Schott S. 9. — vgl. schon d. P. II S. 145.

[110]) aus dieser Zeit die erwähnte Genfer Schrift (N. 44). — vgl. auch Chronikon des Konrad Pellikan, her. v. B. Riggenbach, Basel 1877, S. 178: in Augusto 10. die [1550] coepit mecum habitare P. P. V. episcopus Justinopolitanus 4 septimanis, vir sanctus.

[111]) diese Angaben fußen auf den Daten der mir in großer Zahl vorliegenden Briefe, besonders an Amerbach, Bullinger, Gualter.

[112]) V. an Bull. Vicos. 1552 Febr. 27. [Z. 455 ff.]: Celsus nunc in Angliam (diese Absicht führte er dann nicht aus; er ging nach Genf), sed moleste fero eius discessum; nam ex eius concionibus ingentem fructum videbam redire, ita ut etiam diabolum concitarit, quem admodum ex ipso audies, reliquit me solum ministrare atque in turbationibus et periculis, at confido in domino . . . . .

predigte er im Engadin.[113]) Anfang 1551 war er „per bisogno di alcune chiese“ etliche Tage im Veltlin.[114])

Aber sein bleibender Wohnort war, wie dies sein Briefwechsel ausweist, Vicosoprano. Seiner Gemeinde war er in Treuen zugethan. Mit Innigkeit nennt er seine Pfarrglieder seine lieben Kinder, die er mit der Milch des Evangeliums nähre.[115]) Von der Art, wie er den Jugendunterricht gehandhabt haben wird, gab sein Katechismus eine Anschauung. Auch mit der Predigt nahm er es ernst. Man darf ihm trauen, wenn er einem Freunde versichert: ich höre nicht auf, feurig zu predigen.[116]) Nach der Rückkehr von seiner großen Reise im Herbst 1551 begann er wöchentlich dreimal zu predigen.[117]) Im Winter konnte er sicherlich auf seine Gemeindeglieder mehr rechnen, als in der Sommerszeit, da Jung und Alt auf dem Felde und den Alpentriften zu thun hatte. Der Jugendunterricht zumal fand gewiß vorzugsweise im Winter statt.

---

[113]) Blasius, Pfarrer in Chur, an Bull. 1550 Mz. 27. (d. P. II S. 145, Sixt S. 188 A. 2): dominus Vergerius vocatus est in Ingadinam; .... ibi concionatur non sine fructu.

[114]) Briefe an Bull. und Gualter; an G. Vicos. 1551 Jan. 12. [Z. Stdtbibl. Hott. V. 559]: vado do mattina in Val Tellina per il bisogno di alcune chiese et penso starvi diece giorni. — an dens. Vicos. 1551 Jan. 21. [Z. Stdtbibl. Hott. V. 552 — ein Auszug bei d. P. II S. 158]: mi è bisognato andare in Val Tellina et patere molti incommodi per alcuni anabattisti, in fine ne ho riconciliato alcuni et alcuni ho fatto partire fuor (dies Wort fehlt bei d. P., dessen Abdrücke überhaupt nicht durchaus genau sind) del paese, una altra grave pugna ho havuto con papisti, che ci facevano molte novità et molti insulti et anche questi (oder questa: auf pugna zu beziehen) ho vinto con l'aiuto del signore. — an Bull. Vicos. 1551 Febr. 13. [Z. 411 ff.] erwähnt anfangs des Aufenthaltes im Veltlin. —

[115]) an Bull. Vicos. 1552 Sept. 1. [Z. 483 f.]: mei filioli, quos enutrio lacte evangelii.

[116]) an G. Vicos. 1551 Mai 15. [Z. Stdtbibl. Hott. V. 557 — s. auch d. P. II 147]: non cesso di predicar arditamente.

[117]) an Bull. Vicos. 1551 Okt. 10. [Z. 432 f.]: ter in hebdomada coepi concionari, at bone deus quanta impiorum rabie, nam omnino sperabant me nunquam amplius rediturum, at eos male habet, quod ego is sum, qui non possim sedate predicare et parcere antichristo; et quis eorum, qui Christum sentiant, possit parcere!

Vergerio war in seiner Gemeinde beliebt[118]) und hatte bei seinen freien und kühnen Predigten, die auch die kirchliche Zeitgeschichte, das Konzil, nicht unberücksichtigt ließen, den Magistrat auf seiner Seite. Dieser bestand — so berichtet Vergerio[119]) — Ende 1551 zu fünf Sechsteln aus evangelischen Mitgliedern.

Ein Bild von der Predigtweise des Vicosopraner Pfarrers giebt ein Büchlein,[120]) betitelt „delle statue et imagini", das Guido Zonca, ein Veronese, damals Pfarrer in dem wenig oberhalb von Vicosoprano gelegenen Dörfchen Casaccia, herausgegeben hat. In seiner Widmung an M. Odorico Theofanio von Capodistria, einen um seines Glaubens willen verfolgten Landsmann Vergerios, sagt Zonca ausdrücklich, daß nicht er, was de Porta behauptet,[121]) der Verfasser sei, sondern „einer unserer Brüder" (un nostro fratello). Wer darunter zu denken, bestimmt sich aus dem folgenden: Zonca ist gewiß, daß diese Predigt den Empfängern — er läßt noch einen M. Augustin Sereno und einen M. Gieronimo da Pola,[122])

---

[118]) an Bull. Vicos. 1551 Sept. 28. [Z. 431]: mei quidem auditores magnopere urgent, ne discedam amplius, et promittunt protectionem.

[119]) an Bull. Vicos. 1551 Okt. 28. [Z. 722 bis 725 + 435 f. Diese beiden Stücke gehören zusammen]: me tuetur magistratus; nam ex XVIII sunt XV pii. In summa sic cogito. Novo anno renovatur; si iterum pius magistratus contingat (das scheint der Fall gewesen zu sein, denn V. blieb), ego vero etiam in summis periculis hic degam, quia sentio me nescio quid proficere in his convallibus, praesertim cum multi fratres ex Italia ad me non solum crebras litteras mittant, sed ventitent, conferant, libros asportent, quibus reliquos incendant. Verum si iniquior magistratus crearetur, vix possem diutius hic haerere, immo vix potero pedem efferre.

[120]) N. 71.

[121]) in seiner außerordentlich seltenen dissertatio . . . Vallis Praegalliae Chur 1787 (ich benutzte das mir freundlichst nach Straßburg geliehene Exemplar des nun schon verewigten Pfarrers von Borgonuovo bei Vicosoprano Herrn Jenny — † Ende 1891) S. 28; d. P. spricht hier von einem „sermone sacro . . coram populo Bondensi abs Guidone Zoncha Veronensi . . . . . habito".

[122]) von diesem Gieronimo ist mir sonst nichts bekannt. Dagegen von Sereno und Theofanio spricht V. in N. 43, und zwar im Vorwort.

„banditi anche essi per la dottrina di Gesu Christo", grüßen — nicht nur wegen der wahren Lehre, die sie enthalte, willkommen sein werde, sondern auch weil sie „di un nostro caro parente et fratello" sei. Niemand anders kann der „ehrwürdige Bruder" [123]) sein, dessen Predigt Männern, die in der Vergerianischen Verfolgung (vgl. [122]) aus ihrem Vaterlande und ihrer Freundschaft gegangen waren, so wert sein sollte, niemand anders doch gewiß, als ihr ehemaliger Bischof. Wer anders sollte sonst von damals im Bergell lebenden Männern in betracht kommen? Man kann also mit Sicherheit diese Predigt Vergerio zuschreiben. Am 15. August 1552 (Mariä Himmelfahrt) in Bondo (im Bergell) gehalten, sollte sie zeigen, daß man nicht zu Maria oder zu den Heiligen, auch nicht durch ihre Vermittelung beten solle, sondern einzig zu Gott in Christi Namen. Der Redner führt aus, daß das Anbeten der Kreuze und Bilder eine Beleidigung Gottes sei. Im Bergell gebe es noch gar zu viele Spuren des Papsttums. Die einen nun freilich leugneten, daß die Kreuze von den Priestern angebetet, und daß die Laien dazu aufgefordert würden. Andere gäben das zu, wollten sich aber nicht überzeugen lassen, daß solche Anbetung ein schweres Unrecht. Eine Anbetung nun sei zweifellos vorhanden. Durch Anführung alttestamentlicher Stellen wird darzuthun versucht, daß unter Anbetung die Handlung des Knieebeugens verstanden werde. Das nun thäten die papistischen Priester. Die liturgischen Verordnungen der Papstkirche schrieben es ihnen so vor. Doch nicht nur die hölzernen Bilder, auch

---

Er gedenkt hier seines verstorbenen Neffen Francesco Grisoni und äußert mit Beziehung auf ihn: senza fallo io credo, che a questa hora egli nello essilio et nelle fatiche mie per Christo farebbe compagnia a me, il quale fui come padre da lui amato, et a que due miei cari figliuoli, Sereno et Theofanio, et a dieci altri anchora, che siamo (per fauore et gratia di Dio) forusciti dell' Histria . . .

[123]) wie fratello hier und in der Sprache dieser italienischen Protestanten überhaupt geistig (bezw. geistlich) gebraucht wird, so gewiß auch parente; die freie Übersetzung dürfte daher gerechtfertigt sein.

der Papstwerde angebetet. Adoration sei gar der übliche Ausdruck dafür.

Daß ferner solche Anbetung Sünde sei, zeige das erste Gebot des Dekalogs. Das sei das rechte Hauptgebot. Und doch, alle Kirchen, alle Straßen, alle Privathäuser seien voll von „Bildnis und Gleichnis". Die feine Unterscheidung, die man auf gegnerischer Seite von jeher gemacht, zwischen Anbeten und Verehren wird zurückgewiesen. Es sei leeres Gefasel, daß die Bilder gleichsam die „Bücher" der Unwissenden seien. Gott und Christus verböten sie, mit voller reformierter Schärfe wird das hervorgekehrt. Nach solchem Verbot müsse man sich richten, aber nicht nach „Büchern(!)", die nach eigener Phantasie zurechtgemacht. Vielmehr müsse das wahre Buch dessen, der nicht lesen könne, die Predigt des Evangeliums sein. Mit Einseitigkeit betont dies der protestantische Diener am Worte. Die Predigt — nicht eines Malers oder Bildhauers Hand — müsse Jesum Christum schildern mit allen seinen Zügen und seiner ganzen großen Güte und Liebe. Wer Christum im Herzen habe, der sei in hoher Wonne und wie im Paradies und brauche der Bilder nicht. Wer hingegen weltlich und papistisch, der strebe nach nichts anderem, als nach äußeren Dingen. Darum müsse man zum Herrn beten, daß er seinen Geist und sein Licht sende.

Als die Predigt gehalten wurde, ist dem Anschein nach Bondo noch katholisch gewesen. Noch im August muß es dann jedenfalls protestantisch geworden sein. Denn in einer von diesem Monat datierten Schrift[124]) Vergerios wird es als protestantisch angegeben. Sollte mit infolge der Predigt Vergerios Bondo übergetreten sein?

Gerade in dieser Zeit hat Vergerio in mehreren Ortschaften, die zwischen Katholizismus und Protestantismus

---

[124]) N. 70 S. A_3 b: Certo è, che da due anni in qua o poco piu tutti questi accettato l' (evangelio) hanno: Sus, Samadeno, Pontresina, Beuer, Sei, Casaza, Bondo, et il medisimo ha fatto nuouamente la terra di Soi, nella qual tanti galant' huomini vi sono.

noch schwankten, predigend eingewirkt. Anfang August meldete[125]) er Bullinger, daß in Bever bei Zuz im Oberengadin kürzlich die Messe abgeschafft worden. Bald hoffte er das auch für Sei, einen anderen Ort des Engadin. Dieses findet sich denn auch wirklich in der Liste, die Vergerio in der eben angezogenen Schrift[124]) von evangelisch gewordenen Orten des Engadin und des Bergell giebt. Ohne den Namen zu nennen, schreibt er am 22. August[126]) vom Übertritt einer Ortschaft, unweit von Zuz gelegen, der er auch schon einen Pfarrer gegeben habe, doch nicht einen solchen, wie er gewünscht.

Und schon wieder „belagert" er einen anderen Ort durch fast tägliche Predigten, während er gleichzeitig bemüht ist, einen zweifelhaften, jüngst übergetretenen Ort der evangelischen Sache zu erhalten. Ist dies etwa Bondo? Unter den mächtigen Gegnern, die in der Nähe sitzen und den eben evangelisch gewordenen Ort gefährden,[127]) wären dann die Grafen von Salis auf Soglio zu verstehen.

Von neuen Eroberungen kann Vergerio am 1. September und wieder am 15. Oktober berichten.[128]) Um Weihnacht 1552 folgte Soglios Übertritt,[129]) woran sich eine eigentümliche Sage gerankt hat.

---

[125]) an Bull. Vicos. 1552 Aug. 1. [Z. 483 f.]

[126]) an Bull. Vicos. 1552 Aug. 22. [Z. 478 ff.]: Messe abgeschafft ex novo pago me ministro, is non longe abest a Succio Traversii patria, iam dedi illi ministrum, sed non qualem voluissem, nam operarii pauci apparent.

[127]) im selben Brief.

[128]) an Bull. Vicos. 1552 Sept. 1. [Z. 485 ff.]: nuper alium pagum lucrifecit sibi dominus deus noster meo ministerio. — an dens. Vicos. 1552 Oct. 15. [Z. 494 f.]: novum pagum Christus ministerio eius, qui ad te scribit, invasit et papatum eiecit.

[129]) an Bull. Vicos. 1553 Jan. 2. [Z. 509 ff.]: est in Prae Gallia oppidum, cui nomen Solium, ubi multi potentes papistae habitant, sed deus fuit potentior, nam ante octo dies fuit inde exturbata missa ita agentibus, qui erant pauperes et fere nihili secundum mundum. Vgl. Campell II S. 277 o. über Vs. reformatorische Thätigkeit im Bergell. — Die unerhörte Darstellung, die der Pater v. Salis (S. 118 ff.) über die Einführung der Reformation in Soglio (natürlich quellenmäßig!) giebt, ist einer Widerlegung nicht wert.

Das bekannteste Ereignis aus der Geschichte der Einführung der Reformation im Bergell ist der Bildersturm in der unweit Casaccia gelegenen Gaudentius-Kirche. Zu Himmelfahrt (7. Mai) 1551 war Vergerio — wohl nur von einem Teile der dortigen Gemeinde — zum Predigen (adversus Papam et missam eius creaturam) nach Casaccia gerufen worden.[130])

Am Tage vorher schon ist er dort nachweisbar. Die That geschah also, während er am Orte war. Am Tage des Festes, noch nächtlicher Weile in der Frühe, führten einige Männer den Bildersturm aus, bei dem auch die Reliquie des heiligen Gaudentius beseitigt wurde. Zu den Thätern hat Vergerio nicht gehört. Wenn bald darauf Gegner, die zur Zeit der That nicht am Thatorte gewesen und nur durch mehrendes Hörensagen davon wissen konnten,[131]) solches behaupteten, kann das als ein lauteres geschichtliches Zeugnis nicht in betracht kommen. Sein eigener Bericht in einem vertrauten Briefe vom Tage der That muß hier bevorzugt werden. Aber auch danach ist es nicht ausgeschlossen, ja es will mich wahrscheinlich dünken, daß Vergerio der geistige Urheber der That gewesen. Durch seine Predigten — der Leser lernte oben ein Muster kennen — mögen die Thäter angereizt worden sein. Nach der That wurde Vergerio vor Gericht gezogen, wie es scheint auch wegen seines Anteils an der Evangelisierung von Samaden im Oberengadin. Die Gerichtsverhandlung dürfte nicht leicht verlaufen sein, doch wurde er dem Anschein nach nicht verurteilt.[132]) Mit Sicherheit[133]) läßt sich bei der Beschaffenheit der Quellen nicht

---

[130]) s. Anhang IV.

[131]) s. von Salis Beilage 2 S. 342. (Vincenz Quadrio an Barth. von Salis, Como 1551 Juni 30.): hier wird V. als Haupt der Thäter hingestellt. Diese Nachricht kann auf Authentizität aus schon im Text angedeuteten Gründen keinen Anspruch machen, wohl aber die, dass er, Quadrio, V. nach dem Gaudentius-Frevel aufgelauert. Das konnte Quadrio wissen.

[132]) Sixt S. 192 sagt zu viel: „er wurde von jeglicher Mitschuld freigesprochen."

[133]) d. P. II S. 147: auctor . . . suis exstitit. Das ist wahrscheinlich, mehr ist es nicht. — von Salis' (S. 44 f.) Darstellung möge hier

erkunden, welches der Anteil Vergerios an dem Gaudentius-Frevel gewesen. Sicher ist, daß er über die That durchaus nicht unwillig war; im Gegenteil, er hatte, wenn man die betreffende Briefstelle, die auch eine andere Auffassung zuläßt, so verstehen will, seine Freude daran.[134])

Wie es aber auch mit Vergerios Anteil an dem Gaudentius-Sturme bestellt sein mag, man wird nicht zu viel sagen, wenn man ihn den Reformator des Bergell nennt. Vor ihm hatte das Bergell einen evangelischen Pfarrer, eben den von Vicosoprano. Es war Bartholomeo Maturo.[135]) Schon Mai 1551 zählte Vergerio deren fünf.[136]) Und danach sind, wir sahen es, noch mehrere kleine Orte, so Bondo und Soglio evangelisch geworden. Vergerios durchgreifender

---

kurz wiedergegeben werden, damit sie die verdiente Zurückweisung erfahre. „. . . . . 1551, wo der ehemal. Bf. V. diese sehr besuchte Wallfahrtskirche in gottloser Weise entweihte und verwüstete. Zur Ausführung seines Vorhabens wählte er die Nacht vor Christi Himmelfahrt . . . . Mit einigen verwegenen Gesellen aus Casaccia (vgl. hierzu A. 131) drang er durch ein mittels eines Brecheisens geöffn. Fenster . . . ein." Durch A. 130 f. wird diese Darstellung widerlegt. Ferner v. Salis S. 45: „V. selbst läßt sich in e. Schreiben vom 20. Mai sehr unwirsch über „„einige Mächtige"" aus, deren Zorn ihm fast das Leben gekostet hätte, aus keinem anderen Grunde, als daß er (!), wie er sich ausdrückt, den „„Cadaver"" (!!) des Gaudentius „„zur Ehre Gottes"" aus der Kirche hinausgeworfen, die Statuen zertrümmert und die Messe abgeschafft habe." Und dazu hat der Herr Pater die Stirn, folgende Stelle (vgl. A. 130) anzuführen: et tutto per il cadaver (die Übernahme dieses Wortes bei der Übersetzung ist unziemlich und böswillig) Gaudenziano, che fu gittato via, e per le statue distrutte e per la messa eietta fuor d'un altra terra in gloria di Dio (vgl. schon A. 130; hier ist die Stelle abgedruckt zur bequemeren Würdigung des Herrn Paters). Wie man die Worte che fu gittato . . bei der lauteren Absicht, die Dinge so darzustellen, wie sie waren und wurden, wiedergeben kann: „dass er . . . . hinausgeworfen . . . . . habe", ist mir nicht verständlich.

[134]) vgl. A. 130 die zweitangeführte Stelle gegen Ende.

[135]) vgl. über ihn d. P. I S. 157. II. 29 und dissertatio (genauer angeführt A. 121) S. 10 f.

[136]) an Bull. Casaccia 1551 Mai 6. (so nach unserer Datierung A. 130 gleich im Anfang): erant quinque vici, qui unum habebant concionatorem, nunc singuli suum habent, in summa progreditur evangelium. Die Stelle kann sich nur auf das Bergell beziehen.

Wirksamkeit ist es zuzuschreiben, daß das ganze Bergell protestantisch geworden ist. Daß es seinen Protestantismus durch die Jahrhunderte hindurch in allen Stürmen bewahrt hat, ist bekannt.

Der rührige Reformator zog sich, wie sich denken läßt, grimmigen Haß der Altkirchlichen zu. Er selbst meinte, daß man auch in Rom ein aufmerksames Auge für sein Wirken gehabt. Er täuschte sich darin nicht. Das erhellt aus Mitteilungen, die neuerdings ein Benediktiner-Pater Nikolaus von Salis-Soglio gemacht hat; ebenso geht aus von Salis' Buche[137]) hervor, daß Nachstellungen, von denen Vergerio dann und wann in seinen Briefen berichtet, nicht immer nur eingebildet waren. Man wäre sonst versucht, derartige Nachrichten Vergerios seiner Wichtigthuerei[138]) zuzuweisen. Noch dazu wird gerade die auffälligste und am meisten verdächtige seiner Nachrichten von den Verhandlungen vor dem Veltliner Magistrat im Jahre 1553 urkundlich bestätigt.[139]) Ja nach den Protokollen jener Verhandlungen war Vergerios Lage eher mehr, als weniger gefährlich. Auch dürfte die persönliche Sicherheit in dieser Zeit im Bergell nicht gerade groß gewesen sein, und in den Unterthanenländern hat es sicherlich noch schlimmer gestanden. Von einem Bergeller Falle schreibt[140]) Vergerio: Anfang Dezember 1551 wurde ein italienischer Flüchtling, als er im Kreise seiner Familie in seinem Wohnhause weilte, von einem Banditen überfallen und ermordet. Es

---

[137]) vgl. A. 131. — s. v. Salis S. 73, 342. Dazu vgl. Meyer I. S. 80.

[138]) ein Beispiel. V. an Bull. Vicos. 1551 Sept. 28. [Z. 431] betreffs der Besetzung des Churer Bischofsstuhles: illa factio facile episcopatum obtinebit, quae Vergerium oppresserit, et propterea papa rem protrahit.

[139]) s. Anhang V.

[140]) an Bull. Vicos. 1551 Dez. 13. [Z. 445 ff.]: unus ex fratribus nostris profugis propter nomen Jesu Christi ante X dies, cum domi sederet ante focum una cum uxorcula et filiola, fuit a quodam nebulone Italo sclopetto sublatus. Arbitramur omnes hoc esse ipsius papae opus, qui ex his finibus vellet nos omnes summovere quam posset longius; et sunt, qui sentiant homicidam illum me quaesisse, non illum ipsum, quem confodit. In summa versamur in magno vitae periculo, in maioribus versaturi, neque adhuc valde timeo, et plane agnosco dei hoc esse donum.

fehlte nicht an Stimmen in Vergerios Umgebung, die da meinten, jener Strolch habe es auf Vergerio abgesehen gehabt und sei von päpstlicher Seite dazu angestiftet worden. Auch erhielt Vergerio von Freunden aus Italien Warnungen, sich vor Nachstellungen zu hüten.[141])

Selbst im eigenen Lager hat er manchen Zwist gehabt. Wir neigen dazu, seinem stürmischen Drange und seinem Ehrgeize die Hauptschuld daran zuzumessen, wie das oft genug betont ist. Aber Vergerios Grundauffassung für die Behandlung der innerprotestantischen Lehrzwistigkeiten verdient Anerkennung. In etwas steht er hier über seiner Zeit. Der unreformatorische, unevangelische Kirchenbegriff, die Kirche sei die Gemeinschaft der reinen Lehre, kam in der Epigonenzeit immer mehr zur Herrschaft.[142]) So auch hier. Vergerio jedoch, zwar selbst Epigon, war geneigt, evangelischer Mannigfaltigkeit, eine Weile wenigstens, Spielraum zu lassen; er meinte, daß Paravicini von Caspano — um gleich des bemerkenswertesten Einzelfalles zu gedenken — der des Antitrinitarismus verdächtig war, noch zur Einsicht kommen würde, war mehr für eine allmähliche Belehrung, als für ein schroffes, glaubensgerichtliches Aburteilen.[143])

---

[141]) an Bull. Vicos. 1552 Febr. 27. [Z. 455 ff. — s. A. 154] und öfter.

[142]) vgl. K. Müller die Symbole des Luthertums in den Preuß. Jahrbb. LXIII S. 121 ff. Wie im luth., trat auch langsam im reform. Lager eine Erstarrung ein.

[143]) an Bull. Vicos. 1552 Mz. 3. [Z. 459 ff.]: mihi placuisset et placeret adhuc — er sprach eben vom Fall Paravicini — ut potius tegerentur vulnera et scissurae ecclesiarum nostrarum et curaremus, ut possent sanari et uniri, quam ut tuba caneremus exortum esse dissidium atque exacerbaremus animos nostrorum principum, qui occasionem quaerunt. ..... will sich von der Synode diesmal fernhalten ..... neque dissentio, si tu vel ille (Galitius) dixerit, non ferendos anabaptistas. Sed addiderim, non protinus ejiciendos, sed curandum, ut eos nobis lucrifaciamus, atque ut totus mundus intelligat nos non esse in condemnando praecipites. Hic est huiusce causae status. Tute scis mihi non probari doctrinam illius, at censeo prudenter agendum magnaque mansuetudine et caritate, quemadmodum nobiscum agit dominus deus noster. At si viderimus pertinacem et nullam spem salutis in eo esse, tunc demum simus severi et rigidi. Sed hic ab severitate coeptum est; utinam non a rusticitate quadam! — Trechsel II S. 118 hat ganz verkehrt aus den

Unbesonnen und vorschnell ist man auf der anderen Seite auch wohl gewesen. So soll der Churer Prediger Galitius, wie Vergerio sicher hörte,[144]) ihn und Martinenghi als Anabaptisten bezeichnet haben. Nicht weit ab davon sind in der That Äußerungen, die nach dem Paravicini-Fall in einem Churer Briefe[145]) an Bullinger sich finden. „Quid atrocius?“ meint Vergerio dazu mit frommem Gruseln und spricht in bitterem Tone von Galitius' Scharfsinne, der das, was bisher noch keiner, selbst Bullinger nicht, an ihm entdeckt, herausgefunden habe.[146]) Ein solcher Vorwurf

---

Quellen herausgelesen, daß Paravicini von V. gefördert worden sei, „bloß weil er einer mächtigen Familie angehörte.“ vgl. dagegen Trechsel selbst S. 117 auf Grund des Galitiusbriefes (bei d. P. II S. 156 u.). Ferner kann man nicht sagen, daß V. „den Antitrinitariern sehr günstig gesinnt“ war (Harnack, Dogmengesch. III S. 665 A. 2). Er hatte zu einigen Antitrinitariern Beziehungen; aber er war ihnen nicht in dem Sinne günstig gesinnt, daß er irgendwie für ihre Lehre Sympathie gehabt. Einen Mann wie Paravicini wollte er doch nur auf Zeit geduldet wissen, dauernd beibehalten nur, wenn er sich in der Lehre bessern würde. Vergerio war nicht den Antitrinitariern günstig gesinnt.

[144]) an Bull. Vicos. 1552 Apr. 8. [Z. 464 ff.]: Quid ad te scripserit Galitius, me latet; tu affirmas, modeste illum se gessisse, debeo tibi credere; sed certe scio illum immodestissime ad alios scripsisse et affirmasse, Martinengum et me factum esse anabaptistam, quid atrocius!

[145]) s. d. P. II S. 167 o.

[146]) Fortsetzung v. A. 144: mirum, non fuisse H. Bullingerum ita nasutum, qui potuerit in me subodorare illum foetorem tam gravem, praesertim cum me toties andierit et tractaverit, immo nec in tota Helvetia aut Raetia ullum unquam fuisse, qui id de me fuerit suspicatus, et solum Galitium esse tam acri ingenio praeditum, qui me nosse potuerit. . . . Will sich von der Synode fernhalten; nam si forte ageretur de latrone ad rotam adigendo et vellem ego ad misericordiam inclinare et proponerem paulo mitius agendum, tunc clamaret ille bonus vir me latronem esse. Pulchre convenit comparatio; nam pronuntiavit me esse anabaptistam, quia censui utendam moderationem cum eo, qui erat de anabaptismo suspectus. Dicat me imprudenter egisse, me esse hominem nullius consilii, et facile feram. Sed quod me haereticum velit facere, ferre non possum. Haec, quae at te scribo, illum homuncionem, ne quid gravius dicam, me pro haeretico editis litteris ad quempiam ex nostris Italis diffamasse, sunt vera, H. B. Vide itaque, si colat tuum Vergerium, quem commendaras. At nihil poterat synodi existimationi facere perniciosius; nam Itali fere omnes posthac ab ea abstinebunt . . . .

mußte Vergerio, der selbst, wo er konnte, den Anabaptisten widerstand,[147]) der einen Camillo Renato, als er gar nicht bessere Wege einschlagen wollte, mit Bullinger als einen „uter venenatus“ zu bezeichnen pflegte,[148]) äußerst bitter sein. Und, als Galitius auf der Synode der Prediger, von der sich Vergerio in diesem Jahre (1552) fernhielt, eine Rede, in der er sich gegen den Abwesenden wandte, gehalten hatte, klagte dieser:[149]) das sei die Hilfe, die man einem Manne, der Tag und Nacht sich mühe und bis aufs Blut der römischen Bestie widerstehe, bringe. Er bewundert Gottes Güte und Macht, der trotz so viel Böswilligkeit und Mißgunst unter den Protestanten dem Evangelium tagtäglich Wachstum gebe und neue Gemeinden schenke, und er meint, das geschehe, damit die Protestanten niemals rühmen könnten, dank ihrer Lauterkeit und Eintracht vermöchten sie dem Papsttum zu widerstehen.

Vergerio scheint unter solchen Anfeindungen, die zum Teil jedenfalls selbstverschuldet waren, recht gelitten zu haben, zumal er noch zeitweise kränklich war.[150]). Einem

---

[147]) z. B. an Bull. Samaden 1551 Georgstag (s. A. 130 gg. Ende). Die Stellen, an denen er vom Kampf mit den Anabaptisten in seinen Briefen redet, sind häufig.

[148]) wiederholt führt V. in seinen Briefen an Bull. das zustimmend als Äußerung des letzteren an.

[149]) im A. 126 angeführten Briefe: Gallitius, qui abs te litteris fuerat monitus (vidit eas Trauerscius), ut me non indigne tractaret, debacchatur in me, habuit orationem in synodo adversum me et non desinit me veluti catabaptistam exagitare. Haec sunt auxilia scilicet, quae ferunt homini dies noctesque laboranti et usque ad sanguinem bestiae Romanensi resistenti, quasi vero desint pastores ebriosi papistarum deliria adhuc docentes, rudes, ignari (oder ignavi), contra quos stilum et linguam exerceant. Miror non corruere ecclesias potius tanta nostrorum malignitate et invidia. At si non corruunt, immo si cotidie aedificantur aliquae, dei est benignitas et potentia, ne evacuetur crux Christi, ne possimus unquam dicere, nostra sinceritate et concordia factum esse, quod potuerimus papatui resistere.

[150]) an Bon. Amerbach Zürich 1552 Febr. 1. [Basel 378]: vix convalui ex gravi aegritudine .... — an Bull. Chiav. 1552 Apr. 30. [Z. 467 ff.]: ego Clauenam veni, et res est mihi cum medicis. Laboro enim scabie, sed brevi, ut spero, liberabor ....

Briefe Bullingers rühmt er nach, daß er ihn aufgerichtet habe.[151]) Bullinger stand zwischen beiden Parteien: er ermahnte[152]) den Vicosopraner Freund; er riet[153]) den Churern, Vergerio passender zu behandeln. Ganz besonders leid war es Vergerio, daß er unter seinen Italienern Neider hatte. Mehr als der Papisten Haß, drückte ihn dies nieder. Durch Flugschriften gar scheint man seinem Rufe zu nahe getreten zu sein. Wieder ist es Bullinger, dem er sein Leid klagt:[154]) Gesetzt, ich wäre ein Trunkenbold oder Hurer (Gott weiß, wer ich bin, ja auch die Welt weiß es), warum mußte man mich durch so viele offene Briefe verleumden? Ist das Christenart? Warum ermahnen sie mich nicht vielmehr brüderlich? Warum rufen sie mich nicht auf den rechten Weg zurück? Du ermahntest mich, als ich neulich dort war, so, als wäre ich der Beleidiger. In Wahrheit leide ich armer, und jene sind ungehalten, daß ich einigen Brüdern mein

---

[151]) an Bull. Vicos. 1552 Juli 10. [Z. 475 ff.]: . . tuas litteras, quae me exuscitarunt paene iacentem, nam multa me deprimebant . . . . . .

[152]) s. A. 154, an welcher Stelle von dem kurzen Aufenthalte Vergerios in Zürich Anfang Februar 1552 die Rede ist (vgl. A. 150).

[153]) s. A. 146 und 149.

[154]) im A. 141 angef. Briefe: Wut der Papisten gegen ihn; monuerunt me fratres multi, ut caveam mihi summa diligentia. Vos me orationibus iuvate cum tota ecclesia, quod vehementer rogo. At vere dixerim, me maiorem molestiam subire ob malevolentiam atque invidiam eorum, qui evangelii causa exulant, quam ob rabiem impiorum. Illi enim, B., non cessant me rodere; ac ne putes hoc Italorum vitium esse, affirmo hoc facere cucullam atque infelicem illam in claustris ac saeptis educationem. Monachi enim fuere omnes illi, qui in ne debacchantur. Ignoscat illis deus et tribuat illis meliorem mentem. Nam fac me esse aut ebriosum aut scortatorem (novit deus, quis sim, immo etiam mundus novit) quid opus erat tam multis litteris editis me passim diffamare! an hoc Christiani hominis officium est! cur potius me non monent fraterne! cur in viam non revocant! Iterum dico, ignoscat illis deus. Tu me ita monebas, cum nuper adessem (vgl. A. 150), ac si ego is essem, qui inferrem iniuriam; verum ego patior miser, atque illi indigne ferunt, quod apud aliquot fratres conquestus sim, et quidem summa modestia. O maledictam cucullam, quae tam sceleratos fructus maledicentiae tulit. Ignosce iustissimo dolori, non quidem aliam ob causam, quam quod video hanc rem magnum scandalum in Italia peperisse pariturumque in dies multo maius.

Leid geklagt, und doch eben nur ganz leise (summa modestia) Aber daß Bullinger ja nicht denke, das komme von der italienischen Volksart. Nein, es ist nur die unglückselige Erziehung in Klöstern. O der verwünschten Kutte, welche so arge Früchte der Schmähsucht bringt!

Auf der anderen Seite ist aber gerade die Bündner Wirksamkeit Vergerios von Zeitgenossen anerkannt worden. Einen unermüdlichen Streiter Christi nennt ihn ein Zuschauer.[155]) Warm erkannte Blasius von Chur ihn in einem empfehlenden Schreiben an Bullinger an.[156]) Ähnlich, wie Altieri,[157]) eine der anziehendsten Persönlichkeiten aus der venetianischen Reformationsgeschichte, ihn „fromm und gelehrt" genannt hatte, hebt Blasius diese Eigenschaften hervor, damit das folgende begründend: dignus, ut in suo proposito ab omnibus piis promoveatur. Dann kommt er auf Vergerios erfolgreiche Predigtwirksamkeit zu sprechen:

> Rhaetia enim nostra merito eum observat atque colit non tam propter eius pietatem, verum propter linguae eiusdem miram facundiam, qua solet non tantum docere, verum et contradicentes convincere ac confutare.

Das Amt, nach dem Vergerio, der sich für geeignet hielt, eine leitende Stellung einzunehmen, strebte, nämlich die Visitatur über die italienischen Gemeinden Graubündens, hat er zeitweise wirklich geführt. Sonst wäre es wenigstens nicht verständlich, daß er in der Urkunde[158]) der Versöhnung zwischen Renato und Maynardo als „visitatore ordinato del sinodo de' predicanti" bezeichnet wird. Jene Urkunde trägt

---

[155]) Beccaria an Bull. 1550 Juni 5. bei Meyer I S. 248. A. 232: indefessus Christi miles.

[156]) d. P. II S. 146, auch bei Sixt S. 189 f. A. 4.

[157]) s. über ihn Meyer (Anhang zu Band I S. 465—476). — über die sonstige Litteratur und Quellenzeugnisse betr. Altieri s. Benrath S. 117 f. A. 22 und 21. — die im Text angezogene Briefstelle s. bei d. P. II S. 32 A. 2.

[158]) s. bei Trechsel II. S. 409—414; im Unterschiede von dem V. beigelegten Titel, aus dem mit Notwendigkeit eine dauernde Beamtung zu folgern ist, beachte man, daß bei dem Namen des V. zugeseliten Ponticella (sonst wohl in der Regel mit s geschr.) bemerkt ist: mandato dal medesimo sinodo.

das Datum des 19. Januar 1551. In einem gleich zu erwähnenden, Vergerio gewidmeten Buche (Februar 1551)[159]) eines Mannes, der mit diesen Verhältnissen wohl vertraut sein konnte, findet sich die Stelle:

> mi è parso di porgere queste mie fatiche sotto il castigo del buono et sano giudicio di V. R., la cui mercè è piacciuto alla sinodo della città di Coira, di farui visitatore delle chiese del s. vangelo, le quali sono nel dominio delle tre lighe degli magnifici signori Grisoni.

Nach jenem ersten urkundlichen Zeugnis, das durch dieses zweite gestützt wird, ist anzunehmen, daß Vergerio Anfang 1551 evangelischer Kirchenvisitator, von der Synode beamtet, gewesen ist. Ausgeschlossen wird das nicht durch die Quellenzeugnisse für seine Bewerbung um die Visitatur im Jahre 1552.[160]) In diesem Jahre ist es ihm versagt worden. Aber selbst in einem Schreiben,[161]) das in gereiztem Tone sich über dieses ehrgeizige Verlangen Vergerios ausläßt, läßt Galitius fast wider Willen einige freundlichere Töne einfließen: laudo et ego virum, tamen per omnia haudquaquam; deprehendi saepius, quantum sit homo.

Hier fanden wir nur sehr geteilte Anerkennung Vergerios. Doch ihm ward auch bei manchen ungeteilte Bewunderung. So ist uns ein Buch[162]) eines sonst unbekannten evangelischen

---

[159]) s. A. 162.

[160]) d. P. II S. 166 f., 225.

[161]) d. P. II. S. 166, auch bei Sixt S. 211 f. A. 6.

[162]) DE GLI AV | TORI, ET COMPOSITO | ri dell'errore della Messa, & del ve- | ro, & falso sacerdotio, & sacrificio. | Con vna brieue dimostratione, per | la quale si scuopre esser falsa la traso- | stãtiatione del pane, nel corpo | di Christo naturale, secõ | do che dicono gli | Sofistici. || Ogni pianta che non piantò il Padre mio | celeste sarà diradicata. Math. XV. | Se io non fossi venuto, & hauessi parlato | loro non harebbono peccato. Ma hora | non hanno da coprire il peccato. | Giouanni. XV. cap. | M. D. L. I. Druckort vermutlich Poschiavo. kl.-8; Bogen A—F zu je 8 Blatt; das letzte freie Blatt fehlt im Florentiner Exemplar (Bibl. Palatina, Teil der Bibl. Nazionale in Florenz.), die Blätter sind mit Zahlen versehen: 2—47. — Der Name des Verfassers steht am Ende der Widmung S. 6b: Giouan Piero de Cermenati M. (wohl =

Predigers mit bekanntem Namen Giouan Piero de Cermenati,[163]) erhalten, der, ein Bruder aller derer, welche lauteren Sinnes den Namen Jesu Christi bekennen, seine Schrift unserem Vergerio widmet. Es weist die Messe als Verdeckung der hochheiligen Wohlthat Jesu Christi nach und wendet sich an Vergerio, der folgende Beiwortfülle erhält: Bischof einst von Justinopel (= Capodistria) im Reiche des Papstes, jetzt aber nach der Berufung des heiligen Evangeliums beim wahren und ewigen Hohenpriester wahrer Bischof, Seelsorger und Diener am lebendigen Worte Gottes. In der Widmungsvorrede, welche diese eigenartige Überschrift trägt, wird voll und ganz Vergerios litterarische Arbeit anerkannt: als gottlos verurteilten zwar die Gegner Vergerios Mühungen, die auch von niemand belohnt seien. Der Verfasser urteile seinerseits ohne Schmeichelei, so gut er es verstehen könne, anders. Vergerios Thun und Treiben

---

ministro oder = messer; wohl nicht = Magister, vgl. u., wo auch V. als M. bezeichnet wird), der sich (höchst bezeichnend für den damaligen italienischen Protestantismus) nennt: fratello de tutti quegli, che confessano sinceramente il nome di Giesu Christo. — Kurz davor steht das Datum: Da Chiauenna, all' vltimo di Febraro MDLI. Die so datierte Widmung ist S. 2 überschrieben: Al R. (= reverendo) M. (s. o.) Piero Paolo Vergerio, vescouo Justinopolitano nel regno di Papa. Hor piu secondo la vocatione del Santo Vangelo, appresso del vero et eterno pontefice, vero vescouo, pastore et ministro della viua parola di Dio, gratia et pace. — Der Verfasser weist nach, daß die Messe „ein cuoprimento del sacrosanto beneficio di Giesu Christo" sei. — Am Schlusse Bl. 46 f. ist beigegeben „De laudibus Julii tertii papae hymnus, ex sequentia missae, quae dicitur in die corporis Christi" beginnend: Lauda Roma papatorem | Julium tertium impostorem | in suis negotiis.

[163]) in einem Briefe des Friedrich Hektor von Salis an seinen älteren Bruder [d. i. wohl der Erzpriester Bartholomäus] Chiavenna 1551 April 15. [ob die Urschrift erhalten, und wo sie in diesem Falle aufbewahrt wird, weiss ich nicht; ich sah nur eine Abschrift in der Kantonsbibl. in Chur: Nachlass de Portas N. 82] finde ich ihn noch erwähnt; danach scheint er einer der bestgehaßten Ketzer gewesen und gerade wegen seines Buches (s. A. 162 dessen Datierung) verfolgt worden zu sein. Die Stelle lautet: ali 15 di Aprile e stato condennato et bandito esso libro et brüsarlo (so!), et lui, che l'ha fatto, è bandito perpetualmente di valle Clevena e Voltelina, quello heretico di Jo. Petro Cermate.

sei lediglich durch das Bestreben bestimmt, die „vedere aumentato il culto di Dio", d. h. die evangelische Sache zu fördern. Daraus erklärten sich alle heiligen und christlichen Bestrebungen Vergerios, der sich Tag und Nacht abmühe und zu Papier bringe, was durch den Geist ihm offenbar gemacht und durch die Schrift erhärtet werde; so lichte er die dichte Finsternis des Aberglaubens und decke die Fülle der päpstlichen Bosheit auf.

Manches hat man von so anerkennenden Worten abzustreichen. Allein, wer unbefangen Vergerios Treiben in dieser Zeit beobachtet und insbesondere ihn in seinen Briefen und Schriften kennen zu lernen gesucht hat, kann sich dem Eindruck nicht verschließen: sein innerstes Streben ist lauter; er ist wirklich ein unermüdlicher Streiter Christi, in seinem Dienste weiß er sich. Da ist die Triebfeder seiner Handlungen. Daneben ist nicht zu vergessen, daß große Schwächen an ihm hervortreten. Sein Ehrgeiz wurde oben betont. In den Bündner Jahren seines Lebens fällt mehr seine unglückselige Vielgeschäftigkeit in die Augen. Man kann von solchen Menschen — der Historiker will verstehen, nicht richten — kaum erwarten, daß sie ihr Leben lang ein Fleckchen Erde bebauen. Vergerio hat das vielleicht einmal als Bischof gewollt. Später war seine Absicht mehr die, zu säen, als zu bauen. So ist denn das Leitwort, mit dem der ungenannte Verfasser von „La stria" (Die Hexe), einem in der Reformationszeit spielenden Bergeller Schauspiel, Vergerio auftreten läßt, sinnvoll gewählt:

Ich habe gesät.

Zweites Kapitel.

Vergerio und die zweite Tagung des Tridentiner Konzils.

Im Anfange seiner protestantischen Zeit behandelte Vergerio recht geringfügige Stoffe. Bald indes gab das Konzil seiner Feder einen großartigeren Vorwurf.

Es ist zu verstehen, es war nur natürlich, daß nach seiner Thätigkeit in den dreißiger Jahren, nach seinen Er-

fahrungen im folgenden Jahrzehnt der Konzilsgedanke ihn sein ganzes Leben hindurch beschäftigt hat. — Jetzt aber waren die Rollen getauscht. Einst erschien der der Ketzerei verdächtigte Bischof vor dem Konzil, sich richten zu lassen. Jetzt[164]) — nun wirklich Ketzer geworden — richtete er das Konzil in seinen Schriften. Gern hätte Rom, wo allzeit das Herz des Konzilskörpers schlug, seiner nie rastenden Feder ein Halt geboten. Allein bis an seinen Lebensabend hat er fort und fort mit dem Konzil gerungen.

Freilich zeitweise hat er noch gehofft, daß es einen anderen Charakter annehmen werde; doch dies waren nur vorübergehende Schwankungen. Stets kam er bald wieder in seine Grundhaltung zurück.

Unter Paul III., dessen Hof Vergerio kannte, war kein rechtes Konzil zu hoffen. Das war ihm mehr und mehr klar geworden. Darum begrüßte er den Tod dieses Papstes mit Freude. Eine namenlose Schrift[165]) sandte er damals hinaus, die sich als einen Brief von P. Aesquillus magister pontificum an einen auswärtigen Freund und damit schon als Schmähschrift bezeichnet. Man weiß, was die Polemik des 16. Jahrhunderts, wenn sie apokalyptische Bilder anwandte und ausmalte — und das geschieht hier reichlich — geleistet hat. Für unsere Zeit entzieht sich so manches der Wiedergabe.

P. Aesquillus, dessen Amt seit Hadrians VI. Zeit es ist, die Päpste durchzuhecheln, der einmal gestorben nun aber unsterblich ist, wird von seinem Genius an Pauls Sterbebett, an dem viele Dämonen und nur wenige Menschen stehen, geführt. Bald verscheidet Paul, von dem der Genius sagt: er begnügte sich mit dem Namen „Heiligster" und ließ die Heiligkeit selbst Christo und seinen Heiligen. Ein

---

[164]) schon Mutio Verg. S. 107b (1548 Okt.) äußert, nachdem er von Vs. Wormser Rede und seiner damaligen Stellung zum Konzil gesprochen: „Et in quanta riuerenza hora habbiate uoi i concilii, non ne dirò altro, senon che uoi cosi di quelli ui fate giudice, come a' loro giudicii ui douereste sottoporre.

[165]) N. 25.

Oberster der Teufel segnet oder flucht ihn ein: Satan, bewahre dich, unsers Reiches Säule und Zier. Derselbe Teufel führt ihn in ein finsteres Thal, dahin kein Schimmer rosigen Lichtes dringen kann, hinab in die Unterwelt. Auf Befehl Drachenwolfs — so ist der Name jenes Anführers — empfängt Paul, der bisher unbekleidet, ein dunkelfarbenes Weiberkleid, auf dem seine Hauptunthaten abgebildet sind. Als Kopfputz erhält der schlaue Farnese zunächst ein Käppchen aus Fuchspelz, auf das dann noch als Würdezeichen die dreifache Krone gesetzt wird. In die Hand bekommt er einen mächtigen Becher, den er schwingt, wie die Deutschen es beim Zutrinken zu thun pflegen. Dies nur die wichtigeren Gegenstände seines Putzes; auch feurige Schlangen, Frösche u. a. m. wirken dabei mit. Endlich macht man ihn beritten; auf einem riesigen siebenköpfigen Ungeheuer muß er dahin reiten. Was weiter geschieht, beobachten Aesquillus und sein Genius von der Höhe aus, unter einer Cypresse verborgen. Da, was sehen sie! Pier Luigi mit einem Bocksfell umhüllt und auf einem wüst großen Bocke reitend kommt, den Vater zu ehren, ihm entgegen. Fast hätte er ihn nicht wiedererkannt, doch die dreifache Krone macht ihn kenntlich. „Bist du auch hier hinabgestiegen, mein Vater? Und ich hätte doch gemeint, daß, wenn überhaupt es Seelen gäbe, was ich nun mit Schmerzen erfahre, du in den Himmel aufgeflogen sein würdest. Denn ein großer Teil der Sterblichen ehrte dich wie einen Gott. Du versprachest deinen Gläubigen den Himmel, du riefest die Seelen zurück aus dem Orcus .... Doch wer dir vertraut war — und ich war es wie wenige — der wußte genugsam, daß du selbst nicht glaubtest an die Kraft dessen, was du verkauftest. Ich erinnere mich ja, daß du behauptetest, Manen gäbe es nicht und unterirdische Reiche. Aber du schütztest sie, weil sie trefflich geeignet, die Sterblichen zu täuschen, Schätze und Herrschaft zu erhalten und zu erwerben. So habe ich, dein Sohn, denn geglaubt, daß alles mir erlaubt .... Und nun erfahre ich's an mir selber, daß es einen Tartarus giebt und Furien und ewiges Feuer. Im Leben aber vertraute ich

deiner Unterweisung und Erziehung, und habe nie daran gedacht, nie davor geschaudert. Drum denn, mein Vater, haben wir nichts zu erwarten, als ewig Elend und ewige Verzweiflung.“ Der Vater aber seufzt und verharrt in Schweigen, nur erwartend das Ende seiner Leiden. Da ertönt Pferdegewieher und Löwengebrüll. Kaiser und Könige und andere Fürsten, die einst mit den Päpsten verkehrt haben, nahen. Danach kommt eine Schar von Päpsten, Kardinälen, Bischöfen, Äbten, Mönchen, Priestern auf Heuschrecken reitend. Aber Aesquillus will seinen Freund nicht weiter aufhalten mit der Beschreibung der Begleitschaft des einstigen Papstes. Man kommt zu Plutos Stadt. Hier hat man sich trefflich gerüstet. Zur Feier des Einzuges Pauls sind Triumphbögen, Säulen, Siegesdenkmäler errichtet, auf denen die Heldenthaten seiner Heiligkeit bildlich dargestellt und inschriftlich verzeichnet sind. In der Regel sind auf den Inschriften auch die Stifter angegeben, z. B. die Schar der Schwelger oder die Tyrannen. Ein Standbild hat Judas Ischarioth mit anderen Verrätern gesetzt, ein anderes die Chaldäer dem Astrologen Paul Farnese. Der Zug begiebt sich an all den ehrenden Denkmälern vorbei nach dem Platze vor Plutos Palaste. Hier erweisen die Fürsten ihre unsägliche Huldigung, wonach ein wüstes Mahl stattfindet. Endlich wird die große meretrix mit all ihren Kupplern und Liebhabern, mit ihrem ganzen Gefolge zur Stadt hinausgeführt und in einen Pfuhl schwefligen Feuers gestürzt, wo sie ewige Qual leidet.

Aesquillus wird danach von seinem Genius auf steilem Pfade zur Oberwelt zurückgeleitet. Vor ihnen führt ein Diener Plutos das siebenköpfige Tier, das vorhin den Papst getragen hat, nun statt seiner mit dem großen Becher Pauls beladen ist. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, wird Aesquillus durch seinen Genius belehrt: das seien die Gaben, die Pluto dem neuen Papste sende. Der Becher aber, der mit schimpflichen Tranke noch gefüllt ist, werde nun, da Christi Kelch wieder bekannt geworden, weniger Zuspruch finden. Aesquillus giebt dem Genius das zu: selbst Kardinäle und Bischöfe hätten Christi süßen Trank

schon geschmeckt, so Fregoso, Contarini, so die beiden Brüder Vergerio. Außer Peter Paul, dem Bischof von Capodistria, seien sie dahingerafft. Den habe Christus zu vielen Geschäften in seiner Kirche sich aufbewahrt. Er sei vom Herrn dazu angetrieben, Italien zu lehren und zu erleuchten. Wie der Genius und Aesquillus von einander Abschied nehmen, und den weiteren Schluß des Briefes, der von den Vorbereitungen zur neuen Papstwahl handelt, verfolgen wir an dieser Stelle nicht. Bis hierher indes habe ich die Besprechung geführt, damit der Leser bemerken konnte, wie der Verfasser am Schlusse durch sein Selbstlob sich verriet, ganz ähnlich wie in dem von Vergerio erdichteten Rat einiger zu Bononia versammelter Bischöfe; neben Luther, Brenz, Melanchthon tritt hier noch: novus ille haereticus Vergerius.[166])

Von den unterweltlichen Inschriften, von denen Aesquillus sprach, kommt eine besonders hier in betracht, weil sie Vergerios Ansicht giebt hinsichtlich der Ernsthaftigkeit der Konzilspläne Pauls III. Auf einem der in Plutos Stadt errichteten Einzugsbögen läßt Vergerio unter Darstellungen, die Szenen aus dem Konzil behandeln, die Worte stehen:

Paulo tertio, Pontifici Maximo, conciliorum et publicae pacis perturbatori XXX papae posuere.

Vergerio wußte zwar, welch einen mächtigen Faktor in der Geschichte des Papsttums die Tradition bildete. Dreißig Päpste Stifter dieses Denkmals! Man denke auch an die Gaben, die Pluto dem neuen Papst sendet! Dennoch erfüllte Pauls III. Tod ihn mit neuen Hoffnungen auf ein allgemeines freies Konzil. Hoffend schreibt er im Dezember 1549,[167]) sicherlich werde dieses Papstes Tod der Kirche heilsam sein, sei es doch der Papst gewesen, dem nichts

[166]) N. 170 S. 98a.

[167]) an Bullinger, Basel 1549 Dez. 20. [Z. 394 f.] Videbis . . . huius pontificis mortem novas res easque ecclesiae utiles allaturam: omnes illius sensus cognitos habui, nam unus (me miserum) ex ministris eius fui: nihil ei gravius fuit aut molestius, quam generale liberumque concilium, id quod res ipsa declaravit. Eo enim vivo nunquam liberum concilium sperandum fuit. Quod nunc, quicunque pontifex creetur, spero.

widerwärtiger, als ein allgemeines, freies Konzil. Zu Pauls Lebzeiten sei ein solches nie zu hoffen gewesen. Jetzt hoffe er es, wer auch immer Papst werden möge. Ähnlich sprach er sich in einer Flugschrift aus.[168])

Als aber Kardinal Monte den Stuhl Petri bestieg, schwanden diese Hoffnungen wieder. Die kleine Schrift an Eduard VI. von England „von der Wahl des neuen Papstes Julius III., und was von ihm zu hoffen“[169]) legt Zeugnis ab von dieser Wandlung. Die Schrift ist namenlos erschienen; doch ist sie mit Recht schon früher, so auch von Sixt, als Arbeit Vergerios bezeichnet worden. Da Sixt[170]) sie nur kurz erwähnt, ist genauer darauf einzugehen.

Den ersten Teil des Schriftchens bildet ein Bericht über die Kardinalsparteien bei der neulich erfolgten Papstwahl. Dem Titel entsprechend erörtert der zweite Teil, was von dem neuen Papst zu hoffen sei. Montes kirchenpolitische Vergangenheit lasse diese Frage mit völliger Sicherheit beantworten. Es wird auf die Konzilsberufung durch Paul III. eingegangen, der, dem Konzil allzeit abgeneigt, die Einladungsbulle so gefaßt habe, daß seinem Wunsche gemäß die Protestanten, von deren Forderungen er durch seinen Nuntius — Vergerio spielt auf seine eigene Nuntiatur an — genaueste Kunde hatte, nicht hätten kommen können, und man in Trient in ihrer Abwesenheit ungestört ihre Meinungen hätte verdammen können. Schnurstracks den bekannten Wünschen der Protestanten sei es doch entgegen gewesen, daß der Papst in seiner Bulle sich allein angemaßt, das Konzil zu berufen, daß er als Ort Trient und nicht eine deutsche Stadt[171]) bestimmt, daß er endlich das

[168]) N. 32 Bl. AA_5 f.

[169]) N. 42. Datiert: 1550 Febr. 20. Der Verfasser bezeichnet sich als un seruo di Giesu Christo et alla bontà di uostra maestà affetionatissimo. Die Baseler Universitäts-Bibliothek besitzt ein Exemplar der lateinischen Übersetzung mit eigenhändiger Widmung: Clmo viro d. Bonifacio Amberbachio iureconsulto Vergerius autor dono [dedit] (die Schrift ist stark beschnitten, so daß das Zeilende fehlt).

[170]) Sixt S. 248 f.

[171]) Tr. wird hier als nicht-deutsche Stadt behandelt (S. A_6b: in Tr. et non in alcuna delle città di Germania); anders in N. 56.

Verfahren der anderen durch Rom beeinflußten Konzilien als maßgebend, das, was vergangene Konzilien bestimmt hätten, als schlechterdings verpflichtend hingestellt habe.

Der getreue Helfershelfer bei diesen Dingen sei Monte gewesen. Vergerio verschweigt erklärlicher Weise, daß Monte damals keineswegs die Hauptrolle gespielt, daß der zweite Konzilslegat Cervino viel entscheidenderen Einfluß geltend machte.[172]) Durchaus geschichtlich dagegen ist es, wenn Vergerio an eben dieser Stelle betont, daß Papst und Kaiser, als das Konzil berufen werden sollte, zu gegenseitiger Waffenhilfe behufs Durchführung der Konzilsbeschlüsse gesonnen waren.

Kurz wird dann auseinandergesetzt, auf welchem Boden Monte in Trient zu arbeiten hatte, wie bei den Konzilsvätern sich Mangel an Bildung, bei vielen auch finanzielle Abhängigkeit fühlbar gemacht habe. Montes Thätigkeit wird so zusammengefaßt: Es sei gewiß, Monte habe mit allem Eifer auf nichts anderes hingestrebt, als der Päpste Macht mit all ihren Mißbräuchen zu festigen und die Lehre, die eins sei mit der wahren Lehre Christi, zu verdammen. Zur Begründung dieser Behauptung wird auf die Konzilsdekrete, die allgemein bekannt seien, hingewiesen. Und Monte habe doch selbst einst feierlich zugegeben, daß eine Fülle von Mißbräuchen, Lastern, Abgöttereien sich in der Kirche fänden. Offenbar ist dies eine Anspielung auf jene von Pole verfaßte Mahnrede der Legaten an die versammelten Väter.

Zwanglos reihen sich noch etliche Punkte an. Zunächst die mit Zweifel aufzunehmende und — soviel ich sehe —

---

[172]) vgl. Maurenbrecher Trid. Kzl. Vorspiel und Einltg. im Hist. Taschenbuch, Folge VI Jahrgang V (1886) S. 162 vgl. 158 ff. Hauptquelle ist Massarelli. Bei seiner Benutzung hat man in betracht zu ziehen, daß er, der famiglia Cervinos zugehörig, diesen vorzugsweise berücksichtigt, und daß die Thätigkeit der beiden anderen Legaten, wenigstens die Montes, bedeutender gewesen, als sie aus Massarelli dem Leser entgegentritt. Aber auch dann bleibt bestehen, daß Cervino die Seele der damaligen Konzilsleitung war.

nicht zu belegende Nachricht,[173]) den Tridentinischen Konzilsvätern sei von Monte und seinen Legaten-Amtsgenossen damals das Lesen protestantischer Bücher streng verboten worden. Traun, das sei eine hübsche Gerechtigkeit, welche die Kenntnis der zu entscheidenden Dinge den Urteilern vorenthalte! Dieser wie der folgende Punkt begegnen in Vergerios Konzilspolemik dem Leser sehr häufig.

Hier wird auch die Ernennung von Schein-Prälaten eigens für das Konzil gegeißelt. So habe man Robert Vauchop (Wanchop) zum Erzbischof einer schottischen Stadt mit zwanzig scudi monatlichen Gehaltes, Olaus Magnus zum Erzbischof von Upsala gar mit nur fünfzehn scudi gemacht,[174]) und beide hätten ihre Plätze in den Konzilssitzungen gleich neben den Legaten gehabt. So habe man den Schein der Ökumenizität wahren wollen. Und die Nachwelt werde, wofern sie nicht irgendwie den wahren Sachverhalt erkannt haben sollte, meinen, daß das zwei wirkliche, ehrwürdige Kirchenfürsten gewesen, die aus weiter Ferne herzugeeilt, um dem Papste gegen die Protestanten ihren Beistand zu leihen. Kurz, von Anfang bis zum Ende, bis zu seiner Verlegung nach Bologna, die hier ebenfalls mit einem Hiebe bedacht wird,[175]) sei das Konzil sich gleichgeblieben, und das alles habe sich während weniger Monate unter der Leitung des Mannes, der jetzt Papst sei, abgespielt. Sollte er das Konzil, das er wie ein vielgeliebtes Söhnchen großgezogen, jetzt verleugnen? Von einem anderen Papst hätte man ein Konzil mit doch wenigstens einer Spur von Freiheit und Lauterkeit erwartet. Der Teufel habe diese Erwartung durchkreuzt.

---

[173]) man könnte daran erinnern, daß einige Jahre später (1550 Apr. 29.) eine Bulle Jul.' III. alle erteilten Ermächtigungen zum Behalten und Lesen verbotener Bücher zurücknahm und nur den Inquisitoren und Inquisitionskommissaren dazu Erlaubnis gab (Reusch I. S. 171 f.).

[174]) vgl. Theiner, Acta genuina . . . conc. Trid. . . I S. 29. — vgl. die v. Calenzio veröffentlichte Ausgabenliste, die mir hier in Breslau nicht zu Gebote steht.

[175]) SB_2: . . . . egli fece uenire il Fracostoro medico, il qual dicesse, che l'aer di Trento era pestifero, se bene egli è buonissimo; et con questo pretesto falso, lo portò giu in una città, che è del Papa.

Ein neuartiges Konzil sei durchaus nicht von diesem Monte zu hoffen, zumal er ganz weltlich gesinnt sei; auch pflege der päpstliche Stuhl seine Inhaber nicht zu besseren Menschen zu machen. Die Rücksicht ferner auf die Farnese und Frankreich, denen er seine Erhebung verdanke, würde ihn schon an der Berufung eines anderen Konzils hindern. Bittend würden ihm, wollte er es, auf der einen Seite die Nepoten seines Vorgängers nahen: er sollte doch ihrem Ahn nicht ein solches Leid anthun. Die Franzosen andererseits würden ihn darauf hinweisen, wie ein freies Konzil eine bedeutende Machtsteigerung des Kaisers in Deutschland im Gefolge haben würde. Endlich würde Julius vielmehr geneigt sein, sich den Freuden seines Amtes hinzugeben. Und sollte er etwa doch eine Reformation beginnen, so würde sie sich höchstens auf die Kleidung der Priester oder ähnliche unwichtige Kleinigkeiten beziehen, etwa auch verordnen, daß die Nonnenklöster von innen besser geschlossen würden und nur Mönche von strenger Observanz zu Beichtigern hätten.

Den politischen Gegensatz gegen die Kaiserlichen werde Julius zwar zu heben suchen. Er sei ihr Freund nicht weniger, als der der Franzosen, mit solchen Worten werde er sie abspeisen, und sie würden, um nicht ganz mit ihm zu brechen, thun, als trauten sie ihm. So würden sich die Sachen unter gegenseitigem Mißtrauen weiter entwickeln. Doch zu der wahren Reformation werde es nicht kommen.

Vergerio dünkt es eine „stupendissima cosa", daß Kaiser, Fürsten und Freistaaten, die all diese Ränke und Schliche sähen, dennoch beim Alten verharrten, mehr auf einen Menschen Rücksicht nehmend, als auf Gott, als auf ihr eigen Heil, das ihrer Unterthanen, das der Christenheit. Warnend ruft er darein, sie mögen sich hüten vor Gottes Zorn; sie sollten sorgen, daß die wahre Lehre Christi, die sie verfolgten, fortschreite, daß endlich der vom Papsttum verteidigte Aberglauben in all seinen Formen falle.

Dies gilt den anderen Mächten. In England steht es anders. Der junge König möge Gott danken, daß er eher, als irgend ein anderer Herrscher seiner Zeit, das

Wahre erkannt habe und für die Reformation habe eintreten können.

Diese Schrift ist außer in der Ursprache noch in lateinischer (1551) und deutscher Übersetzung verbreitet worden.

Gewissermaßen als Fortsetzung derselben richtete Vergerio im November 1550 ebenfalls an den König von England sein Buch: De portamenti di Papa Giulio III. Et quale habbia ad essere il concilio, che egli intende di fare.[176])

Wie die erste Schrift an Eduard VI., ist es namenlos erschienen. Daß Vergerio der Verfasser, ist durch die eine Auflage der französischen Übersetzung bezeugt: composé en Italien par Monsieur Vergerius Euesque de Capodistrie.

Im ersten Teile der genannten Schrift schildert Vergerio mit glühender Feder das Wüten der Inquisition in Italien. Dies Bild trägt die Farben des Lebens. Der Pfarrer in Vicosoprano war ja einer der nächsten Zuschauer; häufig flohen evangelische Landsleute zu ihm. Da drängte sich ihm denn schon in einem Briefe an den Baseler Freund Amerbach[177]) im September 1550 die Parallele zwischen Inquisition und Konzilspolitik auf, ein Gedanke, der besonders in dieser Schrift Ausdruck gefunden, der den Übergang bietet von dem ersten Teile der Schrift zu ihrem zweiten. Vergerio fährt nämlich in seinen Ausführungen fort: Trotzdem der Papst das Evangelium so grimmig hasse und die Kirche, als sei sie nicht besserungsbedürftig, durchaus in dem status quo erhalten wolle, trotz solchen Wütens in Italien verspreche Julius Fürsten und Völkern ein Konzil.

Wie könne aber ein gutes und lauteres Konzil zustande kommen, wenn Personen so voll Haß und Feindseligkeit über die protestantische Sache zu entscheiden hätten! In lebendiger Apostrophe wendet sich Vergerio an die Obrigkeiten aller Länder:[178])

---

[176]) N. 46.

[177]) Vicos. 1550 Sept. 18. [Basel 371.] — vgl. an Bull. Vicos. 1550 Dez. 20. (?) [Z. 403 ff.]

[178]) N. 46, Seite 14: O imperatori, ô re, ô prencipi, ô republiche, qui aprite gli occhi, che la piu graue et importante causa di questa

„Ihr Kaiser, ihr Könige, ihr Fürsten, ihr Freistaaten! hier gilt es die Augen zu öffnen, es handelt sich um die schwierigste und wichtigste Frage, die unsere Zeit bewegt, ja eine Frage, die wichtiger ist, als alle Fragen, welche die Vorwelt zu lösen gehabt, oder die Nachwelt noch zu lösen haben wird. Hier handelt es sich um das Heil eurer Seelen, die zweifelsohne ins ewige Feuer wandern müssen, es sei denn, daß ihr endlich aufwacht; auf dem Spiele stehen eure Ehren, euer Ruf; auf dem Spiele stehen auch das Seelenheil, das Leben, die Ehren, die Güter eurer Söhne und eurer Unterthanen, wacht auf um Gottes willen, wacht auf und sehet zu, ob es recht ist, daß Richter seien in den höchsten, in den göttlichen Dingen solche Männer, wie sie der Papst dazu bestimmt."

Man wende ein, auch außeritalienische Bischöfe könnten sich an dem Konzil beteiligen, die von Spanien, Frankreich, England, Deutschland, Ungarn, Polen, sie alle könnten kommen.

Entgegnend läßt Vergerio dies Einteilungsprinzip nach Nationen fallen und unterscheidet durch den Papst erwählte und bestätigte Bischöfe — diese stecken bis über die Ohren (wirksamer noch im Italienischen: fino agli occhi) in Aberglauben und Idolatrie; viele unter ihnen sind reich und leben herrlich und in Freuden, sie trachten nach Kardinalshüten und anderen hohen Dingen — und andererseits durch Volk und Obrigkeit erwählte Bischöfe. Diese haben keine Salbung außer der durch den heiligen Geist genossen. Mitren und andere Prunkornatsgegenstände haben sie auch nicht; sie sind arm und sind nur beflissen, die reine evangelische Lehre zu predigen und alles, was dawider ist, zu

---

non ha la nostra età, anzi niuna età ne ha hauuta vna cosi importante, et niuna ne haurà. Qui si tratta il fatto delle anime vostre, le quali senza dubbio hanno d'andare nel fuoco eterno, se non vi suegliate, qui vanno gli honori et le fame vostre, qui van le anime, le vite, gli honori, le facultà de vostri figliuoli et de vostri sudditi, sueglia-teui per parte di Dio, suegliateui et considerate, se vi pare il douere, che giudici, i quali haranno da giudicare materie diuine, et di tanto momento, debbano esser tali, quali il Papa vi apparecchia.

Boden zu schlagen (sbattere). Solche Worte klingen wie ein Programm des Bergeller Predigers, der selbst erst vor kurzem das Bischofsgewand abgestreift hatte.

Die erste Klasse der Bischöfe, fährt Vergerio fort, werde man gern am Konzil annehmen. Wenn aber doch einer von ihnen in irgend einem unbedeutenden Punkte von der herrschenden Meinung abweiche, werde man ihn gar bald entfernen.

Kämen Bischöfe der zweiten Klasse, so würde man mit ihnen, wie mit Hus und Hieronymus, umspringen. Sicherlich, die gelehrten Theologen Deutschlands und Englands würde man um keinen Preis zulassen. Welch einen Schaden würde ein so freies Konzil Rom zufügen! Mehr, als Gewalt, vermöchten die Knechte Gottes mit der Schrift in der Hand, mehr, als viele Heere. Gewiß würde es der Papst auf einen Krieg ankommen lassen. Ja er würde sich, wenn Karl, von Gott getrieben, seine Macht ins Mittel legte, gegen den dann häretischen Kaiser mit anderen Fürsten verbinden, wohl auch gar mit den Türken, wie das schon vorgekommen sei. Das sei gar nicht so unvereinbar, wie man meine, seien doch Islam und Papsttum zur selben Zeit „quasi ad vn parto“ geboren;[179]) beide seien Teufelsdiener, beider ganzes Streben gegen Christi Lehre gewandt. Welch eine Gefahr, wenn die evangelischen Theologen frei auf dem Konzil reden könnten! So groß sei Christi Wortes Macht, daß selbst viele papistische Bischöfe es dann annehmen würden. Die Nikodemus-Naturen sodann würden in einem freien Konzil Farbe bekennen. Und andere würden doch wenigstens manche Schattenseiten des Papsttums erkennen. Allein — Vergerio wird nicht müde, das des

[179]) Bonifatius III. setzte bei dem Kaiser Phokas durch, daß dem Patriarchen von Konstantinopel der Titel eines ökumenischen Bischofs genommen wurde. Wenn hierbei förmlich das römische Bistum als „caput omnium ecclesiarum“ anerkannt wurde, so war das ein bedeutsames Ereignis in der Entwickelungsgeschichte des Papsttums. Aber verkehrt ist es, wenn Vergerio diesen Zeitpunkt geradezu als die Geburtsstunde des Papsttums ansah. Er hob auch diesen Punkt nur so heraus, um die ungefähre Gleichzeitigkeit der Entstehung des Papsttums und der Begründung des Muhamedanismus behaupten zu können.

öfteren nachdrücklichst hervorzuheben — nie, niemals würden sich die Papisten zu einem freien Konzil verstehen. Man wisse eben drüben gar wohl, daß man seine Sache besser schweigend verberge. Drum beseitige man, wo man könne, die armen Protestanten, die kund thäten, wie schwach Roms Grundlagen seien.

Aber ein Einwand könne hier laut werden, der Papst habe ja durch Pighino, seinen Nuntius, in Augsburg dem Kaiser ein freies Konzil zugesichert. Aufs bestimmteste ruft dagegen unsere Flugschrift:

il Papa inganna, inganna, inganna et non lo vuol fare et non lo farà libero, ma seruo et schiauo,

wie weiland 1546, ja noch schlimmer; Monte habe nun als Papst mehr zu verlieren; so werde sein Haß gegen das Evangelium noch gewachsen sein. Im besten Falle verständen die Gegner unter dem Teilnahmsrecht, das sie den Protestanten einräumten, doch nur das Recht, den Kongregationen beizuwohnen; gewiß nicht Teilnahme an den Sessionen. Wohl nicht einmal in den Kongregationen werde man freies Rederecht gewähren. Vergerio erinnert daran, daß man einst bei dem Beginn des Konzils den Buchhändlern in Trient das Halten von Büchern nicht päpstlich gesinnter deutscher Verfasser verboten habe.[180]) Wie viel mehr werde man sich vor dem gesprochenen Worte hüten. Der Papst sage zwar, er wünsche das Kommen der Protestanten, er sage das aber in der Hoffnung, daß sie nicht kämen.[181])

Letzter Zufluchtseinwand der Papisten sei die Behauptung, daß in den alten Konzilien auch stets nur Bischöfe zugegen gewesen seien. Das sei nun freilich nicht richtig.

---

[180]) S. 17. Pensate, che, quando incominciorono il concilio Tridentino, fu vietato a tutti gli librari, che non vi potessero tenere et vendere alcuni libri de que Tedeschi, i quali dal Papa dissentono. — Ich vermag dies nicht weiter zu belegen. Indes ist es glaubhaft; vgl. den nur für die ital. Buchhändler geltenden Erlaß der Generalinquisitoren vom 12. Juli 1543 (Reusch I. S. 170 f.).

[181]) ebd.: se in parole dice di voler, è per che egli spera, che non siano per andarui.

Aber einmal die Richtigkeit zugegeben; dann seien auch die Geistlichen der protestantischen Kirchen hinzuzuziehen. Denn sie seien in Wahrheit Bischöfe, und zwar in demselben Sinne, wie die Bischöfe auf den alten Konzilien: Hirten ihrer Völker, Diener ihrer Gemeinden, Prediger des Evangeliums; gar nicht wie die heutigen Bischöfe, die in äußerem Pompe aufgingen. Doch daß dies im Laufe der Geschichte sich erst entwickelt habe, möchten die Papisten nicht wahr haben. Ausführlich schildert Vergerio die Bischöfe der guten, alten Zeit; besonders betont er, daß sie an Rom nicht so eng gekettet gewesen, als zu seiner Zeit. Einst und jetzt! Wie hätten doch die Päpste, die nach und nach die entscheidende Mitwirkung bei Besetzung der Bistümer an sich gerissen, so viele thörichte und unwissende Leute zu Bischöfen gemacht! Vom Predigen keine Rede, das Evangelium sei ihnen nur aus den Stückchen, die gerade in ihrem Brevier oder Meßbuch enthalten, bekannt. Nachdrücklich schließt sich die Frage an: Was haben die Bischöfe der Gegner mit den alten Bischöfen gemein? Bischöfen, die von der Lauterkeit, Demut und Liebe derer von Einst wären, würde sich Deutschland und England, würde sich die ganze Welt willig fügen; nimmer denen von heute.

Und nun geht Vergerio zum Angriff über: die papistischen Bischöfe sind nur dem Namen nach Bischöfe. Statt Urteiler und Leiter des Konzils zu sein, müßten sie vielmehr wegen Einführung von Idolatrie und Trübung des Evangeliums angeklagt werden und vor den Thoren der Konzilsstadt des Urteilsspruches harren.[182])

Kurz wird die Berufung auf die apostolische Succession zurückgewiesen. Die Bischöfe sollten ihr Gewissen fragen, welche Absichten sie im Grunde bei diesem Konzil verfolgten; doch keine anderen, als der Tyrannei des Papstes

[182]) S. 19b. Anzi dirò piu, che non sono, non sono vescoui, non sono vescoui, se non di nome et percio douerebbono esser rei et star fuori delle porte del concilio ad aspettare la sententia et la giusta condannatione sopra di loro, come introduttori delle idolatrie et guastatori dell' euangelio, et non harebbono ad esser giudici, non patroni, non gouernatori de concilii.

zu dienen, Christum nebst dem Evangelium zu verdammen und alle Auswüchse der kirchlichen Lehre und des Kultus und auch ihre eigenen Vorteile zu wahren. Wie könnten sie sich da noch als Nachfolger der Apostel rühmen! Ihren Geist hätten sie sicher nicht; und der Apostel sage: wer nicht den Geist Gottes habe, sei nicht aus Gott. Auch in äußeren Dingen, wie z. B. in der Kleidung, sei garnichts apostolisches an ihnen zu bemerken. Die wahre apostolische Succession bestehe in der Erkenntnis des heiligen Evangeliums Christi, in der Demut, Selbstertötung und Liebe. So seien denn gerade die, welche man in Trient als Beisitzer nicht haben wolle, die rechten Nachfolger der Apostel.[183])

In einem ferneren Teile der Schrift giebt Vergerio einen Überblick über die Weltlage. In Italien könnten die verschiedenen Regierungen ihre Unterthanen im ganzen noch wenigstens äußerlich bei der alten Kirche erhalten. Mit dicken, apokalyptischen Farben wird geschildert, wie der Papst um die Gunst dieser italienischen Mächte buhle. In Frankreich stehe es nicht besser; Heinrich II. wolle seine Unterthanen durchaus bei dem Glauben der Väter erhalten. Ganz besonders abergläubisch sei Spanien, wodurch dann wieder der Kaiser gebunden sei; den Lehrmeinungen der Deutschen dürfe er keine Zugeständnisse machen; sonst würde er in den Augen seiner lieben Spanier als Ketzer gelten.

Demgegenüber das protestantische Lager, dessen einzelne Mächte Vergerio gern mit unverkennbarer Absichtlichkeit in aller Vollständigkeit aufzählt. Diese protestantische Welt wolle sich der Papst durch das Konzil wieder unterwerfen. Durch ein freies Konzil würde er das nicht erreichen. So versuche er es denn mit einem nach seiner Art (a suo modo) voller Ränke und Tyrannei. Aber den Protestanten sei

---

[183]) S. 20b. Spero, che tosto se ne vedrà fuori vn libro, nel quale et di questa apostolica successione, che papisti si vogliono vsurpare, et de grandi inganni et assassinamenti, che co loro conciliabuli et sinagoge vorrebbono a tutto il christianesmo fare, si ragionerá. Ein solches Buch Vs. ist nicht bekannt.

diese Münze und seine Tücke bekannt. Wie zum Beweis seiner letzten Behauptung (conosciamo la moneta) entwirft Vergerio jetzt ein Bild, wie das Konzil sich abspielen werde. Zunächst die von den größten Schlaufüchsen, die der Papst auftreiben konnte, verfaßte Berufungsbulle, besonders ausgezeichnet durch die Fülle der zweideutigen Worte. Um zu täuschen, werde man eine Reformation verheißen; sie werde nur in Kleinigkeiten bestehen. Der Papst werde dem Konzil näher kommen, etwa nach Bologna oder gar nach Trient selbst. Er scheue keine Unbequemlichkeit für das Wohl der Christenheit, er vertraue auf die Gerechtigkeit seiner Sache, so etwa würden dann seine Freunde sagen. In Wahrheit würde er eine solche Reise unternehmen, um das Konzil besser (col suo spirito) beeinflussen zu können. Wieder werde er drei Kardinäle senden als seine Stellvertreter; einen guten Kanonisten, das dürfte Crescentio sein,[184]) wie wenn über Rechtfertigung, Glaubenswiedergeburt und ähnliche Fragen mit den Mitteln und in der Weise zu entscheiden wäre, wie im Inquisitionsprozeß; der zweite Legat dürfte ein recht fanatischer Pharisäer sein, der alle Kulteinrichtungen und Lehrverderbnisse halten werde, dazu eigne sich ein Cervino; zum dritten Legaten werde man wohl wieder einen Mann wie Pole machen, den im Jahre 1546 der Papst wie zwischen zwei Räuber gestellt habe (pose in mezzo de duoi ladroni); diesmal werde Morone diese Stelle einnehmen.

Dann werde der Papst unter seinen Getreuen eine Auswahl treffen. Vergerio giebt hier eine interessante Liste[185])

---

[184]) nur zum Teil verwirklichten sich diese Züge des Zukunftsbildes. vgl. darüber V. an Bull. Vicos. 1551 März 15. [Z. 416 f.] Er teilt mit: declaratum esse legatum futuri conciliabuli card. Crescentium Leguleum, quemadmodum in mea ad regem Angliae epistula praedixeram futurum. Alii cardinales cum eo non praesidebunt, sed duo episcopi, quorum unus futurus est Fanensis (ut arbitror). Letzterer erwähnt auch in A. 185.

[185]) S. 24b f.: „Farà poi vna scielta de vescoui et d'altri fauoriti a suo modo. Et prima chiamerà a se vna parte de quegli, che egli cognosce, che con maggior sete et rabbia gia molto tempo annhelano et aspirano

der Hauptvertreter der Gegenreformation in Italien, die um so bemerkenswerter ist, als er den größten Teil dieser Männer gekannt, ja mit manchem von ihnen wohl noch in den letzten Jahren Fühlung gehabt, jedenfalls aber sie alle, mehr oder minder aus der Nähe, hatte beobachten können. Diese ganze Gesellschaft (tutta questa florida compagnia) werde der Papst nach Trient senden; jedoch nicht, ohne ihnen eingeschärft zu haben, daß ja keiner sich gelüsten

---

al cardinalato, verbi gratia il vescouo Foscari di Torcello*, il vesc. Betano (= Bertano) di Fano, l'archivesc. della Casa Beneuentano ..... Et poi ..... quegli, che esso harà inteso, che piu infocati et arrabbiati saranno stati nel fare le nuoue persecutioni ..... verbi gratia il vesc. di Verona*, il vesc. di Arbe†, che lasciando di pascere le sue pecore va sempre scorticando le altrui, il vesc. o lupo Tedeschino (damit, wie in anderen Schriften Vs., wohl der Bischof v. Capod. Thom. Stella gemeint) et tra questi chiamerà etiandio quello spirito inquieto di don Calisto (?), quel goffo et impio di Girardo Busdrago, quel quasi altrettanto goffo et impio canonista Grisonio. Et per fare il carneuale et la festa piu bella, se vi sarà aggiunto vn buffone, credo che insieme vi vorrà mandare il Barges, quel certo frataccio goffo Scotista, che è anche piu impio assai che goffo et perciò caro a papisti". Ferner werde Mutio berufen werden. „Oltre di ciò si farà venir alla presentia tutta quella greggia o coluuie de vesc. suffuranei, che è per la Italia ..... come il vesc. di Veggia* (= Veglia) et di Scardona (nach Gams' series episcoporum S. 397 seit 1531 sedes deserta, bezw. mit Veglia, s. ebd. S. 425, vereinigt), il vesc. di Caorle, — — Rotta ouer Carotta. In fine chiamerà tutti que vesc., frati et sofisti Catarini (gemeint ist der Bf. v. Conza), Cornelii (?), Caselbi (gemeint ist wohl Thom. Casella Bf. v. Bertinoro 1544—1548, dann nach Oppido), Bragadeni* (gemeint ist der Bf. v. Vicenza), Bertinori (s. o.); et poi a fascio tutti gli altri, che sono nelle liti et nelle facende et delitie della corte alleuati, se bene non sanno lettere o se bene ne sanno solamente delle humane o se bene sono di professione filosofi, come il Giacobello* (Bf. v. Bellicastro) et l'Aquinate, o poeti come il Vida (Bf. v. Alba), o medici come il Jouio (Bf. v. Nocera dei Pagani), o astrologi et indouini come il Gaurico (Bf. v. San Severo), et non lascierà di chiamare quelle 2 maschere .... lo Armacano (Robert Wauchop) cieco nato (?!) et quell' altro M. Magno* (Ezbf. v. Upsala) ....." Ferner die Ordensgenerale. — Mangels näherer Kenntnis dieser italienischen Dinge konnte ich nicht alle Glieder dieser Reihe ermitteln.

---

* die mit einem Stern bezeichneten waren wirklich bei der zweiten Tagung in Trient.

† war bei der dritten Tagung in Trient.

lasse, die Frage, ob das Konzil über dem Papste stehe, anzuregen. Nur ein ganz geringer Teil der hier aufgezählten Männer ist dann wirklich auf dem Konzil gewesen. Vornehmlich ist erwähnenswert, daß der Bischof von Verona, Lodovico Lippomani, den Vergerio hier unter den Vorkämpfern der Inquisition an erster Stelle nennt, nachher dritter Präsident des Konzils wurde.

Ferner werde der Papst, der wohl wisse, wie Pomp der Einfältigen Sinne einnehme, für allen möglichen Glanz sorgen, so z. B. einen Teil des Chores seiner eigenen Kapelle hergeben. Vor allem werde er es an Geld nicht fehlen lassen, insbesondere auch, um solche zu beeinflussen, die Neigung verraten würden, anderer Meinung zu sein. Durch gute Verpflegung würden die Herren bei guter Laune erhalten werden.

Und was werde man denn nun eigentlich in Trient beginnen? O, man werde schöne Messen singen; von den Kanzeln würden Reden voll von Schmeichelworten und hochtönenden Redensarten mit manch schlecht angebrachter Entlehnung aus Cicero gehalten werden. Begreiflicher Weise würden die evangelischen[186]) Theologen nicht gekommen sein. Die Tridentiner würden nun in Wort und Schrift behaupten, ihre Gegner, die Lutheraner,[187]) seien ferngeblieben, weil sie ihr Unrecht erkannt und nicht Mut genug gehabt, mit ihnen, die ja so gelehrt seien, zu disputieren. Von Zeit zu Zeit werde man sich die Mühe nehmen, mit prächtigen Gewandungen angethan, Sessionen zu halten, in denen dann die Worte, die der Papst habe einlernen lassen, papageienmäßig vorgebracht werden würden.[188])

---

[186]) hier (S. 26) findet sich dieser Ausdruck: li dotti et pii ministri di Germania, di Anglia et delle altre prouintie euangeliche.

[187]) die Bezeichnung „Lutheraner" für die Protestanten legt Vergerio den Gegnern in den Mund. Er selbst nennt im bewußten Gegensatz dazu die Protestanten mit Vorliebe Christiani (auch Cristiani geschrieben), die Katholiken dagegen papisti.

[188]) S. 26: quelle parole, che harà loro il Papa fatto insegnare, come tanti papagalli proferendo.

In einigen Monaten werde man alles erledigt haben. Die protestantische Lehre werde feierlich verdammt, die römische als katholisch und durch und durch heilig anerkannt sein. Das Ergebnis werde der Papst triumphierend allen Fürsten, die ihm noch gehorchten, anzeigen: Seht, das Konzil ist beendet; die Engländer, die Deutschen, die Schweizer und die andern, sie sind von unseren Bischöfen als Ketzer verdammt. Auf denn! Die Waffen zur Hand! Rüsten wir unsere Heere, zieht alle mit uns gegen sie zu Felde! Massakrieren wir sie, sie sind ja der Ketzerei überführt! Lassen wir sie nicht zu Atem kommen, ehe sie nicht wieder gehorsam uns den Fuß küssen. . . .![189])

Daß das Konzil nur die Einleitung zu einem Kriege gegen die Protestanten, daß es als solche gedacht sei, darüber besteht für Vergerio gar kein Zweifel. Er wundert sich nur über die Unbesonnenheit und Anmaßung der Gegner; noch mehr über ihre Kurzsichtigkeit, daß sie meinten, Fürsten und Völker sähen nicht, was es mit dem Konzil auf sich habe; am meisten aber darüber, daß sie dächten, die Unterwerfung der protestantischen Welt sei eine Kleinigkeit, die mit wenig Geld, wenig Truppen, in kurzer Zeit und ohne viel Gefahr, übrigens mit Zustimmung der ganzen übrigen Welt durchgesetzt werden könne.

Des Sieges des Protestantismus gewiß fährt Vergerio fort, sie würden sich bitter täuschen. Wie weissagend führt er England als Beispiel an. Ob das so leicht sein würde, den gefahrvollen Ozean zu überschreiten und dann das von

[189]) ebd.: Ecco che il' concilio è finito, et che gli Anglesi, gli Tedeschi, gli Suizzeri et gli altri sono dalli nostri vescoui condannati per heretici. Or su mettiamo tutti mano alle arme, apparecchiamo gli esserciti et venite tutti con noi contra di loro et tagliamogli a pezzi, come persone, che sono per heretiche conuinte, et non le lasciamo respirare fino attanto, che non li constrengiamo di venirsi ad inchinare a piedi nostri et basciargli dandoci obidientia et confessando, che le nostre openioni sono le buone. Questo è il disegno dell' Antichristo, de suoi consultori et deuoti, celebrare vn concilio falso, per hauer occasione di far guerra et spandere il sangue de figliuoli di Dio, per destruggere le città, le prouintie, le regni, per iscacciarui l'euangelio et la pietà, che vi è introdutta, et restituirui le idolatrie et le abominationi.

der Natur geschützte Königreich zu unterwerfen! Nein, Gott werde die Gegner zu nichte machen, noch ehe sie das Konzil zu Ende geführt. Es sei zu hoffen, daß der Kaiser, der allerchristlichste König und die anderen Fürsten ein Einsehen haben würden: das sei nicht das Konzil, das sie erwartet.

Zum Schlusse giebt Vergerio dem Könige einige Ratschläge. Auf Gott solle er in dieser Sache sein ganzes Vertrauen setzen, ja es wird hier eine Art Mustergebet für den jungen Fürsten entworfen.

Ferner solle er ernstlich darauf sehen, daß in seinen Landen feuriger denn je das Evangelium in ursprünglichster Reinheit gepredigt und gelehrt werde, daß die geheimsten Wurzeln des Papsttums entfernt würden, daß auch jedermann zu einem dem evangelischen Bekenntnis gemäßen Lebenswandel ermahnt werde. So weit England allein angehend.

Außerdem möge der König eine Verständigung und ein festes Bündnis mit den anderen protestantischen Ländern [190]) anstreben. Sobald im Namen des Papstes oder anderer Mächte wegen der Veranstaltung des Konzils werde unterhandelt werden, müßten alle Protestanten die gleiche Antwort geben: nichts wünschten sie sehnlicher, als die Abhaltung eines freien, lauteren Konzils, und sie seien bereit, mit allen Mitteln zur Verwirklichung eines solchen beizutragen.[191]) Aber zugleich müsse man erklären, was man unter Freiheit verstehe, nämlich einmal, daß die Konzilsstadt sicher sei, so daß man sich dort frei bewegen und frei sich

---

[190]) während die deutschen Fürsten hier garnicht erwähnt werden, wird ausdrücklich Herzog Albrecht von Preußen genannt (der im Gegensatz zu Einst „porta la croce, anzi Christo istesso impresso dentro dell' anima et del cuore"). Eine persönliche Berührung Vergerios mit Herzog Albrecht ist erst 1556 nachweisbar.

[191]) S. 28b . . . che tutti vi risoluiate di volere per vna bocca dire, che niuna cosa con maggiore disiderio, che la celebratione di vn libero et sincero concilio disideriate, et che non sete per risparmire ad alcune (per grandi che potessero esser) ne fatiche, ne spese, ne incommodi, accioche egli si faccia, ma che lo vorreste libero.

äußern könne, ohne Gewaltmaßregeln des Papstes oder anderer befürchten zu müssen; und sodann, daß man allen gelehrten und frommen Leuten, die zum Konzil kämen, nicht nur Rederecht in den Kongregationen, sondern auch Stimmrecht in den Sessionen gewähre. — Nicht minder beachtenswert ist ein anderer Ratschlag. Vergerio spricht nämlich den Wunsch aus, daß Gelehrte aller Länder sich einer allgemeinen, zielbewußten Publizistik gegen das Konzil widmen möchten. In allen Sprachen sollten das Konzil betreffende Schriften verbreitet und unter die großen Massen gebracht werden. Es sei die Zeit, da das Licht evangelischer Wahrheit hell leuchte, da viele Sinn für das Wahre und Erkenntnisfähigkeit hätten. Man müsse sie unterrichten über die Konzilswünsche der Protestanten, daß sie auch Einsicht gewönnen in die Gründe der Konzilspolitik derselben, daß sie dann in bewußter Klarheit einig zusammenständen und ausharrten bei der evangelischen Lehre und Kirche und nicht durch widerchristliche Tücken sich blenden und abziehen ließen.

Die letzten Zeilen lenken den Blick wieder auf den königlichen Empfänger. Trotz dem ernsten Angesichte der Zeit könne der junge König froh der Zukunft entgegenblicken. Gott sei mit ihm, und die ganze protestantische Welt [192]) hänge an ihm und bete für ihn, daß Gott ihn zu einem immer tüchtigeren Hort der evangelischen Sache werden lasse. —

Außer dem italienischen Urdruck ist die eben besprochene Schrift — ein Zeugnis von dem Interesse, das auch Nicht-Italiener an ihr genommen — in französischer Übersetzung bekannt. Die zwei vorliegenden Auflagen dieser Übersetzung unterscheiden sich lediglich durch das Titelblatt. Auf dem Titel der einen ist nämlich außer dem Verfasser, der in der Urschrift und in der anderen französischen Ausgabe nicht genannt wird, der Übersetzer angegeben. Es ist ein M. Joachim de Coignac.

Beide Auflagen der Übersetzung erschienen 1551.

---

[192]) il fior et l'honor del mondo.

So war Vergerio schon lange, ehe das Konzil zusammentrat, auf dem Kampfplatz mit ein paar eigenen Schriften erschienen.

Auch andere suchte er zur litterarischen Befehdung des in Aussicht stehenden Konzils anzuregen. Besonders mit Bullinger[193]), dem in der ganzen Schweiz und weiter hinaus hochangesehenen, ehrwürdigen Züricher Antistes, hatte er in dieser Zeit enge Fühlung. Im Dezember 1549 hatte er von Basel aus zum ersten Male an ihn geschrieben. Er schätzte Bullinger in hohem Maße, besonders nach Lesung seiner Schriften. In jenem Briefe machte er ihm eine förmliche Freundschaftserklärung.

In der Folge entwickelte sich — allerdings nur für einige Jahre — ein nahes Verhältnis. Es erhellt dies aus einem häufigen Briefwechsel[194]) in den Jahren der Wirksamkeit Vergerios in Bünden. Übrigens nicht einseitig rege; allerdings sind nur die Briefe Vergerios erhalten, selten einmal ein schwer lesbarer Briefentwurf Bullingers an Vergerio. Aber oft dankt letzterer für herzliche Briefe seines Züricher Freundes, mitunter für mehrere, die er in kurzen Zwischenräumen nacheinander empfangen hat und dann mit einem Male beantwortet. Ein Hauptberührungspunkt zwischen beiden Männern dürfte die Konzilsfrage gewesen sein. Vergerio schreibt einmal:[195])

> te video de ea (die Konzilssache) sollicitum magis, quam ullum alium ex omnibus, quos novi.

Ein ander Mal[196]) übersendet er Bullinger eine Flugschrift handschriftlich und stellt ihm die Entscheidung anheim, ob er sie veröffentlichen solle oder nicht.

---

[193]) bei Pestalozzi S. 354 f., 449 ist darüber nur wenig zu finden.

[194]) aufbewahrt im Staatsarchiv in Zürich; einiges auch in der Hottingerschen Sammlung auf der Stadtbibliothek daselbst.

[195]) an Bull., Bern 1551 Aug. 6. [429 f.].

[196]) an Bull., Vicos. 1551 Okt. 28. [A. 119]: Vide epistulam, quam paravi ad card. Tridentinum, et mittam, si ita vobis videbitur, tibi imprimis, expertus sum aliquorum iudicia, qui omnino fatentur se ab ea excitatos fuisse ad cognoscendas imposturas . . . . . Si ita tibi videbitur, mittam atque evulgabo; immo, si videbitur tibi esse

Als Ende des Jahres 1550 die päpstliche Bulle erschien, die den Beginn des Konzils auf den ersten Mai 1551 festsetzte, berichtete[197]) Vergerio dies alsbald dem Züricher Kampfgenossen und äußerte im Anschluß daran:

at mea est sententia, ut et nos vicissim pro gloria dei nostri aliquid agamus.

Um zu zeigen, was für ein Konzil von „Christi Verfolgern" zu erwarten sei, hatte er noch 1550 eine kleine Schrift ausgehen lassen, wie es scheint, etwa eine „Newe Zeitung", doch in lateinischer Sprache. Er sandte Bullinger davon[198]) zwanzig Exemplare in ebendem letztangeführten

---

mittendum, scribe ad Oporinum (bekannter Buchdrucker in Basel, bei dem nicht wenige Schriften Vergerios gedruckt sind), ut excudat, et annuncia me ducenta exemplaria ilico soliturum, quae per Italiam spargam.

[197]) an Bull. Vicos. 1550 Dez. 12. [So möchte ich den Brief Z. 403 ff. datieren; er trägt zwar das Datum XX. die Decembris (so angeführt in A. 177), aber von dem gleichen Tage liegt ein Brief aus Chiavenna (Z. 407) vor. Wenn nun auch Chiavenna nur wenige Stunden von Vicosoprano entfernt ist, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß diese beiden Briefe an einem Tage geschrieben worden seien. Schon in der Simmlerschen Sammlung (Stadtbibliothek Zürich) hat man diese Schwierigkeit beachtet und zu dem Datum des erstangeführten Briefes bemerkt: potius X. Dec. In dem zweiten Briefe (aus Chiavenna) findet sich die Stelle: Scripsi ad te ante octo dies, atque rerum mearum omnium rationem reddidi, simul etiam viginti exemplaria misi cuiusdam historiae, quam nosse operae pretium est. Der erste Teil dieser kurzen Inhaltsangabe paßt vortrefflich auf den ausführlichen Brief aus Vicosoprano; und die Bemerkung, daß er mit jenem Briefe etliche Exemplare einer „historia" geschickt habe, bezieht sich offenbar auf die in A. 198 angeführte Stelle des ersten Briefes. Der erste Brief dürfte demnach auf den 12. Dez. anzusetzen sein. Ein Verschreiben XX. statt XII. ist leicht erklärlich.]

[198]) Gleich nach der im Text angeführten Stelle fährt Vergerio fort: Papa cotidie se magis aperit et ingenitam quandam vanitatem et stultitiam cum crudelitate coniunctam prae se fert. Deus ferociam illius belluae comprimat et conterat. Mitto aliquot breves historias, operae pretium erit eas passim evulgari, quemadmodum tu legendo poteris iudicare. Curavi ego, ut describerentur atque ederentur, tum ut nostrates intelligant, quale concilium ab impiissimis Christi persecutoribus expectandum sit, tum ut commoveantur atque incendantur ad fundendum preces pro miseris fratribus Italiae, quos audierint sub tam saeva tyrannide exerceri.

Briefe zur Weiterverbreitung. Es werden Anekdoten von Julius III. gewesen sein, etwa auch ein Bericht über Predigten italienischer Dominikaner,[199]) in denen diese, wie Vergerio hörte, gesagt haben sollten, baldmöglichst werde der Papst das Konzil abhalten; doch werde niemand zugelassen werden, der nicht in der Lehre mit der römischen Kirche übereinstimme. Wie anders, ruft Vergerio, als er Bullinger davon schreibt, ist doch die Sprache der Nuntien am Reichstage und am Hofe einiger Fürsten! Ferner mag in diesen „breves historiae" von Inquisitionsereignissen die Rede gewesen sein. Bei solchem Inhalte versteht sich am besten die Wirkung, die Vergerio sich davon verspricht, daß nämlich die Leser einmal erkennen würden, was für ein Konzil zu erwarten sei, und ferner zur Fürbitte für die armen italienischen Brüder angeregt werden würden.

Ähnlichen Zweck scheint die ebenfalls nicht erhaltene Schrift „editto contra Lutherani" gehabt zu haben, wohl eine Satire. Vergerio hat sie Ende 1550 verfaßt, Mitte Dezember[200]) sandte er sie an Gualter, Bullingers Amtsgenossen.

Im Februar 1551 hat Vergerio dann eine kleine Schrift des Freundes über die Konzilsindiktionsbulle übersetzt. Bullinger übersandte seine Handschrift an Vergerio, der sie Mitte Februar erhielt.[201]) Vergerio riet, daß man das Büch-

---

[199]) an Bull. Vicos. 1550 Sept. 17. [Z. 396 ff.]: de Daemonicanis concionantibus et de Papa, audi, audi . . . . . palam iactant in multis urbibus pro concione, propediem celebrandum esse concilium, sed diserte protestantur, quod in eo nullus admittetur, qui non sit cum papisticorum doctrina et fide prorsus coniunctus; mox addunt, Lutherani enim prorsus rejicientur, nisi forte dixerint se velle ad concilium venire, ut veniam petant. Hoc, inquam, passim in Italia affirmant, quod certe scio, nec eos pudet interim in comitiis Augustanis et apud quosdam principes magnifice polliceri, se velle, ut possint omnes in concilio interesse, sed nosti, in quo sensu ipsi hoc verbo „interesse" utantur; aperui enim multis ecclesiis, praesertim vestrae rem totam. vgl. an Amerbach (Basel 371.)

[200]) 1550 Dez. 17. [Zürich Stadtbibl. Hottingersche Sammlung V 566]: mando che vediate uno editto contra Lutherani, quod scripsi, ut eluderem et retegerem papistas.

[201]) an Bull. Vicos. 1551 Febr. 13. [Z. 410] vgl. Pestalozzi S. 449.

lein in lateinischer und deutscher Sprache herausgebe.[202]) Er selbst hat es in den nächsten Tagen ins Italienische übersetzt und demnächst diese Übersetzung dem Druck übergeben.[203]) Bei Vergerios Eigenart nimmt es nicht wunder, daß er sich nicht eng an den Wortlaut gehalten, ja auch manche Zusätze gemacht hat. Bullinger, so schrieb er an diesen, habe auf Grund seiner Erfahrung in den deutschen

---

[202]) an Gualt. Vicos. 1551 März 8. [Zürich Stadtbibl. Hott. V 568 f.]: a mè molto piacera, che il Bullingero publichi in lingua latina et thedescha quel suo trattato, in quo excutitur indictio concilii.

[203]) N. 58. — an Bull. Vicos. 1551 Febr. 20. [Z. 414 f.]: Verti tuum libellum biduo et magna quidem animi voluptate, nam video te rem acu tetigisse. Addidi ego nonnulla, quod scio per te mihi licere in Christi causa, ac mox dabo imprimendum, spero ante quindecim dies eum evolaturum per manus et per ora nostrorum Italorum. — an G. Vicos. 1551 März 24. [Z. Stadtbibl. Hott. V 572]: porterò meco la traduttion mia stampata del suo (Bullingers) trattato contra la indittion; ella è cresciuta altrettanto, et spero, che sarà utile. vgl. an dens. Vicos. 1551 April 7. [ebd. Hott. V 574]. — an Bull. Samaden 1551 Apr. 24. [?; s. Anhang IV]: en tibi tuum libellum, qui didicit italice loqui . . . . . Kein Thema zur Zeit notwendiger als dies. Nam cum antichristus concilium adornet veluti quoddam propugnaculum, intra quod se continere possit cum suis, atque inde evangelium oppugnare et suas idolomanias atque impietates fortiter tueri, certe evertimus illi a fundamentis, quicquid cotidie aedificavit, cum passim huiuscemodi libellos evulgamus. Scripsisti tu in hoc genere ea, quae ex experientia rerum germanicarum nosti; addidi ego, quae ex Romanae curiae experientia novi, propterea videbis excrevisse libellum, quod tu (sat scio) boni consules. Mitto aliquot exemplaria, utinam posses assequi nostratem linguam, sed intelliges a me aliquando, quae addenda putavi. Vide, quae scripsisti in praefatione quintae decadis, et placuerunt omnia, at censerem illis addenda, quae ego tuo libello addidi, et mox vestratem in linguam transfundenda. Decas ipsa etiam summopere placuit et, quam primum per negotia, quae me sane obruunt, licuerit, dabo operam, ut magna pars possit a nostris Italis intelligi. — an G. am gleichen Tage [Z. ebd. Hott. V. 575]: er bittet, Bullinger zu sagen, wie er übersetzt habe: non gia di parola in parola, ma accrescendo. — an Bull. Casaccia 1551 Mai 7. [Z. 420 f.]: tua demonstratio iam sparsa est magno (quod certo rescivi) illius bestiae dolore, sed insaniat et fremat, nam propediem interficietur. — an Bull. Vicos. 1551 Nov. 5. [Z. 438 f.]: Bullingers Brief vom 30. Oktober nebst dessen „demonstratio" empfangen, corrigam meam versionem ad hoc ipsum exemplum (für eine neue Auflage?). —

Dingen geschrieben; ihm habe seine Kenntnis der Kurie Stoff zu Ergänzungen an die Hand gegeben. Die Übersetzung erschien mit Bullingers und des Übersetzers Namen. Vergerio äußerte sich dieserhalb [204]): So heischt es die Pflicht; man darf sich nicht verstecken, wenn es Zeit ist, offen für den Ruhm unseres Papstes Jesu Christi zu kämpfen.

Nachdem im Juni den Eidgenossen die päpstliche Aufforderung zur Beschickung zugegangen war, mahnte[205]) Vergerio den Züricher Antistes, es sei geraten, daß er vor allem sich öffentlich hiergegen wende und in einer Schrift darthue, daß die Schweizer staatsklug und fromm zugleich daran thäten, sich von dem papistischen Konzil fernzuhalten. Nach dem entschiedenen Verhalten Bullingers in der Konzilssache während der dreißiger und vierziger Jahre[206]) konnte über seine Stellung auch der zweiten Tagung gegenüber kein Zweifel sein. Sein Verhalten in dieser Sache ist sich gleich geblieben. Auf alle Kreise, auf die er entscheidenden Einfluß hatte, wirkte er stets in demselben Sinne.[207]) Ein

---

[204]) an G. Vicos. 1551 Febr. 19. [Z. Stdtbibl. Hott. V 553 f.]: io nella Italiana lingua l'ho tradutto et tosto farò stampare col suo et mio nome, che cosi porta il dovere, et non si ascondere, quando è tempo di combattere all' aperta per la gloria del nostro papa Jesu Christo.

[205]) an Bull. Basel 1551 Juli 21. [Z. 423 ff.]: Puto me scire omnia, quae in nostra hac causa Bernates scripsere, quorum consilium mihi vero probatur; certe enim commodius haec in proximis comitiis. At sive tum negotium tractetur, sive non, putarem consultissimum, si tu imprimis, cuius ingenium et soliditatem pluris facio, aliquid ederes, quo demonstrares Heluetios prudenter et pie agere, si a concilio papistico abstinent. Später in demselben Briefe: Scio quanti intersit non evulgare ea, quae vos a dominis accepistis et quae illis solis scripsistis, itaque nihil dubita, nam et retinebuntur ea apud me, et tibi cito restituam.

[206]) Pestalozzi S. 266 ff.

[207]) hier genügte es mir, kurz angedeutet zu haben, wie eng die Verbindung beider Männer in der Konzilssache gewesen. Bullinger hatte V. sogar geheime Schriftstücke, (wie es scheint) den Briefw. des Zür. Magistrates und der Stadtprediger mitgeteilt (A. 205). Des näheren auf Bullingers dieszeitige Thätigkeit einzugehen, war hier nicht meine Aufgabe; auch hätte mir dazu das Material gefehlt. Das würde Sache eines Biographen Bullingers sein; Pestalozzi hat es leider nicht gethan. Eine

Wort, das er einst mit Rücksicht auf die Religionsgespräche gesagt,[208]) galt auch hier: „Unsere Gegenpartei hält unseren Glauben und Lehre für ketzerisch bis auf den heutigen Tag; wir haben den ihrigen für das Antichristentum erklärt. Dieses können und dürfen wir nicht annehmen; sie werden unsere Ketzerei auch nicht annehmen wollen. Was will man also die Welt in einen Wahn der Einigung bringen, da doch keine Ausgleichung möglich ist. Es ist um den Glauben nicht ein Ding, wie um andere Sachen, die man durch Vor- und Nachgeben beilegen mag."

Für einsichtige Zeitgenossen war von vornherein klar, welcherlei Art das Konzil sein würde. Nur ganz vereinzelt hat man wohl auf ein neuartiges Konzil gehofft und ernstlich gemeint, „daß das concil nit continuiret, sondern von newem angefangen"[209]) und die Dekrete der unter Paul III. abgehaltenen Tagung zurückgenommen werden würden.

Und doch beschickten einige protestantische Stände das Konzil. Die Lage der deutschen Protestanten war eben eine ganz andere als die der schweizerischen. Sie mußten auf den siegesmächtigen Kaiser bestimmende Rücksicht nehmen, zumal da das Konzil das von den deutschen Protestanten so oft verlangte freie christliche sein sollte. Nun forderte der Kaiser ihre Teilnahme. Da arbeitete denn Straßburg, dessen hochbedeutsame[210]) Politik im Reformationszeitalter man mehr und mehr, je weiter die Veröffentlichung seiner politischen Korrespondenz fortschreitet, wird würdigen können, kühner als alle anderen protestantischen Stände daraufhin, daß der deutsche Protestantismus wenigstens eine stattlich-würdige Vertretung in Trient fände. Das war sein

---

in jeder Hinsicht genügende Lebensbeschreibung des einflußreichen Zür. Antistes ist noch zu schreiben; nicht minder ist dringend zu wünschen, daß die wichtigsten Teile seines Briefwechsels herausgegeben werden. Seinen kirchenpolitischen Einfluß wird man erst dann ganz ermessen können.

[208]) Pestalozzi S. 274.

[209]) Baumgarten Sls. Bfw. S. 162 u.

[210]) Baumgarten hat das an mehr als einer Stelle hervorgehoben. Über Straßburgs Konzilspolitik zur Zeit der zweiten Tagung s. Sls. Bfw. S. 159 ff.

Bestreben. Im Ernste haben die Straßburger Staatsmänner nicht geglaubt, daß in dem neuen Tridentiner Konzil sich der evangelische Konzilsgedanke verwirklichen würde. Das Gegenteil liest man schon aus der Straßburger Antwort[211]) auf die kaiserliche Aufforderung zur Beschickung heraus. Bereits Sleidans erste Berichte[212]) zeigen, wie grundlos etwaige Hoffnungen der Protestanten auf ein evangelisches Konzil[213]) — und nur einem solchen hätten sie sich doch unterwerfen können — gewesen wären: „Sie richten ir vorig wesen und leer genzlich widerumb auf, das und kein anders."

Das ruft denn auch Vergerio, zu dessen eigenen Arbeiten der Leser nun zurückkehren möge, immer und immer wieder seinen Zeitgenossen zu.

Anfang Januar 1551 äußert er sich[214]) besonders unwillig über eine päpstliche Bulle, durch die den Bischöfen das Lesen protestantischer Bücher verboten worden. So unwissend sende man diese „asinos rudes" zum Konzil. Um so zeitgemäßer erscheint ihm die Veröffentlichung einer polemischen Schrift, die gerade unter der Presse sei. Auf dieselbe Schrift wird eine Stelle aus einem Briefe von Mitte Februar[215]) zu beziehen sein, wo Vergerio mitteilt, daß er in einem schon gedruckten italienischen Buche ausführlich

---

[211]) a. a. O. S. 165. vgl. S. 170 o. und sonst.

[212]) ebd. s. S. 168 u., 176, 184 und bes. 186, woher die im Texte angef. Stelle — und später S. 219 u. f. 231 u.

[213]) vgl. Baumgarten Karl V. Bd. III S. 99.

[214]) an Bull. Vicos. 1551 Jan. 7. [Z. 441 f.]: bullam edidit (der Papst), cuius exemplum apud me habeo, et feram ego ad vos, in qua suis creaturis nempe episcopis interminatur, ne ullum omnino librum ex nostris legant, atque eos ignaros causae nostrae, indoctos, impios, asinos rudes (diese zwei Worte noch übergeschr.) ad concilium ablegavit, sed brevi editurus sum (spero ante XX dies, nunc sub prelo est) librum, quo toti Europae patefacio horribiles atque incredibiles quasdam insidias atque imposturas horum demoniorum.

[215]) an Bull. Vicos. 1551 Febr. 13. [Z. 411 ff.]: Scripsi ego . . . . . de toto concilio copiose, sed italica lingua et iam impressus est liber, quem modo Fr. Niger, tui amantissimus et bonus vir et valde utilis ecclesiae (mihi crede), latinitate donat, eum portabo egomet ad vos, ut spero.

über das Konzil gehandelt habe, und Francesco Negro sei eben mit der Übersetzung desselben ins Lateinische beschäftigt. Trotz dieser bestimmenden Angabe ist nicht abzusehen, welche Schrift Vergerio hier im Auge hat. Auf keine der bekannten Schriften Vergerios lassen sich die angeführten Stellen beziehen. Es zeigt dies, wie lückenhaft doch die bibliographische Kenntnis der publizistischen Thätigkeit Vergerios ist.

Anfang 1551, in den ersten Tagen des Januar, vielleicht auch schon in den letzten des Vorjahres,[216]) erschien eine höchst bemerkenswerte Schrift, die noch erhalten ist. In einem Briefe an Gualter[217]) vom zwölften Januar 1551 spricht Vergerio davon (è bene poca cosa), leider ohne den Titel zu nennen. In der Nachschrift aber zu dem genannten Briefe findet sich erfreulicher Weise ein Anhaltspunkt zur Bestimmung der Schrift:

> saria bene, che alcuno traducesse questa poca mia bolla in Latino.

Weller führt in seiner Vergerio-Bibliographie unter N. 34 an: Bolla della indittione . . . . . anonym herausgegeben von Vergerio.[218]) Ist es wirklich die Bulle Julius' III., durch die das Konzil auf den 1. Mai 1551 nach Trient ausgeschrieben wurde? Eine Übersetzung derselben? Nach dem Titel scheint es so. Vielleicht hatte Vergerio dem Büchlein ein so unverfängliches Äußere gegeben, um die Inquisition zu täuschen, wie es ihm denn in Wirklichkeit

---

[216]) N. 56. — Weller (N. 34) führt zwar 1551 als Jahr des Erscheinens an. Am ehesten jedoch ist die Jahresangabe auf das Eröffnungsdatum des Konzils zu beziehen.

[217]) an G. Vicos. 1551 Jan. 12. [Z. Stdtbibl. Hott. V 559.] Voi vedrete quello, che vi mando qui colligato, è bene poca cosa, ma spero, che molto ella scopra di disegni del Papa circa il fatto del concilio, io ne ho fatto spargere molte per tutta Italia per suegliare qualche uno, che dorme et troppo crede alle promesse dell' Antichristo. — Nachschrift (von Vs. Hand, der Brief selbst nicht): Saria bene, che alcuno traducesse questa poca mia bolla in latino, voi gia tanto havete fatto frutto nella lingua nostra, che bene potreste fare questo officio.

[218]) Ähnlich ist der Irrtum der Herausgeber des Thes. epist. Calvin. V. 115, die N. 56 u. N. 60 identifizieren; ähnlich vor Weller Sixt S. 596 N. 22.

gelungen ist, davon viele Exemplare nach Italien hinein zu verbreiten.[217]) Wer aber auch nur das Titelblatt gewendet, kann nicht mehr darüber im Zweifel sein, daß es die Bulle selbst nicht ist, sondern eine Parodie.

Der Papst beginnt mit einem Hinweis auf seine Erhebung. Unwürdig und wider Erwarten sei er auf den Stuhl Petri erhoben worden. Sogleich habe er unablässig ernstlichst darauf gesonnen, wie er nicht nur den gegenwärtigen Stand der Kirche wahren, sondern auch mehren könne, insbesondere wie die durch die Nachlässigkeit einiger seiner Vorgänger, sowie durch die Schändlichkeit und Rührigkeit der Lutheraner verlorenen Gebiete wieder zu gewinnen seien. Nach dem Rate der Kardinäle, die, wie er wohl wisse, sich vor allem, ja mehr als um ihr Seelenheil, um die Wohlfahrt des päpstlichen Stuhles, von der ja ihre eigene abhänge, kümmerten, habe er sich zur Abhaltung eines Konzils entschlossen. Dessen Aufgabe sei es nicht, weiter auf Grund der heiligen Schrift oder anderer autoritativer Bücher zu verhandeln, sondern einzig und allein endgültig zu entscheiden, daß alle an der römischen Kurie und am Klerus seit vierunddreißig Jahren gemachten Ausstellungen wider Recht und Billigkeit und völlig unbegründet seien, daß vielmehr alles vortrefflich sei, was unter päpstlicher Herrschaft geschehen sei, geschehe und geschehen werde, daß somit die Tadler der römischen Kirche stets Schismatiker und Ketzer und als solche vermaledeit gewesen seien, noch seien und ferner sein würden. Sei das Konzil erst beendet, dann wolle er auch den Beistand der weltlichen Obrigkeiten, die ihm noch gehorchten, anrufen. Sie würden sich dann doch nicht weigern können, ihre Kräfte und Truppen mit den päpstlichen gegen die durch das Konzil verdammten Fürsten und Völker zu vereinen und alle Ketzer über die Klinge springen zu lassen (mandarli tutti per fil di spada); nicht einmal Weibern und Kindern sei Gnade zu gewähren, von Grund aus seien vielmehr alle ketzerischen Familien zu tilgen, ihre Häuser, ihre Städte zu verbrennen, es sei denn, daß sie — den Strick am Halse — dem Nachfolger Petri die Füße küssen würden und be-

kennen, daß er der wahrhaftige Stellvertreter Christi heiligen Geistes voll und unfehlbar sei.

Zur Vorbereitung nun des Konzils, von dem solch großer Erfolg erwartet werde, solle die vorliegende Bulle dienen, die über Ort und Art des Konzils die nötigen Bestimmungen treffe. Zum Orte sei Trient erkoren. Der dortige Landesherr, sein Kardinal, werde ihm, dem Papste, gewiß volle obrigkeitliche Gewalt zugestehen, so daß er, wen er wolle, ins Gefängnis oder auch ins Feuer werfen könne oder doch zum mindesten ausweisen. Durch die Wahl Trients zeige man den Deutschen, daß man bis in ihr Land sich wage. Ausschlaggebend indes für diese Wahl sei vielmehr ein anderes. Es sei nämlich nicht anzunehmen, daß die Deutschen nach Trient, das Italien so benachbart sei, kämen. Zweifelsohne würden wenigstens die päpstlichen Anhänger ihnen weit überlegen sein. Sonst würde er die Seinen gar nicht senden. In Trient nun hätten sich alle papsttreuen Bischöfe am künftigen 1. Mai einzufinden und treulich dem zu gehorchen, was die Legaten im Namen des Papstes verfügen würden. Keiner der Bischöfe möge sich übrigens einbilden, daß er nach Trient gehe, um da seine eigene Überzeugung zu vertreten; das würde gegen die päpstliche Autorität sein. Der Papst sei der Kirche Haupt, darum auch dem Konzil überlegen. Insbesondere wird an dieser Stelle eingeschärft, daß ja kein Bischof oder sonst jemand die Frage, ob das Konzil über dem Papste stehe, vorzubringen wage. Er, der Papst, hoffe, daß die weltlichen Fürsten gerade auch hierin dem Papste sich willfährig erzeigen würden. Ja, er sei dessen sicher; er sei nicht so unklug, ein Konzil zu berufen, ehe er nicht über diesen Punkt der Fürsten Wort und Verspruch gehabt. Keiner der Bischöfe solle sich mit Mangel an Bildung entschuldigen. Dann müßten viele wegbleiben. Es sei ja klar, daß es darauf nicht ankomme, da nur, was er verfüge, beschlossen werde. Es genüge, daß sie Bischöfe mit schönen Mitren seien und sich als gehorsam bewährten.

Für die Prunkentfaltung sei es sehr wünschenswert, daß recht viele der in den Zeremonien, im Messehalten und

in dergleichen Dingen geübten Bischöfe kämen. Ferner wird, um jeder Gefahr und jedem Anstoß vorzubeugen, „ex nunc" den Bischöfen, die ein wenig Gelehrsamkeit besäßen, bei Strafe des Kirchenbannes verboten, nach Trient etwa ketzerische Bücher mitzubringen oder überhaupt dort in solchen Büchern zu lesen. Es werde genügen, wenn außer den Meßbüchern und Brevieren noch das Pontificale, das Rationale divinorum officiorum, die Summa angelica oder die Tabiena[219]) und ein Manipulus curatorum und noch das Corpus iuris canonici mitgebracht werde, auch etwa noch dieser oder jener Klassiker, um daraus für in den Sessionen zu haltende Reden Floskeln zu entlehnen.

Außer den Bischöfen hätten sich auch die Ordensgenerale einzufinden; auch sie seien den Legaten gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. Da sie, wie die Bischöfe, von dem Papste mannigfache Förderung zu erwarten hätten, sei er ihrer Treue sicher.

Etwa der Ketzerei verdächtige Prälaten seien nicht zuzulassen; es sei denn, sie hätten sich vor dem Papste von dem Verdachte gereinigt. Erst recht seien offene Gegner abzuweisen, es sei denn, daß sie widerrufen wollten. Nicht einmal in den Kongregationen, ja nicht einmal in Trient seien sie zu dulden, zumal sie schon frühere Päpste verdammt hätten, eine Verdammung, die hiermit wiederholt werde. Zudem sei das Konzil, wie anfangs schon gesagt, lediglich ein Organ zu nochmaliger feierlicher Verdammung der Ketzer.

Wenn aber gar ketzerische Geistliche aus Deutschland, England, der Schweiz oder den drei Bünden kämen, so seien sie — er, der Papst, befehle es — in den Turm zu werfen. Für derlei Gelichter gelte kein freies Geleit, selbst wenn ein Kaiser oder sonst ein hoher Potentat es gegeben. Und mehr. Nicht nur einzukerkern seien solche Ankömmlinge, sondern zu verbrennen, wie Hus und Hieronymus. Es sei nun freilich damals der böhmische Aufstand entbrannt, und viel Unheil auch für die römische Kirche daraus entstanden; dennoch ist der Papst gewillt, all solche Ketzer,

[219]) ?

die nach Trient kommen sollten, zu verbrennen. Weniger verhängnisvoll sei es, daß infolge davon sich irgend welche Gebiete von der katholischen Kirche lossagten, wie eben Böhmen vor Zeiten, als daß jene ketzerischen Geistlichen auf dem Konzil redeten und mit den Bischöfen verkehrten. In diesem Falle wäre zweifelsohne große Gefahr, daß die Päpstlichen angesteckt würden, um so mehr, da schon deren einige der neuen Bewegung Verständnis entgegenbrächten.

Also auf keinen Fall seien die genannten Ketzer zuzulassen. Wenn aber der betreffende Ankömmling ein besonders angesehener Ketzer sei, vornehmlich wenn er Bücher gegen die Kirche geschrieben oder in den rebellischen Ländern gepredigt habe — damit wird die scheinbar beabsichtigte Einschränkung wieder aufgehoben, und auch das Folgende gilt von allen ketzerischen Geistlichen — solle er, sogar im Falle seiner Geneigtheit zum Widerruf, nicht gehört werden; vielmehr schleunigst ohne Zeitverlust mit ihm ins Feuer! Das sei das verdiente Los aller derer, welche die Ehre des Papstes und seine Rechte angetastet.

Zum Schlusse wird eindringlichst betont, daß weder die Legaten noch die Bischöfe, noch sonst jemand zugeben dürfe, daß Mißbräuche in Lehre und Kultus vorhanden seien. Darin hätten frühere Päpste und Kardinäle höchst unrecht gehandelt, daß sie dies bekannt, ja in Schriften bekannt, die später veröffentlicht worden seien. Noch viel weniger aber will der Papst, daß man irgendwie etwas von dem, was unter seiner Hoheit geschehe, zu bessern suche; im Gegenteil, es solle das alles gelobt und als gut und katholisch bestätigt werden. Und auf der anderen Seite sei ohne Unterschied alles, was die Lutheraner bisher gesagt hätten, noch sagten und späterhin sagen würden, zu verdammen.

Das sei die feste päpstliche Willensmeinung. Und diese sei maßgebend für das Konzil. Wer aber dem zuwider handele, der verfalle dem Zorne des lebendigen Gottes und der hochseligen Apostel Petrus und Paulus und, was wichtiger sei, dem des Papstes selbst.[220])

---

[220]) ..... et chi altramente farà, incorrà la indignatione dello omnipotente Dio et delli beatissimi apostoli Pietro et Pauolo et la nostra, che piu importa.

Man sieht, es ist eine geschickte Satire, die sicherlich auf die Zeitgenossen Eindruck gemacht haben wird. Sie mag wohl die von dem Verfasser beabsichtigte Wirkung gehabt haben und manch einen, der noch schlief und noch zu sehr den Versprechungen des Antichrists vertraute, aufgeweckt haben.[217]) Wie es die Art solcher Litteraturerzeugnisse mit sich bringt, enthält diese „Bulle“ nicht wenige Übertreibungen, die beabsichtigt waren und als solche sich jedem Leser sofort darstellen. Aber die Grundzüge der derzeitigen päpstlichen Politik erkennt man auch in diesem Zerrbilde wieder. Im großen und ganzen spiegelt dies Schriftchen treulich wieder, wie die protestantischen Zeitgenossen die Konzilspolitik Julius' III. in ihren Anfängen beurteilten.

In Rom war man erklärlicher Weise über die Scheinbulle des verhaßten Ketzers recht entrüstet.[221]) Der Papst bekam sie selbst zu Gesicht und sandte sie flugs den Inquisitoren. So zornig soll er gewesen sein, daß er selbst um sein halbes Papsttum den Verfasser gern in seine Gewalt gebracht hätte.

Bald nach der „Bolla . .“ erschien eine auf Deutschland berechnete Konzilsschrift, die von Weller[222]) Vergerio zugeschrieben wird. Hier kann man zweifeln. Der Ver-

---

[221]) Paolo Odescalco an Bartholomaeus von Salis, Erzpriester in Sondrio. Rom 1551 Febr. 21. [bei Ul. v. Salis Fragmente der Staatsgesch. des Thals Veltlin und der Grafschaften Clefen und Worms. III. (1792) S. 102 ff.]: (Antw. auf 2 Briefe des Erzpriesters vom 28. und 31. Jan.) Con esse vostre lettre donque ho havuta la Bolla del Vergeri del concilio, quale subito detti al card. di Medici, che la mostrase al Papa; per il che quella mattina non potendo parlar a S. Stà. per esser travagliato per alcuni novità di Parma, la dette al piu favorito camariero del Papa, che la sera la monstrase a nostro signore. Il Papa l'há vista e poi mandola subito ai river. inquisitori et e tanto in colera con detto Vergeri, che, s'egli dovesse spender mezzo il papato, lo volle ad ogni modo aver nelle mani . . . . . — Es erscheint zweifellos, daß diese Stelle auf die satirische Bolla zu beziehen ist, nicht etwa auf N. 60; wenn auch die Bolla (N. 56) namenlos ist, so konnte doch wohl der Veltliner Erzpriester über den Verfasser unterrichtet sein.

[222]) N. 36 = N. 57.

fasser nennt sich: Laurentius Millematius Histrius, sancti evangelii apud d. Rhoetos concionator. Außerdem wird von Vergerio an einer Stelle in dritter Person gesprochen. Da aber Millematius ganz wie ein Pseudonym aussieht, wir ferner keinen anderen Istrier als Prediger in Bünden, und zwar im Bergell,[223]) für dieses Jahr nachweisen können, und endlich zwischen Vergerio und Matthias Flacius Illyricus,[224]) dem das Büchlein gewidmet ist, Beziehungen nachweisbar sind, so dürfte doch mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß Vergerio der Verfasser ist. Doch man kann noch weiter kommen. Die Widmung unserer Schrift ist datiert vom 10. Februar 1551. Es liegt überaus nahe, eine Stelle in einem Vergerio-Briefe[225]) vom 13. Februar auf diese Schrift zu beziehen. An diesem Tage sendet Vergerio an Bullinger die lateinische Niederschrift, die ein italienischer Flüchtling Massaria nach seinem italienischen Diktat gemacht. Er überläßt Bullinger die Entscheidung über die etwaige Veröffentlichung. Ihm indes erscheint es ratsam, daß dieser „Brief" durch ganz Deutschland nicht nur in lateinischer, sondern auch in deutscher Sprache verbreitet

---

[223]) Datum: Ex Valle Bregallia, quarto Idus Februarias M.D.LI.

[224]) an Bull. Vicos. 1552 Juni 20. [Z. 470 ff.]: Fuit mecum d. Matthias Illyricus, cum quo multa de eucharistia; monui diligenter hominem, ne tragoedias excitet. — Des Flacius' Buch De voce et re fidei contra pharisaicum hypocritorum fermentum cum praef. Melanthonis. Basel 1555 ist Vergerio gewidmet. Preger, Flacius u. seine Zeit, I. II. (Erlang. 1859—61) berichtet nur von einer Berührung des Fl. mit V. im Jahre 1557 (s. II. S. 62.). — V. und Fl. standen in Briefw. miteinander (vgl. V. an Nidbruck Reutling. 1555 Sept. 26. Nachschr.; s. A. 419).

[225]) an Bull. Vicos. 1551 Febr. 13. [Z. 411 ff.]: Vide, quid ad te scribat unus ex fratribus, qui nuper a Papa descivit et nobiscum degit, fui ego illi autor, immo dictavi italice, quae tibi ille latine. Tu plus vides, at ego consultum putarem, si hae litterae per totam Germaniam spargerentur, non modo latina, verum etiam vernacula vestra lingua. Nam commoverentur multorum animi, qui legissent tum indignationem et rabiem illam papalem adversus vos, tum ea, quae de suo concilio et de novis cultibus instituendis imprudenter effutit. Weiter unten: Oro te ex animo, da alicui ex tuis discipulis, puto, Josiae [Simmler] aut Samueli [?] describendam hanc Massarii epistolam atque unum exemplum mitte d. Halero [in Bern] alterum d. Theodoro Bezzae, nam is eam d. Caluino meis verbis communicabit.

werde. Mancher Gemüter würden bewegt werden, wenn sie von solch päpstlicher Wut gegen die deutschen Protestanten läsen; auch durch das, was über das Konzil und die Einführung etwaiger neuer Kulte thöricht von den Gegnern ausgeplaudert werde.

Die Rücksichtnahme auf Deutschland paßt vortrefflich zu unserer Schrift „Heus Germani . . . .“. Die Andeutungen über den Inhalt beziehen sich ebenso leicht auf die ebenda angezogenen Stellen aus einem durch päpstliche Billigung ausgezeichneten, jüngst erschienenen Buche des Capodistrianers Mutio. Und zeitlich fallen „Heus Germani . . .“ und diese Auslassung Vergerios so nahe zusammen, daß ihre Aufeinanderbeziehung sogar geboten erscheint. Wenn dies richtig, so ist damit die von vornherein nicht ganz sichere geistige Urheberschaft Vergerios dargethan. Ebenso hat die Vermutung, daß Laurentius Millematius ein Pseudonym sei, ihre Bestätigung gefunden. Offen mag man die Frage lassen, wer darunter zu verstehen sei, Massaria oder Vergerio. Für Massaria spricht nichts. Es ist nicht einmal bekannt, ob er ein Istrier gewesen. Die Empfehlungsschreiben,[226]) die ihm Vergerio später an Bullinger und Gualter ausstellte, sagen auch nichts darüber. Ferner sind Beziehungen zu Flacius nicht nachzuweisen. Beides trifft auf Vergerio zu. Daher ist überwiegend wahrscheinlich, daß sich jener Deckname auf ihn bezieht.

Auf die Schrift selber werfen wir nun einen flüchtigen Blick. Der Titel „Heus Germani cognoscite ex hac epistola, quid de vobis sentiat et praedicet beatissimus Papa, tum etiam videte, quale concilium cum suis creaturis celebraturus sit“ giebt den Inhalt trefflich an. In einem Vorwort an den Leser wird hervorgehoben, wie der Papst sein Wohlwollen Deutschland gegenüber und ein heiliges, freies Konzil im Munde führe. Das Gegenteil von beiden Behauptungen sei wahr.[227])

[226]) an Bull. Vicos. 1551 Apr. 30. [Z. 419]. — an G. am gleichen Tage [Z. Stdtbibl. Hott. V. 570].

[227]) hier folgt die Bemerkung: deshalb hätten einige Brüder — wohl die Züricher — für ganz Deutschland sehr nützlich gehalten, diesen Brief herauszugeben.

Die eigentliche Einleitung ergiebt sich in Gleichnisform durch Anschluß an die Widmung an Flacius, Pastor in Magdeburg. Wie es für einen Hirten wünschenswert sei, der Wölfe Schliche zu kennen, so werde es auch Flacius und seinen Amtsgenossen dienlich sein, über die Pläne der römischen Wölfe unterrichtet zu werden. Neulich sei die Konzilsberufungsbulle und gleichzeitig[228]) eine andere, durch die den Bischöfen das Lesen protestantischer Bücher verboten sei, verbreitet worden. Daraus sei ersichtlich, mit welcher Einsicht die Konzilsväter urteilen würden. Viel anders in der alten Kirche; ein Konzil — es ist das von Karthago vom Jahre 398 — verordnete, daß die Bischöfe, wenn Zeit und Umstände es erheischten, ketzerische Bücher zu lesen hätten. Und heute! Die Bischöfe sollen eben nur päpstliche Werkzeuge sein.

Nichts besseres, als von der Einsicht, ist von der Unbefangenheit der künftigen Konzilsväter zu sagen. Bischöfe sind es, die sich am meisten bei der in Italien wütenden Verfolgung hervorthun. Zur Beleuchtung werden die Äußerungen des Mutio in seinen jüngst erschienenen Vergeriane herangezogen. Die Deutschen nenne er Verspotter der allerheiligsten Mutter Gottes und aller Heiligen, Verächter der heiligen Sakramente, Räuber geweihter Stätten, Plünderer guter Kleriker, Schänder heiliger Jungfrauen; ja er halte gar dafür, daß die Anhänger der Lehre Luthers nicht an Christus glaubten, daß sie eher Ungläubige als Ketzer zu nennen seien.[229]) An anderer Stelle komme er zu dem Schlusse, ungebildete Leute könnten wohl Ketzer sein, gelehrte aber nur Ungläubige. Bemerkenswert ist dann die Stelle, an der Mutio die Entstehung der Reformation erklärt: die barbarische deutsche Nation, nicht zufrieden mit der Italien entzogenen Kaiserwürde, habe sich aus Neid, daß Christi Stellvertreterschaft bei den Italienern sei,

---

[228]) davon ist nichts bekannt; man könnte denken an die schon A. 173 angeführte Bulle vom 29. April 1550; doch die Konzilsberufungsbulle datiert vom 13. Nov. d. J.

[229]) Mutio Vergeriane (s. A. 241) S. 27, 136b, 137b.

erhoben, um auch diese und allen Ruhm Italien zu rauben.[230]) Solche Auslassungen zeigen das Bewußtsein nicht nur des kirchlichen, sondern vornehmlich auch eines starken nationalen Gegensatzes.

Und ein Konzil einsichtsloser und befangener Prälaten, was werde es leisten? Mutio belehre den Leser, ob eine Reformation der Lehre zu erwarten sei, indem er erachte: durchaus nicht notwendig sei es, irgend eines der Dogmen, über das die Ketzer stritten, neu zu bestimmen. Sonst werde nur das Ansehen der alten Konzilien leiden. Solch ein Konzil aber, wie Mutio es darstelle, sei weder zeit- noch sachgemäß. Das würden die deutschen Fürsten einsehen und statt dessen ein Nationalkonzil halten, schlicht und lauter nach Gottes Wort.[231]) Mit einer feierlichen Ermahnung an die evangelischen Geistlichen, die nicht zu den Geschworenen und Berufenen des Papstes gehörten, schließt Vergerio:

domi manete, tamquam a concilio prorsus exclusi;

siegesgewiß fährt er fort:

et confidite in domino, qui destruet adversarios spiritu oris sui.

---

[230]) Heus Germani . . . S. 13. Mutio Vergeriane S. 150b: „. . . . la barbara nation Tedesca, non contenta di hauersi usurpata con pregiudicio di Italia la degnita imperiale, inuidiosa, che il vicariato di Christo sia appresso di noi, non trouando modo da poterla à se tirare per priuarci di ogni gloria et di ogni bene, è entrata in questo farnetico di ribellione uerso la santa sedia Romana." Das Papsttum erscheint als Nationalgut Italiens: „Et fra i nostri Italiani non ci mancano di quelli, che le arme riuolgendo contra le materne uiscere, di una tanta scelerita si sono fatti seguaci. Et non si auuegono quelli ebbriachi, che se il papato è nome uano, il loro papa Gregorio non pote trasferir tra loro lo imperio Romano . . . "

[231]) hier ist bei der Besprechung die Stelle, an der von der Einführung etwaiger neuer Kulte (nuoue diuotioni) gehandelt wird, und auf die bei der Erhebung der Verfasserschaft dieser Schrift hingedeutet wurde, übergangen, weil gerade hier sich Wiederholungen aus anderen Vergerianischen Schriften finden. — Zur Kennzeichnung der gegnerischen Exegese führt V. hier an, daß Mutio diese seine Ansicht begründe durch den Spruch: Thut alles zur Ehre Gottes.

Die im Eingange von „Heus Germani“ angezogene Konzilsberufungsbulle hat Vergerio bald nach ihrem Erscheinen mit einem Kommentar[232]) herausgegeben. Vergerio sagt einmal,[233]) er habe zwei Kommentare über diese Bulle verfaßt. Nur einer ist bekannt, es sei denn, man wollte die satirische „Bolla“ oder aber das Buch „Concilium Tridentinum fugiendum esse“ als den anderen ansehen. Die italienische Urschrift des in lateinischer Fassung bekannten eigentlichen Kommentars ist nicht erhalten. Die Urschrift und die Übersetzung gingen aus unter dem Namen des Ottonello Vida,[234]) der Auditor des Nuntius Vergerio gewesen und später fortdauernd in gutem Einvernehmen mit ihm geblieben war. Vergerio scheint aber nicht bloß der Verfasser, sondern auch der Übersetzer zu sein. Zwar findet sich in der zweiten Auflage der Übersetzung die Bemerkung:

> d. P. P. Vergerius commentariolum hunc Italice scripserat, at d. Ottonellus Vida latinum fecerat.

Doch nach der unten[235]) angeführten Stelle ist das nur eine Fiktion; ich bin geneigt, die vertrauliche, zum Teil gleichzeitige Angabe der späteren vorzuziehen, welch letztere wohl nur eine Konsequenz ist aus der ersten Fiktion, wobei Vergerio, beziehungsweise der Verleger, sich nicht mehr erinnert hat, daß schon die Urschrift unter Vidas Namen erschienen war.

Vergerios Glossen und Glößlein sind zum Teil treffend, zum Teil, wie es bei solchen Glossen zu gehen pflegt,

---

[232]) N. 60. [233]) N. 70 S. A_8b.

[234]) s. über ihn Friedensburg S. 25 A. 4. — vgl. A. 235, wo V. den Vida als seinen Verwandten bezeichnet. Das war auch schon aus der von Friedensburg angeführten Stelle der Lettere Catholiche des Mutio S. 8 u. zu ersehen.

[235]) an Bull. (s. A. 205): verti ego hic commentarium, quem italicum feceram et evulgaram sub nomine Vidae consanguinei mei; is nunc imprimitur, et brevi ad te veniet, nec dubito, quin possis nonnulla ex eo excerpere. Die Behauptung Nicerous, daß Vida kein anderer als V. (vgl. ähnlich die Herausgeber des Thes. epist. Calvin. V. S. 115 A. 4), und Wellers (N. 35) Ratlosigkeit über diesen Punkt erledigen sich von selbst.

schwach. Wenige Beispiele mögen genügen. Die Beiworte des Konzils „sacrum“ und „universale“ werden, wie man sich denken kann, weidlich mitgenommen. Ersteres wird durch das Beiwort „verwünscht“ ersetzt, da Christi Lehre verdammt werden solle. Nicht ohne Grund bemerkt der Glossator zu dem zweiten, daß einige Mächte, wie Frankreich und England, nicht zugestimmt hätten. In Wahrheit werde das Konzil nur eine Versammlung von geschworenen Bischöfen und Papstkreaturen sein. Und welches der Zweck des Konzils? Nicht Mehrung der Kirche Christi, sondern Vergrößerung der päpstlichen Macht, Bestätigung aller Mißbräuche in Theologie und Kirche. Wer sei berufen? Darüber läßt sich Vergerio ausführlich aus. Besonders macht er auf die Berufungen „ex privilegio“ aufmerksam, in denen der Papst ein Mittel habe, wenn wirklich einige fromme und wackere Männer ins Konzil kämen, diese alsbald durch Sendung von einem halb Hundert seiner Höflinge unwirksam zu machen. Besonders aber wird herausgehoben, daß auf den Beschlüssen der ersten Tagung weiter gebaut werden solle. Wenn diese ersten Beschlüsse gehalten würden, dann sei es schon gethan um die Reinheit der Lehre. Drastisch heißt es etwas später: der Papst hätte die Sache billiger haben und all diese Ausgaben sparen können; viel einfacher wäre es doch gewesen, wenn er in Rom vor seinem Richterstuhle die protestantische Lehre verdammt hätte. Lebhaft denkt der Verfasser sich in die Lage des das Konzil berufenden Papstes, wie er auf hohem Throne pomphaft sich brüstend im Selbstgespräch seine Anschauung von dem, was das Konzil sein solle, entwickelt, Auslassungen, bei denen der Leser sich unwillkürlich der entsprechenden Stellen der „Bolla“ erinnert. All die einzelnen Züge dieses Bildes findet Vergerio zwischen den Zeilen der Ansagungsbulle.[236]) Daraus folgert er, was immer auch andere denken möchten, daß der Papst das Konzil nicht wolle. Deshalb stelle er solche Bedingungen. Wer könne denn ein so ungeheuerliches

[236]) vgl. Calvins Äusserung (Thes. epist. V. S. 52): hoc boni est in bulla, quod papa absque ullo simulationis fuco meram tyrannidem spirat.

Konzil beschicken? Man sehe ja doch, wie der Papst durch seine Ränke sich den Sieg vorweg genommen habe. Nun stellt Vergerio anschaulich neben den Herzenserguß, während dessen er eben den Papst belauschte, einen Entwurf, wie der Papst hätte sprechen müssen, wenn er es ehrlich gemeint. Hier kommt die volle evangelische Konzilsanschauung zum Ausdruck, so daß die unverkürzte Wiedergabe gerechtfertigt ist. Vergerio läßt den idealisierten Papst also[237]) sprechen:

„Sentimus undique multas gravissimorum hominum querelas, qui clamant puram Jesu Christi doctrinam atque ecclesiam vehementer esse contaminatam et corruptam. Et quoniam sperandum est fore, ut, posteaquam una convenerimus ea sinceritate, ut velimus quaerere valetudinem, purgationem atque illustrationem ipsius ecclesiae, coelestis pater mittat in animas nostras spiritum suum sanctum doceatque, quid nobis sit agendum et dicendum. Hanc ob causam rogamus omnes reges, omnes principes, omnes magistratus atque ordines, ut ex omnibus suis subditis seligant eos, qui pietate, innocentia vitae, doctrina et prudentia reliquos praecellunt, atque hos demum iubeant ad concilium venire: ubi pollicemur omnia tuta illis esse futura, praesertim vero quod potuerunt libere loqui, quicquid deus suggesserit. Et nos vicissim mittemus viros doctos, qui apud nos sunt aut in nostris urbibus degunt, neque laborabimus, utrum sint episcopi, abbates aut praelati, an non sint; sed tantum, ut sint pii, prudentes et docti. Atque hi omnes in spiritu sancto congregati mutua benevolentia et caritate diligentissime quaerent et diffinient id, quod verum est, et in suis iudiciis et sententiis ferendis nullam aliam normam sequentur quam sanctum Jesu Christi evangelium et nihil aliud spectabunt quam solius dei gloriam."

---

[237]) N. 60 S. 22 f.

Nur ein evangelischer Papst hätte ein Konzil in solcher Weise ansagen können. So lange es den nicht gab, war auch ein allgemeines Konzil eine Utopie. Darum riet Vergerio jetzt — einst, besonders in Worms, hatte er es bekämpft — zu einem Nationalkonzil. In „Heus Germani" wünschte er es den Deutschen. Denselben Rat gab er seinen venetianischen Landsleuten in einer an den Dogen Francesco Donato gerichteten Schrift,[238]) die vom 10. April 1551 datiert ist. Sie geht aus von der neulich erfolgten Instandsetzung der Befestigung Capodistrias, die bei tiefem Frieden höchst auffällig sei. Der Grund dieser Verstärkung — auch der Name des Befehlshabers der neu hingesandten Besatzung wird angegeben: M. Giouan del Nieuo (Vicentino) — sei, wie Vergerio endlich erfahren, daß sein Nachfolger im bischöflichen Amte Th. Stella ihn verdächtigt habe, er wolle mit gewappneter Hand in seine Vaterstadt zurückkehren. In einem ganz kurzen Abschnitte wird zunächst nach menschlichem Urteil (secondo il giudicio della carne et del mondo) die Grundlosigkeit einer solchen Verdächtigung — für die ich übrigens sonstige Belege nicht aufzuführen weiß — dargethan. In dem Hauptabschnitte wird dann die Frage „secondo l'euangelio" behandelt, wobei gar bald das Persönliche ganz zurücktritt. Vergerio will auch gar nicht von sich sprechen, sondern von Christi Sache; Christus beklage sich hart über Venedig und heiße ihn schreiben. Dieser setzt denn zunächst auseinander, wie schlicht und licht die Lehre Jesu gewesen, der Vertrauen in Gott und Liebe zum Nächsten in den Vordergrund gestellt habe. Der Lehrauftrag Jesu nun an seine Jünger sei beschränkt gewesen, keineswegs hätten sie das lehren dürfen, was ihrer Phantasie eingekommen wäre. Ebenso habe Paulus die verdammt, die ein ander Evangelium verkünden würden. Danach schieden sich zur Zeit zwei Heerlager. Die einen hielten sich einzig und allein an Christi Lehre, die ganz göttlich, ganz innerlich, ganz geistlich die Menschen erneuere. Die

---

[238]) N. 61. — vgl. Sixt. S. 199 f. (!). — Donato war Doge von 1545 Nov. 24. bis 1553 Mai 23.

anderen aber wollten beharren bei all den hinzugekommenen Lehren, die ganz äußerlich, ganz frivol, ganz kalt seien, und darunter seien solche heidnischen oder jüdischen Ursprungs. Auch wisse man aus Erfahrung, daß römische Kirchlichkeit nicht die Herzen erneue.

Die Anhänger der Lehre Christi aber als Ketzer und Aufrührer zu verleumden, vermöchten nur fleischliche Pharisäer. Vielmehr hätten jene den Grundsatz: durchs Wort allein. Selbst wenn Vergerio so mächtig wäre, wider Rom ziehen und es nehmen zu können, Rom, wo doch der hause, der Christi Lehre bekriege, er würde es nicht unternehmen. Er finde nicht, daß Christi Lehre ihn Waffengewalt anwenden und zur Verteidigung und Erweiterung seines Reiches der Menschen Blut vergießen heiße. Aber wohl gebiete ihm Christus, daß er mit dem Schwerte seines Wortes und Geistes den Gegner fleißig bekriege, wie er es thun werde, so lange dies sein armes Leben noch währe. Nach dieser Abschweifung, die der Veranlassung der Schrift entspringt, lenkt Vergerio wieder auf Venedig zurück. Für Venedigs staatliche Wohlfahrt sei es höchst verhängnisvoll, daß die Regierung den Päpsten, überhaupt den Klerikern zu zu sehr traue — und sich von ihnen leiten und einschüchtern lasse — eine Mahnung, die bei der derzeitigen Politik Venedigs Vergerio besonders angebracht erscheinen mußte. Am Ende könne das nicht gut gehen.

Der Doge werde einwenden: ein capitulare verpflichte die venetianische Regierung zur Bekämpfung der Ketzer.

Gewiß, daran hätten die alten Venetianer recht gethan. Aber die Evangelischen seien keine Ketzer. Wenn Christus und die Apostel katholischer Lehre gewesen, seien sie es auch. Die Urheber jener Bestimmung gegen die Ketzer hätten darunter die verstanden, welche die Symbole irgendwie antasteten. Das seien in der That Ketzer, die fernzuhalten und zu strafen seien. Aber die Evangelischen glaubten das alles von Herzen dank Gottes Gnade. Nur willkürliche, menschliche Zusätze zum Christentum leugneten sie. Zum Beispiel würden von ihnen die vor etwa drei Jahrhunderten gestifteten Orden oder „Sekten“ — damit

wird der Vorwurf der Ketzerei zurückgegeben — verworfen. Diese Orden hätten ganz besonders Christi Verdienst verdunkelt. Die venetianische Ketzerverfügung [239]) aber sei vor 400 Jahren erlassen. So dürfe doch als Maßstab der Beurteilung der Ketzerei im Sinne jener Verfügung nicht das, was später zu kirchlicher Lehre und kirchlichem Kultus hinzugekommen sei, gelten. Man bediene sich so eines Gesetzes gegen die Protestanten, das die Vorfahren gegen jene Mönche, die eine Fülle von Irrtümern aufgebracht, erlassen hätten, nicht gegen die Protestanten, die eben jene Neuerer tadelten. — Grundverkehrt sei der Einwand, alle Bestimmungen der römischen Kirche seien zu beobachten. Wer ihr widerspreche, sei Ketzer. Es liege doch auf der Hand, wenn die römische Kirche etwas verlange, was gegen das Evangelium sei, so sei nicht zu gehorchen. Und so wenig seien diejenigen, die das behaupteten, Ketzer, daß vielmehr alle welche Einrichtungen wider Christi Lehre träfen, Ketzer seien. Gegen den Einwand, deren gebe es nicht in der römischen Kirche, wird auf Bullen, Breven und Konzilsreden hingewiesen, wo selbst Päpste und hervorragende Prälaten bekannt, Christus sei bei ihnen vergessen, und der Mißbräuche viele vorhanden. Doch wollten die Gegner nicht reformieren, und, wer tadelnd seine Stimme erhebe, werde verfolgt. Venedig müsse von Rom verlangen, daß erst die Kirchenverbesserung vorgenommen werde. Vorher aber dürfe es nicht seine Unterthanen ferner hinschlachten lassen. Der Doge indes werde sich des bevorstehenden Konzils getrösten. Gut. Man lasse einmal sämtliche Schuldner und Verbrecher Venedigs zusammen tagen, auf daß sie selbst ohne Teilnahme irgend eines Gläubigers oder Anklägers über ihre Unthaten aburteilten. Könne das Ergebnis zweifelhaft sein? Ebenso stehe es mit dem Konzil. Die Schuldner und Angeklagten sind Papst und Bischöfe, angeklagt der Einführung verderblicher Neuerungen im christlichen Kultus, christlicher Sitte

---

[239]) Benrath hat nichts darüber. — Da V. das venetianische Recht kannte, wird an seiner Angabe nicht zu zweifeln sein. Dandolo war mir nicht zugänglich.

und Lehre. Ihre Entscheidung werde auch hier nur zu ihren Gunsten ausfallen. Gegen den Einspruch, man wolle auch die andere Lehre hören, geht Vergerio auf den ersten Teil des Konzils zurück. Wo habe man da freie Rede, freie Teilnahme erlaubt? Jeder Verdächtige sei vielmehr ferngehalten worden.

Auch Frankreich habe nicht zugestimmt, weil durch ein solches Konzil die Wohlfahrt der Christenheit nicht gefördert werde. Hierbei wird, wohl absichtlich, übersehen, daß Frankreichs Haltung weniger durch in der Sache liegende Beweggründe, als durch sein Verhältnis zum Kaiser bestimmt war. Man brauche, fährt Vergerio fort, wirklich das Ende des Konzils nicht abzuwarten, um zu wissen, was es mit ihm sei. Mutios Buch mache das überflüssig.

Warum wolle sich denn Venedig in der wichtigsten Angelegenheit dem Urteile ausländischer Bischöfe unterwerfen, die alle nichts weniger als unbefangen seien. Venedig sei doch ein freier Staat; dann aber wäre es in der wichtigsten Sache nicht frei, nicht souverän. Man antworte, Venedig habe seine eigenen Bischöfe dort. Doch ein großer Teil derselben hänge mehr von anderen Herren — Vergerio mochte an sich denken — als von Venedig ab; ferner sei die geringe Gelehrsamkeit der Mehrzahl derselben zur Genüge bekannt. So solle denn die venetianische Regierung sich selbst um das Seelenheil der Unterthanen kümmern, selbst die Sache in die Hand nehmen und in ihren Landen Konzilien abhalten, auf denen Christi Lehre in ihrer Reinheit wiederherzustellen sei. Von selbst würden die Päpste ihre Macht, die sie wie eine ewige Diktatur innehielten, nicht niederlegen. Wenn die Gegner je anmaßungsvoll gegen Fürsten und Völker gewesen, so seien sie es jetzt. Eine unerträgliche Anmaßung sei es doch, daß Rom bei Strafe des Bannes in seinen Breven und durch seine Legaten zu verlangen wage, daß Venedig ihm völlig freie Hand lassen und sich auch nicht um die des Evangeliums wegen angeklagten Unterthanen kümmern solle. Ein anderes. Nach göttlichem und menschlichem Rechte und altem Herkommen gemäß stehe es der Obrigkeit zu, daß sie durch Klerus und Volk die Bischöfe

erwählen lasse. Durch eine Reihe von Belegen wird dies erhärtet. Vielerorten, so auch in Venedig, hätten die Päpste das Bischofsernennungsrecht an sich gerissen. Welch ein Unfug herrsche in der Vergebung der Bistümer. Jedenfalls werde der Doge einsehen, daß in kirchlicher Hinsicht etwas im venetianischen Gebiete geschehen müsse. Er wisse jedoch noch nicht, womit beginnen; er meine auch, daß es eine zu schwierige Unternehmung sei, auf eigene Hand ein venetianisches Konzil zu halten. Aber, ermutigt Vergerio, jede noch so schwierige Sache werde leicht, sobald sie im Aufblick zu Gott unternommen werde; dann möge man sicher sein, daß weder Papst noch Teufel die Obmacht behalten könnten.

Und wenn die gottgewollte Zeit zur Abhaltung eines Nationalkonzils noch nicht gekommen sei, so möge man doch wenigstens die heftige Verfolgung gegen Christi Lehre einstellen. Unterstützt wird die Bitte durch den Hinweis auf Fälle anderweitiger Duldung im Gebiete Venedigs. So würden viele griechische Christen geduldet, denen man sogar vor einigen Jahrzehnten den Bau von Sankt Georg in Venedig selbst zugestanden habe. Warum erweise man den Evangelischen nicht dieselbe Gerechtigkeit oder, wenn man wolle, Gunst? Sogar nichtchristliche Religionsgemeinschaften, wie die Juden, hätten in Venedig selbst Gotteshäuser. Vergerio tröstet sich damit, daß Christus den Seinen Verfolgung verheißen habe, und schließt mit innigem Gebete.

Der Rest der vier Bogen starken Schrift ist mit mancherlei Angaben ausgefüllt. Ganz am Schlusse ist eine Berner Inschrift zum Gedächtnis der Einführung der Reformation (1528) wiedergegeben, wie ein Musterbeispiel für die Lagunenstadt. Die hierauf sich stützende Vermutung, daß das Buch in Bern gedruckt sei, wird anderswo bestätigt. Es scheint zwei Auflagen gehabt zu haben.[240])

---

[240]) an Bull. Bern 1551 Aug. 6. [Z. 429 f.]: interea, dum hic expectavi [auf Gribaldo], curavi imprimendum libellum italicum, in quo multa ago de concilio; puto profuturum Venetis meis. — Auffällig ist, daß die

Das war ein Erfolg. Welchen Eindruck aber die Schrift an ihrem Bestimmungsorte gemacht, ob sie dem Dogen zuhanden gekommen, vermag ich nicht zu berichten. Was Sixt[238]) von dem Eindruck in Venedig sagt, ist so verkehrt, daß es nicht ausdrücklich zurückzuweisen ist. Im Gegenteil, von irgendwie merkbarem Einfluß auf die Venetianische Kirchenpolitik ist die Schrift sicher nicht gewesen. Was insbesondere die Stellung der Republik zur Inquisition anlangt, so ist in den folgenden Jahren viel eher eine Annäherung an die päpstlichen Wünsche — besonders unter Paul IV. Caraffa, wie Benrath ausgeführt hat — zu bemerken, als ein Eingehen auf die Richtung, in die Vergerio seine Landsleute hineinzuüberreden suchte. —

Wiederholt schon hatte Vergerio, so auch in der letztbehandelten Schrift, das Buch seines Landsmannes Mutio herangezogen. Die Bedeutung dieses Buches, das den Titel Le Vergeriane[241]) führte, schien Vergerio darin zu beruhen, daß es offen von der Art der katholischen Konzilsabsichten sprach. In diesem Sinne schrieb[242]) er an seine Freunde, Gott habe das dem Munde der Feinde zur rechten Zeit entlockt, als man sich am meisten vor ihren Schlichen zu hüten gehabt. Darum bat er denn Bullinger, für die Verbreitung von Auszügen aus Mutios Buche, die er ihm sandte, zu sorgen, eine Bitte, die er auch an Vadian, dem er die gleichen Auszüge mitteilte, richtete. Wie wichtig ihm die Sache war, ersieht man daraus, daß er an Bullinger kurz

---

vom 10. April datierte Schrift erst im August gedruckt ist. Wahrscheinlich ist der besagten Berner Afl. eine andere voraufgegangen. Wenigstens scheint dies aus einer Angabe, die sich in einem Briefe an G. vom selben Tage, wie der Afg. der A. genannte Bulls., [Hott. V 561] findet, hervorzugehen: vi mando tre esemplari di un libretto, che di nuovo ho fatto stampare. Schwerlich ist von einem anderen Buche die Rede, als von der Dogenschrift. Dann ist aber „von neuem" kaum anderer Auslegung fähig, als daß die Dogenschrift zum 2. Male aufgelegt worden.

[241]) Venedig 1550.

[242]) an Bull. Chiav. 1550 Dez. 20. [Z. 407]; ähnlich an G. Chiav. Dez. 22. [Hott. V. 567.].

danach eine Sendung gleichen Inhaltes abgehen ließ für den Fall, daß die frühere nicht ans Ziel gelangte.[243])

Nach einigen Monaten erschien eine eigene Gegenschrift[244]) Vergerios. Datiert ist sie vom 1. Mai 1551. Hier werden nur die Stellen besprochen, die vom Konzil handeln und zwar in aller Kürze, zumal oben schon Stellen des Buches Mutios angeführt wurden.

Scharf wird getadelt, daß Mutio sämtliche Konzilien gleich werte, als müsse man sich bei all ihren Beschlüssen ohne weiteres beruhigen. Mutio irre auch, wenn er behaupte, die Protestanten verwürfen ohne Unterschied alle Konzilien. Über das künftige Konzil äußere er sich höchst unverblümt, jedoch ohne sich der Tragweite seiner Auslassungen bewußt zu sein, bedenke er doch nicht einmal, wie die Sprache des Papstes an den Höfen und Reichstagen eine ganz andere sei. Aus Mutios Werke könne man um so eher abnehmen, was für ein Konzil zu erwarten sei, als hinter demselben — es sei vom Papste gebilligt — und dem Konzil die gleiche Autorität stehe. Man bemerke hier Vergerios sophistisches Verfahren, als ob ein Buch durch Verleihung des Privilegs gegen Nachdruck von dem Privilegierenden auch seinem Inhalte nach gebilligt sei.

In breiter Ausführlichkeit werden die Schmähungen gegen „die gelehrten Deutschen" besprochen, die nichts von Christo und nichts vom ewigen Leben glaubten. Und sonst „„liebe und achte man die deutsche Nation!"" „Man muß sagen," so redet Vergerio den Papst an, dem als dem Schützer von Mutios Buch er seine Gegenschrift widmet „daß Ihr ein guter Kamerad seid; was Ihr denkt, habt Ihr

---

[243]) an Vadian, Dez. 22. [Vadiana Ms. 36. N. 114]; der zweite Brief an Bull. Chiav. Dez. 23. [Z. 408 f.].

[244]) N. 62. Das päpstliche Privileg, mit dem Mutios Buch ausgestattet war, ist nur ein solches gegen Nachdruck. vgl. Mutio Lett. cath. S. 42. Dafür spricht auch, daß in dem betreffenden Titelvermerk der Vergeriane das päpstl. Priv. mit denen anderer Staaten auf eine Linie gesetzt wird: con priv. del sommo pontef. G. III et dello ill. senato Veneto et d'altri principi.

auf der Zunge und sagt es im Nu heraus.“ [245]) So möchten denn die päpstlichen Bischöfe fein achtgeben, welches ihres Idols Wille sei. Danach sollten sich aber auch die protestantischen Theologen aller Länder richten, es sei nicht nötig, zum Konzil zu gehen, da der Papst des Willens sei.

An einer Stelle seines Buches wendet Vergerio auch die naheliegende, aber stets wirksame Frage an, die in der Polemik aller Zeiten, wann und wo immer physische Gewalt eine geistige Richtung zu unterdrücken strebt, wiederkehrt: „Ihr brüstet Euch so, Eure Lehre sei die gute, die unsere die ketzerische. Warum habt Ihr denn solche Furcht, unsere Predigt zuzulassen? und die Lesung unserer Bücher — wir machen es ja mit den Euern nicht so — zu gestatten? ein Konzil zu halten, wo sie frei bekannt werden kann?“ —

Sobald hat Mutio von des Landsmannes Schrift gegen ihn nicht erfahren. Noch im November des folgenden Jahres weiß er nichts davon. [246]) Von Anfang 1553 aber datiert der Antwortbrief, den er gegen Vergerio an die Stadt Capodistria richtete; [247]) der in den Lettere catholiche 1571 gedruckt worden ist. Vergerio wird als Lügner, Fälscher, Ketzer, kurz als ein großer Schurke — so faßt Mutio selbst [248]) sein Urteil zusammen — hingestellt. Polemisches Geschick hat Mutio zweifellos. Aber vergleicht man Mutios Art und die Vergerios, so kann kein Zweifel sein, wer der ungleich tiefere ist. [249]) Es kennzeichnet Mutio, wenn er Luther, „quello spirito diabolico figliuol di uno Incubo“ aus Neid, daß dem Tetzel und nicht ihm der Ablaßhandel übertragen worden, zum Reformator werden läßt. [250])

---

[245]) S. 55: si dice, che uoi siete un buon compagno, et che in un tratto hauete in bocca et dite fuori tutto quello, che pensate.

[246]) Lett. cath. S. 35. [247]) ebd. S. 38—67.

[248]) ebd. S. 67.

[249]) vgl. das Urteil von P. Tedeschi in der „Provincia dell' Istria“ XIX. = 1885 n. 24 (angeführt bei Stancovich S. 130 A. 1): Il nome di V. è assai più simpatico di quello del M., perchè di un uomo onesto e di rette intenzioni . . . . .

[250]) ebd. S. 49.

Vom Mai 1551 datierte Vergerios Mutioschrift. In die folgenden Monate fällt seine Schweizer Reise, die schon seit Dezember 1550 geplant[251]) war, wie es scheint, mit dem Hauptzwecke, hinsichtlich des Konzils mit den Züricher Freunden gemeinsame Beratung zu pflegen. Eine umfassende Polemik zustande zu bringen, wie er sie schon in einer seiner an Eduard VI. gerichteten Schriften skizziert hatte, war Vergerios Plan. Eine Besprechung schien ihm, um denselben auszuführen, durchaus notwendig. Er meinte, daß gerade er dank seiner früheren Thätigkeit dabei schätzenswerten Beistand leisten könnte.

Indes nahm ihn dann seine Bündnerische Thätigkeit, wie wir oben sahen, so in Anspruch, daß er von Monat zu Monat die Reise aufschieben mußte.

Erst Ende Juni reiste er über Zürich[252]) nach Basel, wohin er nach seiner eigenen Angabe[253]) von dem französischen Gesandten Morellet berufen war. Bei den früheren Beziehungen Vergerios zu Frankreich[254]) ist dies durchaus nicht unwahrscheinlich. Morellet hatte die Aufgabe, im Gegensatz zu Kaiser und Papst und dessen Gesandten Franco die Schweizer von der Beschickung des Konziles abzuhalten. Da war ihm Vergerio, der als Publizist gegen das Konzil schon bekannt war, ein willkommener Streitgenosse. Wirklich finden wir Anfang Juli 1551 die beiden Männer zu Basel

---

[251]) an vielen Stellen im Brfw. mit G. und Bull.; ich greife eine Stelle heraus; an G. (A. 204): io penso di ritornar a voi dopo la pascha piacendo al signore, et non per altra cagione, che consultare alcune cose contra la ribalderia del concilio, onde molto male potrebbe venire; percio con ogni diligentia bisogna attender a diffamarlo et farlo conoscere per un diabolico inganno. Il Bullingero nel suo picciol trattato si è pertato bene; credo, che egli il farà stampare et latino et thedesco, et cosi l'eshorto. (Folgt A. 204.)

[252]) s. Anhang VI.

[253]) nämlich bei Sleidan III S. 282.

[254]) s. o. über Vs. Thätigkeit in Worms; vgl. N. 163 S. A_7; vgl. auch Schott S. 348 (betr. seine Teilnahme an der Stiftung des franz.-bündn. Vertrages von 1549), eine späte Angabe, die ich sonst nicht zu belegen weiß.

in engem Verkehre. In der Nachschrift seines Briefes an Bullinger vom 6. Juli erzählt Vergerio, daß er bei dem Gesandten gespeist habe, und dieser habe ihm ein Exemplar des päpstlichen Sendschreibens an die Schweizer gezeigt, in dem die Worte gestanden: praelatorum vestrorum electissimum quemque mittatis etc.[255]) Dies alsbald nach Vergerios Ankunft in Basel. Einen halben Monat später schreibt er[256]) Bullinger:

> ego sum assiduus apud illum, quippe quem cotidie animadverto magis favere causae nostrae.

Des näheren sind wir über diesen Verkehr nicht unterrichtet. Nach der erstmitgeteilten Stelle richtete der Gesandte Vergerios Interesse sogleich auf die Schweizer Konzils-Unterhandlungen. Sonst bietet Vergerio - Sleidan die einzige[257]) auf den Inhalt der zwischen dem Gesandten und dem Publizisten gehaltenen Besprechungen bezügliche Angabe:

> is . . argumenta subministrat . . . . . Sic instructus Morletus ad conventum Badensem venit.

Danach scheint Morellet sich bei Vergerio über die Vorgeschichte des Konzils und damit zu den ihm auf dem Badener eidgenössischen Tage bevorstehenden Verhandlungen Rats erholt zu haben. Und daß wirklich der französische Diplomat dankenswerte Aufschlüsse erhielt,

---

[255]) das Schreiben ist datiert vom 22. Mai, s. Baronii, Raynaldi et Laderchii Ann. eccles. denuo . . . excusi. tom. XXXIII (Barri-Ducis et Parisiis 1878) S. 387b f.; die von V. angef. Worte lauten hier etwas anders: . . . probatissimum . . permoveatis se Tr. conferre, ut ipsi conc. interesse velit.

[256]) Juli 21.: (inzwischen war Morellet in Zürich) rediit d. Morelletus, qui agit tibi gratias maximas, quod videat te sollicitum etc. Ipse videtur nonnihil suspicari iisdem de rebus (was damit gemeint, ist nicht bestimmt zu sagen; vermutlich die Konzilsunterhandlungen). Vor dieser Stelle stehen die in A. 205 zuerst angef. und die in A. 235 mitgeteilte, nachher die im Text gegebene Stelle.

[257]) a. a. O. — Sarpi und Thuanus (letzterer angef. Annales eccles. XXXIII S. 388b) lehnen sich wörtlich an Sleidan an (vgl. Sixt. S. 198!).

darauf läßt das Jahrgehalt schließen, das Vergerio seit 1552 bezog.[258])

Bei Gelegenheit der Beziehungen zu Morellet erwähnt Sleidan auch die Schrift[259]) Vergerios: „Concilium Tridentinum fugiendum esse omnibus piis." Sie erschien im August 1551. Mit besonderem Eifer widmete Vergerio sich damals der Konzilssache.

Incumbo nunc totus in hanc causam

schrieb[260]) er an Bullinger. Wir erwähnten schon, die Dogenschrift wurde damals in Bern gedruckt. So auch die an dieser Stelle zu besprechende Schrift. Kaum eine andere hatte Vergerio im Sinne, wenn er in dem eben angeführten Briefe schrieb:

adorno libellum, an evangelici debeant ad concilium Trid. ire, statim habebis.

Im Briefe vom 28. September[252]) spricht er die Erwartung aus, daß Haller von Bern Exemplare seines Buches gegen das Konzil geschickt haben werde, und trifft Verfügung darüber. Im gleichen Briefe ersucht er Bullinger, für die Übersetzung ins Deutsche, die dann auch wirklich herauskam, zu sorgen. —

Das Buch ist, wenn man es so nennen will, eine für die Tagesbedürfnisse berechnete Urkundensammlung mit Glossen. Auf der Titelrückseite finden sich hinter einer Klammer verschiedene Fragen mit Antworten, z. B.:

Accusatores qui? iidem, qui et iudices.

Dann folgt in Versen ein kurzes Wort an den Leser: nicht christlich, nicht katholisch, sondern papistisch sei das Konzil. Die Reihe der Urkunden wird eröffnet durch die Ansagungsbulle. Viele der sie begleitenden Glossen decken sich, wenn nicht der Form, so doch dem Inhalt nach natürlich mit denen des eigentlichen Kommentars zur Bulle. Doch sind sie erheblich kürzer gefaßt. Auch wird auf jenen

---

[258]) Schott S. 416 N. 204; allerdings stammt diese Angabe aus dem Jahre 1564; aber V. hatte schriftliche Belege zur Hand, die er dem Herzoge Christoph mitsandte.

[259]) N. 63. [260]) Bern 1551 Aug. 6. [A. 252.]

Kommentar verwiesen. Gleich zu Beginn der Bulle rügt Vergerio, daß der Papst die Notwendigkeit des Konzils nicht betone. Teils unterlasse er dies aus Folgerichtigkeit auf Grund der Behauptung, daß alle streitigen Punkte schon auf früheren Konzilien entschieden und so nicht mehr verhandelbar seien, möge auch immerhin die betreffende Entscheidung dem Worte Gottes noch so sehr widersprechen; teils auch, weil nach des Papstes Meinung ihm allein in kirchlichen Dingen die Entscheidung zustehe. Die Bemerkung der Bulle, daß schon mehrere feierliche öffentliche Sitzungen bei der ersten Tagung abgehalten worden seien, geißelt der Glossator: im Gegenteil blos privater Natur, zu denen einzig die Papstkreaturen (prurientes auribus suorum Paparum) zugelassen seien.

Zweitens wird der kaiserliche Einladungsbrief (Augsburg 1551, März 23.) mitgeteilt. Im ganzen findet Vergerio, daß der Kaiser sich bescheidener äußere, als der Papst. Er wolle auch ein neues Konzil (Vergerio deutet auf das Wort „incipiendum" hin). Aber doch gestehe er dem Papste zu viel zu. Was liege nicht alles in den Worten „in nomine eius sanctitatis!" Die ganze Konzilsleitung sei ihm doch damit zugestanden. Ferner stehe auch nach dem kaiserlichen Schreiben allein den ausdrücklich vom Papste berufenen Konzilsteilnehmern entscheidendes Stimmrecht zu. Gegen Ende seines Schreibens erkläre der Kaiser, daß auch die Lehren der alten Kirchenväter maßgebend sein sollten, während er im Anfang nur von der Apostel Lehre gesprochen. Hatte an jener Stelle Vergerio freudig der Protestanten Beistimmung erklärt, so bemerkt er jetzt, daß etlicher Väter Aussprüche mit apostolischer Lehre unvereinbar seien.

Drittens teilt Vergerio den Geleitsbrief des Kaisers vom gleichen Tage mit. Der gelte aber nur für die Unterthanen des Kaisers. Aber selbst, wenn der Kaiser sicheres Geleit nicht nur seinen Unterthanen, sondern allen, die gewillt seien, zum Konzil zu kommen, versprochen hätte, wäre das von gar keiner Bedeutung angesichts des Beschlusses des Konstanzer Konzils, daß ungeachtet fürstlicher Geleitsbriefe

das Inquisitionsverfahren gegen Ketzerei - Verdächtige eingeleitet werden könne. Gleichsam als Beleg dazu wird an späterer Stelle ein Auszug gegeben aus dem Berichte des Florentiner Humanisten Poggio über den Tod des Hieronymus von Prag.

Ferner ist die Bestimmung über die Stimmberechtigung auf dem Konzil aus dem einst in Venedig gedruckten Buche über die kirchlichen Riten abgedruckt, einem Buche, das jedoch nicht eigentlich amtlich-kirchliche Geltung hatte.[261])

Danach folgt der bischöfliche Eid, den der Leser noch eigens ersucht wird, Wort für Wort zu betrachten. Unter seine Glossen zu diesem Eide kann Vergerio sich doch nicht enthalten, die höchst treffende zu mischen:

> ceterum de evangelio et de Christo Jesu verbum nullum.

Hinsichtlich der Ansicht der Gegner vom Protestantismus werden die Leser durch Auszüge aus Casas Katalog und aus Mutios Buche unterrichtet. Der Schluß des Buches wendet sich in wenig schmeichelhafter Weise an den Papst: „Ex ore tuo te iudicamus, serve nequam. Wir sehen nämlich, daß du hier durchaus offenbart hast, was du im Sinne hattest. Darum feiere deine hübschen Konzile nach Belieben. Wir werden daheim bleiben und mit dem Schwerte des Wortes Gottes deine gottlosen Erlasse und deine Macht und dich selbst vernichten zum Lob und Ruhm des ewigen Vaters und seines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi."

Für die protestantischen Zeitgenossen war eine solche Sammlung von Stoff zur Beurteilung des Konzils jedenfalls von Wert. Wenn auch Vergerio durch seine Glossen den Leser beeinflußte, so war die Gelegenheit zu einer selbständigeren Beurteilung doch manchem, dem sie sonst gefehlt hätte, geboten. Besonders gilt das für die deutsche Übersetzung. Von der lateinischen Ausgabe veranstaltete

---

[261]) vgl. Reusch I S. 64 f.

Vergerio 1553, da man noch nicht annahm, daß das Konzil so lange ruhen würde, eine vermehrte Auflage. —

Wenige Monate nach dieser Schrift, Ende Oktober, begegnen wir in Vergerios Briefen an Bullinger[262]) einem Sendschreiben an den Kardinal von Trient, in dem die Frage erörtert wurde, ob die evangelischen Geistlichen zu den Bischöfen zu rechnen wären, und ob ihnen volles Stimmrecht zustände. Bullinger sollte entscheiden, ob der Druck ratsam. Dann sollte er es an Oporin nach Basel senden. Bisher ist keine solche Schrift Vergerios bekannt geworden. Auch in dem alten Verzeichnis des Oporinschen Verlages[263]) findet sie sich nicht. Doch ist damit noch nicht gesagt, daß die Veröffentlichung unterblieben, da jenes Verzeichnis wohl Lücken haben und die Schrift auch anderenorts gedruckt sein könnte.

Nicht nur in Schriften, auch in lebendigem Worte hat Vergerio gegen das Konzil gekämpft,[264]) trotzdem gerade in dieser Zeit die Katholiken Bündens durch die Nähe des Konzils, sowie auch durch den damals geplanten Aufenthalt des Kaisers in Innsbruck ermutigt waren, ja „fast offen zu drohen wagten."[265]) Vergerio meinte sogar, nie so frei und mit solchem Geiste gepredigt zu haben, wie damals. Eindringlich warnte er vor dem Konzil und seinen Dekreten.

Nur drei Tagereisen etwa lag Vergerios Wohnort von Trient ab. So ist es wohl möglich, daß die Konzilsväter,

---

[262]) s. A. 196; auf dieselbe Schrift bezieht sich wohl folg. Stelle (an Bull. Chiav. 1551 Nov. 5. [Z. 440]): ubi legeris exemplum epistolae meae ad personatos patres (d. h. die Trid. Väter), da illam meis nepotibus, qui eam descripturi sunt.

[263]) beigegeben der: ORATIO DE OR- | TV, VITA, ET OBITV IOANNIS | Oporini Basiliensis, Typographorū Ger- | maniae Principis, recitata in Argenti- | nensi Academia ab Joanne Hen- | rico Hainzelio Augustano. || AVTHORE ANDREA IOCISCO SILESIO, | Ethicorum in eadem Academia professore. || . . . . . ARGENTORATI, | Excudebat Theodosius Rihelius, | M. D. LXIX. in kl.-8; Bogen A—F zu je 8, G zu 4 Bl.; ohne Seitenzahlen. — in Basel (Frey-Grynäusbibl.).

[264]) an Bull. 1551 Okt. 28. [A. 119.]

[265]) ebd.: audent minari fere palam.

wie Vergerio wissen wollte, mit besonders aufmerksamem Auge die Graubündner Verhältnisse verfolgt haben, möglich auch, daß sie Vergerios Schrift — dies behauptet Vergerio ebenfalls — „Concilium Tridentinum fugiendum esse" beachtet haben.

Besonders mußte ihr Blick nach Bünden sich richten, als dem Churer Bischofe Thomas von Planta, der Ende Oktober 1551 nach Trient gegangen war,[266]) eben wegen seiner Teilnahme am Konzil Schwierigkeiten von Bünden aus gemacht wurden. Den Anteil Vergerios daran kann man in der Bestimmtheit, wie es in der völlig ungenügend belegten Darstellung Sixts[267]) geschieht, nicht formulieren. Vergerio-Sleidan[268]) giebt an, daß auf Vergerios Mahnung hin die Bündner ihren Bischof zurückgerufen hätten. Sonst liegt mir ein Brief Vergerios[269]) vom 13. November ohne Jahresangabe vor. Bei seinem Inhalte ist 1551 das

---

[266]) Theiner Acta I S. 556 A. Die Quelle, aus der Theiner diese A. schöpft, weiß ich nicht anzugeben.

[267]) Sixt S. 198. Zur Kennzeichnung der Flüchtigkeit und des Mangels an Kritik dieser Darstellung sei hier die Stelle angeführt: „..... T. Pl., der bereits ganz in der Stille nach Tr. abgereist war [hierzu d. P. II S. 362 angeführt!], unverzüglich wieder zurück [berufen]. Man sollte meinen, er werde sich geweigert haben, Folge zu leisten, aber er fand es geratener, zu gehorchen, und verhielt sich ganz ruhig." Zu dem letzten Satze wird als Beleg eine Briefstelle vom 1. Mai 1552 beigebracht: der Churer Bischof sei zurückgekehrt.

[268]) Sleidan III S. 282; den führt Sixt hier gar nicht an, und er war doch eher anzuführen als d. P.

[269]) an Bull. Vicos. [1551] Nov. 13. [Z. 731]: monent me fratres ex Italia, famam illic increbuisse, Curiensem episcopum iturum esse ad conciliabulum, quae res magnum pareret incommodum (am Rande: dissimula hoc a me audiisse). Excitavi meos, apud quos dego, ut hoc agnoverint. Itaque dederunt in mandatis eorum nunciis ad parva comitia profecturis, ne ullo modo permittant, ut possit eo se conferre episcopus. Volui te hac de re monere, ut istinc etiam urgeas apud Curienses, etiam autoritate publica (si ita videtur), ne hoc malum fiat, magnum sane malum. Cogerentnr enim d. Raeti jugum decretorum Tridentinorum subire, si episcopum eo ablegarent, qui annueret et subscriberet. Brevi alia (das deutet hin auf eine Sendung vom 10. Nov. 1551 [Z. 437]) ex Tridento habiturus sum, quae mittam .....

einzig mögliche Jahr; auch wird diese Ansetzung durch einen Hinweis auf einen Brief vom 10. November 1551 gestützt. Daraus ergiebt sich, daß Vergerio von „Brüdern“ aus Italien auf das Gerücht, der Churer Bischof werde[270]) nach Trient gehen, aufmerksam gemacht, seinem Magistrate, also wohl dem von Ob-Porta, dies mitgeteilt hat, indem er zugleich hinwies auf die Folgen, die eine solche Reise für Bünden haben könnte. Der Magistrat wies demgemäß seine Boten an, die „ad parva comitia“, das heißt wohl zu einer Sondertagsatzung des Gotteshausbundes, gehen sollten. Vergerio bat Bullinger, wenn es ihm geraten erschiene, auch durch die Züricher Regierung, auf die Churer zu wirken. Das ist alles, was ich als geschichtlich sicher von dem Anteil Vergerios an dieser Sache behaupten kann. Den Hauptanteil daran hat er kaum gehabt. Wenn schon nach Italien dunkle Kunde gedrungen war, werden die Churer nicht minder darum gewußt haben und kaum still gewesen sein. Immerhin empfängt Sleidans Angabe „monitu Vergerii“ ihre Bestätigung; nicht jedoch in dem Sinne, daß allein oder erst daraufhin der Bischof zurückgerufen worden sei. Ob an den Churer Bischof nach Trient in irgend einer Form, sei es von den drei Bünden oder nur von dem Gotteshausbunde, eine amtliche Aufforderung zur Rückkehr ergangen, bleibe dahingestellt. Erst im April, als das Konzil also seiner Vertagung entgegenging, scheint Planta zurückgekehrt zu sein. Vielleicht hat er zu den zahlreichen Prälaten gehört, die, bei den Kriegswirren in Trient sich nicht mehr sicher fühlend, in der ersten Hälfte des April, ohne Urlaub erbeten zu haben, sich entfernten.[271]) Am 1. Mai berichtet ein Churer Prediger seine Rückkehr als Neuigkeit.[272]) Lange kann er damals noch nicht zurückgewesen sein; vielmehr ist er bis gegen das Ende des Konzils hin, das bekanntlich am 28. April aufgelöst wurde, in Trient gewesen. —

---

[270]) erst am 13. Dez.! [Z. 445 ff.] meldet V. an Bull.: Curiae episcopus sedet inter personatos illos et operam suam adversariis navat strenue.

[271]) Theiner Acta I S. 654b.

[272]) d. P. II S. 363, auch bei Sixt S. 198 f. A. 4.

Von Trient erhielt Vergerio fortdauernd Nachrichten. Es ist nicht immer leicht gewesen, diese zu erhalten. Vergerio spricht wohl vom „Auffischen" derselben;[273]) ein ander Mal sagt er, er habe die übersandten Dekrete den Händen der Papisten entwinden müssen. Anfang Januar[274]) hat er die anher gefaßten Konzilsbeschlüsse, also bis zur 14. sessio vom 25. November, erhalten. Die Nachrichten über die Paulstag-sessio (25. Januar) wurden ihm auf einem Umwege von italienischen Protestanten übersandt. Vergerio sandte sie weiter an Celso Martinengi und Lelio Sozzini, die sie wiederum Bullinger mitteilen sollten.[275])

Bullinger begrüßte solche Nachrichten mit lebhaftestem Interesse[276]) und sorgte dann für die Weiterverbreitung derartiger brieflicher Zeitungen.[277]) Vergerios Neffen, die in Basel oder in Zürich lebten, mußten diese Konzilsnachrichten abschreiben und „ad alias ecclesias", die der Oheim ihnen angab, versenden. —

In einem vom 1. März 1552 datierten Buche[278]) wandte sich Vergerio gegen ein namenloses, im Interesse des Konzils geschriebenes Buch, das er mit großer Bestimmtheit[279]) dem

---

[273]) an Bull. Vicos. 1551 Nov. 10. [A. 269]: tandem aliquid mitto, quod ex Tridentina synagoga potui expiscari, certe non sine magnis laboribus, sumptibus et periculis.

[274]) an Bull. Chiav. 1552 Jan. 4. [Z. 451 f.]

[275]) an dens. Vicos. 1552 Febr. 27. [Z. 455 ff.]

[276]) an dens. Chur 1552 Jan. 25. [Z. 488]: accepi hodie tuas, quibus mihi prolixe agis gratias pro Tridentinis nugis; spero me alia brevi missurum.

[277]) s. darüber R. Grasshoff die briefl. Zeitung des XVI. Jhrhs. (Leipzig Diss. 1877). Für die Kunde vom Verkehrswesen jener Zeit, insbes. von der Verbreitung der Nachrichten haben die an dieser Stelle im Text mitgeteilten Dinge etwas Bedeutung; darum wollte ich sie nicht übergehen.

[278]) N. 68. — Nur eine Bibliothek ist mir bekannt, die es besitzt: die Nationalbibliothek in Florenz (Sezione Guicciardiniana). An Ort und Stelle, konnte ich, da die Zeit mir kurz bemessen war, und ich wichtigere Schriften einsehen mußte, es nicht eingehend durcharbeiten und ausziehen, so daß ich hier keine genaue Besprechung geben kann. Indes habe ich das Buch doch so weit eingesehen, daß ich das oben ausgesprochene Urteil fällen konnte.

[279]) ob mit Recht, konnte ich nicht untersuchen, da er es, soviel ich sah, nicht eindeutig charakterisiert.

Wiener Bischofe Nausea[280]) zuspricht. Nausea, der ohne Zweifel viel gelehrter war als Vergerio, war aber schon am 6. Februar gestorben.[281]) Die Nachricht mag Vergerio noch unbekannt gewesen sein, oder aber das Buch schien ihm so gefährlich, daß er es trotz dem Tode des Verfassers für widerlegungswert hielt. In der Gegenchrift wiederholen sich in völlig neuer Form, in fließender, feuriger Sprache all die Gedanken, die der Leser schon aus den anderen besprochenen Schriften kennt, so daß eine nähere Besprechung hier nicht nötig scheint. Bemerkenswert ist aber die Widmung an den englischen Gesandten Richard Morison.

Es ist bekannt, wie die ganze protestantische Welt damals nach England hinüberschaute. Dort erhoffte man eine Hochburg des Protestantismus erstehen zu sehen. Um so stärker und inniger mußte diese Hoffnung sein, als das evangelische Kirchentum in seiner Heimat, in Deutschland, gefährdet war. Vergerio hebt es denn auch in der erwähnten Widmung hervor, wie die Gläubigen alle auf das Inselreich hinüberblickten, wie dieser Anteil sich auch darin zeige, daß man dem jungen Könige, nicht nur als einem mächtigen Potentaten, auch als einem Bruder in Christo, Auseinandersetzungen über die heilige Schrift und über die Zeitfragen sende. Vergerio hat das selbst, wie wir sahen, wiederholt gethan. Seine englischen Widmungen bezweckten aber mehr, als bloß den Anteil des Verfassers an dem Fortgang des englischen Protestantismus zu bezeigen. Er wollte dadurch die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf sich lenken. Und dies wieder wozu? Curio meinte[282]) in der unfreundlichen Art, mit der er Vergerio damals beurteilte:

---

[280]) s. über seine Konzilsthätigkeit: Th. Wiedemann Gesch. d. Ref. u. Ggref. im Lande u. d. Enns (Prag 1879 ff.). I. S. 227—231.

[281]) Theiner Acta I S. 652a. auch Sleidan (Baumgarten Sls. Brfw. S. 230 N. 109) giebt die Nachricht.

[282]) an einen Musculus [ohne Aufschrift] Basel 1550 Aug. 1. [Stadtbibl. Zofingen in dem Briefw. der Musculi: P. 14. t. I fol. 144; gedruckt: Mus. Helv. XXIX. S. 561 f.]. In einem vertrauten Briefe, der

etiam in Anglia cupit pedem ponere vel saltem aliquas centurias aureorum corradere.

Richtig hieran ist, daß Vergerio eine Anstellung in England und Geldunterstützung für seine Thätigkeit in Bünden erstrebte. Aber ein ganz falsches Bild giebt die Tonart, in der Curio spricht. Wie ein Geizhals, der er nie gewesen, erscheint Vergerio. Man möge doch erwägen, wie Vergerio in Vicosoprano offenes Haus hielt. Sein Briefwechsel bietet eine Fülle von Belegen. Sein Pfarrhaus war eine Herberge des bedrängten italienischen Protestantismus. Erhebliche Kosten verursachten ferner der Druck seiner Schriften und deren mitunter recht schwierige Verbreitung in Italien. Wenn Vergerio von England eine Geldunterstützung ersehnte, so war es nicht, um einige Hundert Gulden zusammenzuscharren und sich des Schatzes zu freuen, sondern um der protestantischen Sache, die in ihm ihren bedeutendsten Vertreter in diesem Grenzlande hatte, zu dienen. Statt vieler diene eine Stelle, das zu belegen. Nachdem er von der harten Verfolgung in Italien gesprochen und mitgeteilt, wie viele, um dem Kerker, den Galeeren oder dem Scheiterhaufen zu entgehen, zu ihm fliehen und matt und halbtot anlangen, fährt er in einem Briefe an Bullinger fort:

„Diese Last trage ich, so gut ich kann; sicherlich werde ich sie länger nicht tragen können. O, daß doch aus England etwas Gutes zum besten dieser Brüder käme! Meinetwegen bin ich nicht ängstlich.“ [283])

---

verschiedene Male den Empfänger bittet, ja nichts von dem Inhalte verlauten zu lassen, findet sich diese Äußerung. Man kann daraufhin doch nicht sagen, daß V. „aus Italien den unschönen Ruf mitgebracht, daß sein Hauptbestreben sei, Geld zusammenzuraffen, wo er könne“ (Schott S. 17). Auf der and. Seite hat Sixt S. 501 A. 1 übertrieben den Brief einen Uriasbrief genannt. — Über eine spätere Fehde Vs. mit Curio vgl. Schott, Pressel Anecdota Brentiana und Thommen Gesch. d. Un. Basel.

[283]) an Bull. Vicos. 1551 Jan. 7. [Z. 441 f.]: . . . . . quod ego onus fero, ut possum. Certe diutius ferre haud potero. Utinam ex Anglia aliquid boni pro fratrum horum salute! Nam de me ipso non sum anxius. Und als er durch Gualter (Vicos. 1551 Mz. 8. [Z. Stdtbibl. Hott. V. 568 f.]) Bull. um weitere Förderung der engl. Sache ersucht, schließt er: di che molto il preghiamo con tutti questi fratelli christiani.

Schon 1550 sind Unterhandlungen[284]) in Vergerios englischer Sache angeknüpft worden. Bullinger vermittelte. Wiederholt bittet Vergerio den Freund, von seinen Schriften nach England zu senden.[285])

Und die Unterhandlungen hatten Erfolg. Anfang März 1551 hat Vergerio einen Brief von Morison aus Augsburg erhalten, durch den ihm mitgeteilt wurde, der König sei gewillt, ihm eine Unterstützung zur Fortsetzung des Kampfes „gegen den Teufel" zu zahlen. Er bittet Bullinger, die Sache weiter zu fördern.[286]) Ähnlich angenehme Nachricht, die indes inhaltlich sich nicht näher bestimmen läßt, hatte er durch Bullinger betreffs Morison Anfang Oktober erhalten.[287]) Aber es scheint immer noch bei bloßen Versicherungen des Geneigtseins geblieben zu sein. Wenigstens klagt Vergerio Ende Oktober,[288]) daß er noch keine Hilfe

---

[284]) auf solche bezieht sich wahrscheinlich schon die Stelle (an Bull. Vicos. 1550 Dez. 20. (? = 12) [A. 197]): si quid ex Anglia de rebus nostris intellexeris, scribe. — an Bull. Vicos. 1551 Mz. 12. [Z. 418]: auf Brief an G. (vgl. A. 286) verwiesen; illud (ergänze regotium) tu coepisti atque idem potes perficere, quod ut sedulo facias, te etiam atque etiam rogo. Agitur enim Christi causa, quae tibi tantopere cordi est. — an Bull. Basel 1551 Juli 6. [A. 252 Afg. gleich nach der dort angef. Stelle]: . . . rursus putarem esse scribendum abs te in Angliam pro me; immo te rogo, ut hoc facias. — Möglich, daß auch manches dieserhalb durch die Hände von Christoph Mont (engl. Agent für Oberdeutschland; s. über ihn, der in der Allg. deutsch. Biogr. keine Stelle hat, Lenz' Erörterung im Bfw. Ldgf. Philipps . . . mit Bucer II (Lpzg. 1887) S. 269 f.) ging. Er stand mit V. in Briefverkehr; vgl. C. [hristophorus] M. [ont] an Bull. Straßburg 1551 Febr. 17. [Z. 905] Nachschr.: has alteras quaeso, ut perferri cures ad d. Vergerium.

[285]) im A. 240 angef. Briefe z. B. die Dogenschrift.

[286]) an G. [A. 283]: dite al Bullingero, che l'ambasciator del serenissimo re d'Inghilterra, che è in Augusta, mi ha scritto di sapere, che sua Maestà mi vuol dare qualche aiuto, onde io possa continuar à far la guerra al diavolo. Adunque esso Bull. sapendo questa bona disposition del re potra con sue lettere aiutar il negotio scrivendo in Anglia. (Folgt die Stelle: A. 283.) vgl. an Bull. Mz. 12. [A. 284].

[287]) an Bull. Vicos. 1551 Okt. 10. [Z. 434]: supra quam possim scribere fuit mihi incundum, quod de Morosino scripsisti.

[288]) an Bull. [A. 119]: interim a summo illo atque opulentissimo rege nihil commodi et auxilii. Nunc esset iuvandi tempus, nunc pecu-

erhalten habe. Indes habe er Celso Graf Martinenghi,[289]) der nach England gehe, gebeten, dort seine Sache zu fördern. Auch Bullinger möge die englischen Großen drängen. Mitte Dezember[290]) begegnet man der Klage, daß an Stelle des erwarteten Hilfsgeldes aus England traurige Botschaften von neuen Wirren gekommen seien. Er darbe zwar unterdes, aber vertraue auf Gott und sinne über das, was Bullinger einst erfahren werde, nach, eine uns unverständliche Andeutung. Ende Februar[291]) wird der stets hilfbereite Bullinger wieder gebeten, nach England zu schreiben. Vergerio könne die Ausgaben nicht mehr bewältigen und wolle doch

---

niolam saltem deberet exponere ei, qui vitam exponit, non, ut in delitiis vivam, sed ut queam resistere et certare. Riderent papistae, si scirent nos, qui dimicamus, ita esse contemptos, et bene sperarent eorum causae. Rogavi Martinengum, qui in eam insulam proficiscitur, ut mei illic sit memor. Tu iterum urge apud illos proceres et serio, ut soles . . . . Deus commendatam habeat ipse meam hanc causam. Certe neque ipsi nec fratribus honor continget, si coactus egestate cogar ab hac statione discedere.

[289]) hier mögen die ersten Nachrichten, die V. über Celso Martinenghi bietet, zusammengestellt werden. — an Bull. Chur 1551 Juni 1. [Z. 427 f.]: profugit nuperrime alius bonus frater e sentina papismi et non modo pietate et doctrina, sed splendore familiae praestans, nempe ex comitibus Martinengi. — an Bull. Vicos. 1551 Nov. 5. [Z. 438 f.]: M. danke für Bulls. Buch, mecum est nunc in pastorali meo tiguriolo. Scripsi prioribus litteris [A. 288] eum vocari in Angliam. — an Bull. Vicos. 1551 Dez. 13. [Z. 445 ff.]: M. non potuit ferre asperitatem convallium nostrarum. Itaque Clauenae hiematurus est. — an Am. Vicos. 1552. Febr. 25. [Basel 379]: optime meritus de evangelio vir d. Celsus Martinengus summus amicus, immo frater meus tuae excellentiae has litteras reddet. Is est, qui superiore anno, cum papae impetum sustinere non posset, ad nos migravit et nunc vocatus in Angliam proficiscitur. s. auch. A. 112. vgl. Benrath. S. 104 f.

[290]) an Bull. Vicos. 1551. Dez. 13. [A. 289]: ex Anglia loco subsidii, quod sperabamus, venere tristia nuncia de novis regni turbationibus. Interim eget tuus Verg.; in domino tamen confidit et cogitat ea, quae aliquando intelliges (?).

[291]) an Bull. Vicos. 1552 Febr. 27. [A. 112]: B. möge wieder schreiben und so V. und Christi Sache unterstützen: Nam ego hanc stationem non deseram et cominus pugnare in his finibus non desistam, sed necesse est, ut princeps aliquis sustentet me sua libertate et caritate.

seinen vorgeschobenen Posten nicht verlassen. In ein neues Stadium kam die Sache bald[292]) darauf. Morison hatte Vergerio geraten, auch, wenn nicht eigens gerufen, nach England zu gehen. Vergerio, leichten Entschlusses, will denn auch alsbald — er denkt im Mai — dies ausführen, doch will er noch die Nachrichten der englischen Freunde Bullingers abwarten. Bei diesen englischen Freunden hat man sicher auch an Laski zu denken, der nach einem Briefe Vergerios aus dem Jahre 1555[293]) sich damals sehr für diesen interessiert hat. Ein Vierteljahr[294]) später teilt Vergerio Bullinger im geheimen mit, daß Morison ihn benachrichtigt, er wolle in drei Monaten nach England zurückgehen. Morison habe auch geraten, daß sie zusammen reisten. Vergerio schob infolgedessen seine Reise auf, jedoch in der festen Absicht, falls sein Begleiter durch die unruhigen Zeitläufte zum geplanten Zeitpunkte nach England zurückzukehren verhindert sein werde, allein dorthin zu reisen, um endlich über seine Zukunft Gewißheit zu erlangen.

Welches Amt aber sollte oder wollte er in England bekleiden? In einem Briefe[295]) an den vermittelnden Bullinger

---

[292]) an Bull. Vicos. 1552 Mz. 13. [Z. 463 f.]: Morisinus . . . nuper ad me scripsit et suadet ipse quidem, ut etiam non vocatus in Angliam proficiscar, quod faciam, ut spero, mense Maio. Interim videbimus, si tui amici inde aliud scripserint.

[293]) an Bull. Reutlingen 1555 Aug. 22. [Z. 665 ff.]: scripsi ad illum (nämlich Laski) me abs te scivisse, quid pro me egisset in Anglia, si eo ire voluissem. vgl. A. 295.

[294]) an Bull. Vicos. 1552 Juni 20. [Z. 470 ff.]: Morosinus (haec tecum, ac nemini communices) significavit mihi se infra tres menses in patriam rediturum et suasit, ut differam ego profectionem meam, quam adornaram, atque ut cum illo potius, quam solus ingrediar in eam insulam quod faciam; immo (ut scias) distuli nunc venire Tigurum, quia video futurum, ut ante tris menses iterum veniam.

[295]) der wichtige Brief an Bull. Vicos. 1552 Juli 10. [Z. 475 ff.]: quod ad Angliam attinet, sum quidem omnino impar sanctae memoriae viro d. Bucero; verum non desperarem deo iuvante pondus illud sustinere. Sed cum alterius conditionis facta sit mentio, nempe ut pastoris munere fungerer in Italica Londini ecclesia, hanc ego libentius susciperem (si

vom Juli 1552 erfährt man endlich darüber etwas. In erster Linie hatten Laski und andere englische Freunde ihn zum Nachfolger Bucers, der, wie bekannt, Ende Februar 1551 gestorben war, im Lehramte in Cambridge ausersehen. Derselbe Ruf war schon im August 1551 durch Vermittlung Sleidans an Wolfgang Musculus, der Professor in Bern war, ergangen.[295a]) Dieser aber hatte abgelehnt. Vergerios Antwort war, wenn man darauf beharren werde, sei er bereit, Bucers Amt zu übernehmen, und getraue sich mit Gottes Hilfe, es zu verwalten, wenngleich er sich dem heimgegangenen Bucer durchaus nicht gewachsen fühle. Da man aber bei Erwägung seiner Anstellung auch nebenher ein anderes Amt erwähnt habe, nämlich das Pfarramt an der italienischen Flüchtlingsgemeinde in London, so sei er viel eher bereit, dieses anzutreten; ein Bescheid, welcher jeden, der einen Blick in Vergerios Eigenart gethan, nicht wundern wird. Der junge Docent hatte einst auch die akademische Laufbahn aufgegeben, um sich mitten hinein ins Leben zu stellen. Auch hatte Vergerio sein Interesse für die Londoner

---

módo in Anglia esset vivendum); nam in hoc genere diutius sum versatus et plus possem praestare. — Scripsi de oratore illo N., qui me secum volebat eo deducere. Itaque expecto exitum; timeo, ne forte bella haec sint illi impedimento futura, quominus possit redire eo tempore, quo statuerat. Quod si erit, ego vero praeibo, ut tandem videam, quid de me futurum sit. Et quoniam ante mensem Septembris non spero te videre (sic enim ferunt rerum mearum rationes, quas nunc tracto) consultum putarem, si interim tu ad d. Jo. Lascum rescriberes, te mihi eius litteras communicasse, et me respondisse, quod praefero alteram conditionem, qua mihi concionandum sit, quam velim mihi servatam, et brevi me affuturum vel solum vel cum N. oratore. Ita inquam sentio; tu vero H. B. pro tua caritate rem ornato verbis et autoritate tua; nam si polliceberis, me in regenda illa ecclesia atque in concionando, qua in re sentio me a deo vocatum, non mediocrem fructum ex me [er verläßt den anfänglichen Satzbau] (ipsius dei auxilio) proventurum, forsitan efficiam, ne frustra promisisse videaris. Jam tibi hanc causam vehementer commendo non meam quidem, sed multorum simul fratrum atque etiam Christi. Et scribe, quid egeris.

[295a]) Baumgarten Sls. Bfw. S. 157 N. 90.

kirchlichen Verhältnisse schon im Jahre zuvor[296]) durch Herausgabe der Liturgie der Fremdenkirche bethätigt. Vergerio erkannte richtig, daß er für das Lehramt lange nicht so taugte, als für das Predigtamt, in dem er mehr Erfahrung hatte und seiner ganzen Naturanlage nach mehr leisten konnte. Bullinger hat dann Laski die Antwort Vergerios und seine Bitte, ihm jene Pfarrstelle vorzubehalten, übermittelt und ihm zugleich die Ankunft des neuen Predigers mit oder ohne Morison in Aussicht gestellt. — Morison schrieb Vergerio noch mehrere Male. Im August[297]) versicherte einer seiner Briefe den wartenden Reisegenossen, er würde bald heimkehren, aber nicht ohne Vergerio. Dieser sollte ja auf seine Aufforderung warten. Morison äußerte gleichzeitig den Wunsch, Zürich zu besuchen. So würden sie sich wohl in Zürich treffen. Auch hiervon machte Vergerio nur ganz im geheimen durch einen sicheren Boten Bullinger Mitteilung. Im September waren die drei Monate verflossen, die Morison als Frist bis zur Abreise bezeichnet hatte. Erklärlich, daß Vergerio jetzt Bullinger ersucht,[298]) Morison seine Sache mit Liebe zu empfehlen, besonders den Zeitpunkt der Abreise und den Treffort zu verabreden. Bis zum Gallus-Tage (16. Oktober),[299]) also noch einen Monat, werde er sicher daheim sein. Wie er höre, sei Morison nach Venedig gereist. Wenn er dem Kaiser folgen wollte, müßte er wohl über Zürich zurückkehren. Für diesen Fall war die obige Bitte an Bullinger berechnet. Die falsche Nachricht, daß Morison nach Venedig gereist sei, war wohl

---

[296]) so setze ich im Gegensatze zu Weller N. 31 (1550) die Schrift N. 65 an; nach S. A_2b nämlich tagt das Konzil schon „alcuni mesi".

[297]) an Bull. Vicos. 1552 Aug. 22. [Z. 478 ff.]: tutus est nuncius .... Orator Angliae brevi in patriam redibit; affirmat se sine me non abiturum monetque, ut eius vocationem expectem, atque addit cupere se una mecum vestras ecclesias invisere. Quamobrem non audeo e Raetia prius discedere et ad vos venire, quam ille ad me scribat. Tu penes te haec habeto .... Si scripseris in Angliam affirma futurum, ut brevi ad eos me conferam.

[298]) an Bull. 1552 Sept. 15. [Z. 489 ff.]

[299]) dann beabsichtigte er, auf drei Tage nach Talla zum Bundestage und später nach Zürich zu gehen. (A. 298.)

in Anlehnung an die Reise seines Sekretärs Roger Ascham nach Venedig entstanden.[300]) Morison folgte vielmehr damals, wie üblich, dem kaiserlichen Hofe, mußte aber dann trotz seiner Gegenbemühungen nach Speier. Anfang 1553 nahmen ihn Friedensvermittlungsversuche Englands zwischen Frankreich und dem Kaiser in Anspruch. So kam es nicht zu der früh geplanten Rückreise. Morison unterrichtete von Speier aus den harrenden Vergerio, und dieser schrieb ihm darauf.[301]) Dies ist die letzte Kunde von der Verbindung beider Männer in dieser Sache. Vergerio aber hatte noch Anfang des Jahres 1553[302]) die englische Reise nur aufgeschoben, nicht aufgegeben. Noch hatte er den lebhaften Wunsch: nach England. Die Kriegsunruhen aber und die Pest hinderten ihn an der Ausführung seines Planes, auch ohne Morison nach England hinüberzugehen. Und als endlich Morison[303]) reisen konnte, da hatte bereits Herzog Christoph von Württemberg die Verbindung mit Vergerio angeknüpft, welche diesen in den Hafen seines Lebens bringen sollte.

---

[300]) s. A. Katterfeld, Roger Ascham S. 185 ff. (auch die folgenden Angaben über Morison sind hier geschöpft).

[301]) an Bull. Vicos. [1552] Nov. 1. [Z. 732 ff.]: Morison sei in Speier mit den and. Gesandten auf kaiserl. Befehl; ipsemet ad me scripsit. Bull. möge seine Antw. befördern, am besten an irgend einen biederen Speierer Bürger (für den Fall, daß Morison nicht mehr dort), der sie dann an den kaiserl. Hof senden möge.

[302]) an Bull. Vicos. 1553 Jan. 2. [Z. 509 ff.]: einen vermutl. Brief Bulls. i. d. engl. Sache nicht erhalten. Gern gehört, daß Laski nach Polen gerufen, qui mihi carior futurus in eo loco, ubi possit iuvare causam Christi, quam si aut in Anglia mecum vixisset aut forte hic in Raetia (hat Laski auch daran gedacht?). Dominus Jesus benedicat sanctis laboribus illius viri. — Facile crediderim omnia itinera in Angliam usque esse parum tuta, cum et bella saeviant et pestilentia. Itaque tum ob hanc causam tum ob alias multas haerebo nunc apud meos Raetos. Interea deus meliora! Sed idem adhuc animus trajiciendi, ubi primum per arma et pestem licuerit.

[303]) später gedenkt V. noch zweimal Morisons in Briefen an Bull. — Straßburg 1554 Juli 26. [Z. 603 f.]: Morosinum non vidi, quem tantopere optabam; descendit Vormatiam, quin et Coloniam, quaesitum celebrem quendam medicum, qui curet genu filio. — Tüb. 1556 Apr. 11. [Z. 679 ff.]: audisti de Cantauriensi, de Morosino quoque.

Doch wir müssen noch einige Schritte zurück zum Tridentiner Konzil. Wiederholt hatte Vergerio während desselben die Hoffnung geäußert, daß es ad Kalendas Graecas vertagt werden möchte.[304]) Als Moritz' von Schsen kühne Politik mit einem Schlage die Verhältnisse änderte, ging das Konzil wirklich auseinander — wenn auch nicht ad Kalendas Graecas, so doch für lange Zeit. Mehrfach hat Vergerio später diese Flucht in seiner Polemik verwertet. Von niemand verjagt, seien die Konzilsväter entwichen. Sie seien sich eben all der Ränke, die sie noch vorhatten, bewußt gewesen. Ihr Gewissen habe sie vertrieben.[305]) Moritz aber zollte er volles Lob. Bullinger meinte, daß das Papsttum im Falle des endlichen Sieges des sächsischen Kurfürsten und seiner Verbündeten in ganz Deutschland völlig abgethan sein werde, und der Italiener fügte hinzu: „auch in ganz Italien, und alles Volk sage Amen."[306]) Welch überschwängliche Hoffnungen! Und wie malte das Gerücht sie weiter aus! In Chiavenna[307]) wollte man bereits wissen, Moritz würde mit einem mächtigen Heere nach Italien ziehen. „Wie glück-

---

[304]) an Bull. Chur 1551 Juni 1. [A. 289] (schon!): audio dilatam esse celebrationem conciliabuli ad Kal. Sept.; spero etiam ad Graecas (ähnlich öfter, z. B. 1552 Febr. 27.; Apr. 8.).

[305]) z. B. N. 70: que riverendi hanno hauuto di gratia di lasciarsi a drieto le mitre et pieno d'angoscia fuggirsene alla mal hora, senza che niuno lor desse la caccia, ma essendosi consapeuoli degli inganni, che fare hauean uoluto.

[306]) an Bull. 1552 Apr. 8. [Z. 464 ff.]: tu scribis, si vicerint hii, periit papatus per totam Germaniam. Addo ego, et per totam Italiam, et omnis populus dicat amen.

[307]) an Bull. Chiav. 1553 Mz. 10. [Z. 515 ff.]: apud nos increbuit fama inundaturum ex tota Germania exercitum ingentem duce Mauritio nempe contra Antichristum. O felicem illum principem, si talem provinciam suscipiat, ipsae medius fidius femellae accedent et ad opprimendam illam teterrimam belluam suppetias ferent. Non facile crederet, qualia auxilia et quales plausus in Italia inveniet, praesertim si secum adduceret aliquot concionatores, qui lingua nostra sanctum Jesu Christi evangelium libere praedicarent, quas populorum eruptiones et quae munera cerneres ab omnibus urbibus! Utinam me audiret Mauritius dicentem pro tali bello adornando. Sed interim deus eum suo spiritu concitet atque inflammet.

selig der Fürst, der dies unternähme! Traun, auch die Frauen würden herzueilen, um bei der Unterdrückung jenes höchst scheusäligen Tieres zu helfen.“ Weit über Erwarten würde er Hilfe und begeisterte Aufnahme finden, zumal, wenn er einige italienische Prediger, die das Evangelium Christi frei zu verkünden hätten, mit sich führte. Welch eine Erhebung des Volkes, welche Leistungen aller Kommunen würde man erleben! „Ach,“ ruft Vergerio aus, „hörte mich doch Moritz zu einem solchen Kriege aufrufen. Mittlerweile aber möge Gott ihn mit seinem Geiste antreiben und entflammen.“

Bald nach solchen Ergüssen erbittet er dringend[308]) Nachricht „über die kriegerischen Vorbereitungen, die in Deutschland gegen den Papst getroffen würden.“ Überall Gerüchte und Gerüchte; nichts sicheres. Am liebsten wäre er zu den protestantischen Fürsten geflogen. Er meint, er würde sicher gute Dienste leisten können, sei er doch in Italien aufgewachsen und habe dort vieler Sympathieen.

Immer ist es dieselbe unruhige Ader in seinem Wesen. Aber man wird dem protestantischen Italiener mit dem feurigen Herzen des Südens die fieberhafte Spannung nachempfinden können, mit der er Moritz' Unternehmungen verfolgte. Jener ganze Kreis italienischer Flüchtlinge in Chiavenna widmete den Thaten des Kurfürsten den lebhaftesten Anteil. Bei manchem derselben, so bei Francesco Negro,[309]) regte sich die poetische Ader zur Behandlung der Zeitgeschichte. — —

Im vorhergehenden haben mannigfache Abschweifungen, die nötig erschienen, um vorhandene Darstellungen zu be-

---

[308]) an Bull. Chiav. 1553 Mz. 15. [Z. 520]: obsecro diligenter scribe ad me, quid audias de apparatu bellico, qui fiat in Germania adversus papam. Nam undique resonat fama nescio quid huiusmodi. Permultum vero mea interest scire, quid hoc sit. Nam (ut tibi aperte dicam) ego continuo volarem ad principes illos neque essem inutilis, quippe qui sim in Italia educatus habeamque illic multorum studia et voluntates propensas. — Sunt et apud nos poëtae, qui luserunt de Magdeburg. et Mel.: Niger tetrastico, alius bonus papae amicus hendecasyllabo.

[309]) Litteratur über ihn s. bei Benrath S. 119 A. 30.

richtigen oder zu ergänzen, den Leser von dem eigentlichen Gegenstande dieses Kapitels abgelenkt. Daher wird es an der Zeit sein, auf Vergerios Polemik gegen die zweite Tagung des Konzils zurückzublicken.

Die meisten der Schriften, die Vergerio gegen diese Tagung richtete, sind besprochen worden. Aber auch in fast allen Schriften, die andere Stoffe behandeln, wird das Konzil gestreift. In seiner Ausgabe der Londoner Liturgie beispielsweise ermahnt er die bündnerischen Geistlichen: „Kämpfen wir dagegen — das Konzil tagte schon etliche Monate (Ende 1551) — mit den Waffen der Predigt, der Frömmigkeit, heiligen Wandels. Vor allem Fleiß und volle Hingebung in der Predigt und Auslegung des Schatzes des hochheiligen Wortes des lebendigen Gottes! Lernen wir an dem Beispiel der Gegner, besser zu wandeln und mehr den Ruhm Gottes zu lieben als der Menschen!" Das Konzil ist eben seine Hauptsorge. Als die wichtigste Zeitfrage legt er es seinen Lesern ans Herz. Man erinnere sich, um eines wieder zu nennen, jener begeisterten Apostrophe an die Obrigkeit in der zweiten Schrift an Eduard VI. von England.

Er hatte sich vorgesetzt, all die Ränke des Papstes und seiner Konziliaren so aufzudecken, als wäre er selbst in Trient und könnte dort für seine Sache eintreten. Die Protestanten konnten nicht in rechter Weise am Konzil teilnehmen, so sollten doch nicht Männer fehlen, die mit ihren Schriften die Väter in Trient heimsuchten.[310]) Er sah sich vermöge seiner Lebensführung als besonders verpflichtet an zur Behandlung der Konzilsfrage.[311]) Von katholischer

---

[310]) N. 46 S. 20b: vadano . . . . non mancheranno de quegli, chi li vorran almeno co scritti visitare.

[311]) N. 74 S. 20f.: essendo io stato assai bene instrutto (per uoluntà et gratia di Dio) di tutta quella materia et di tutti i tratti et artificii di quei padri riuerendi, io son certo, che tanto male harei fatto, se io non mi hauessi posto a scoprirgli et palesargli, quanto, se io fossi uenuto a sedere nel choro della uostra [der Card. v. Trient ist angeredet] chiesa cathedrale in compagnia di quei mitrati . . . . ma tolsi la penna in mano et insino ad otto libri scriuendo scopersi quello, che necessario mi parue, et feci il debito mio. Folgt das oben mitgeteilte Gleichnis.

Seite hat man ihm besonders diesen Teil seiner Schriften verargt. „Wollt ihr mich tadeln," ruft er den Gegnern nach einem Versuche, ihn von einer so eifrigen Vertretung des Protestantismus abzubringen zu, „dann müßt ihr auch den Feldherrn eines Fürsten tadeln, der den Anschlägen des Feindes begegnet, so gut er kann." Klar tritt es aus diesem Gleichnisse hervor, wie Vergerio die Publizistik gegen das Konzil schlechthin als seine Pflicht ansah. In der That ein Protestant mit einem warmen Herzen für seine Sache, wie Vergerio es hatte, mußte zornig dareinfahren, da er die Freiheit, ohne die ein Konzil nimmermehr zu einem Ausgleich der Gegensätze — und das bedeutete für Vergerio eine Evangelisierung der römischen Kirche — führen konnte, durch ein papistisch Konzil vernichtet sah.

Ehe das Konzil in Trient zum zweiten Male zusammentrat, war es ihm völlig klar: ein Konzil Monte-Julius' III. konnte nicht neuartig sein. Natürlich war es so, daß Vergerio die Waffen zur Bekämpfung des neuen Konzils aus der ersten Tagung holte. Hiernach stellte er der zu erwartenden Kirchenversammlung das Prognostikon. Die Äußerungen eines vielgelesenen Befehders des Protestantismus, die Vergerio dann tiefer hing, bestärkten ihn darin. Wie sehr er sich an die erste Tagung anlehnte, ersieht man auch daraus, daß er meinte, wie jene, werde das neue Konzil lediglich die Einleitung zu einem Kriege gegen die Protestanten sein. Dabei mußte er doch bemerken, wie die politische Lage Europas sich geändert hatte. Wie anders vornehmlich war das Verhältnis des Kaisers zum Papste jetzt, als bei Eröffnung des Konzils im Jahre 1545! Aber Vergerio mochte wohl eine so wirksame Farbe für sein Konzilsgemälde nicht missen.

Neue bahnbrechende Gedanken wird, darf man hier nicht erwarten. Die Protestanten hatten ihre Forderungen so oft mit wünschenswerter Deutlichkeit aufgestellt, daß der Maßstab der Beurteilung des Konzils von vornherein gegeben war. Vergerio macht, was die Hauptzüge anlangt, dieselben Ausstellungen, wie viele andere vor ihm. Es wäre

leicht, aber auch überflüssig, dies ausführlich darzuthun. Ein Punkt genüge. Der Papst und seine Anhänger richten, wenn sie sich die alleinige Entscheidung auf dem Konzile anmaßen, in eigener Sache. Das hatte, um diesen nur und jenen zu nennen, Melanchthon,[312]) das hatte auch Bullinger[313]) schon längst gesagt, und oft war es sonst betont worden. Und doch wird der, der Vergerios Schriften selbst liest, durch sie immer wieder gefesselt dank der Frische und Wärme des Verfassers. Wie lebendig geißelt Vergerio gerade den eben erwähnten Hauptangriffspunkt der Protestanten in seiner Schrift an den Dogen. Die Verbrecher Venedigs tagen in eigener Sache. Was wird herauskommen?

Hauptsächlich aber ist zur Würdigung der Polemik Vergerios gegen das Konzil in betracht zu ziehen, daß es sein Gedanke war, wie in dem Schlußkapitel nachzuweisen sein wird, weite Kreise, besonders die ungebildete Menge über das Konzil aufzuklären, und daß er daran nie rastend gearbeitet hat. Er hat nicht dicke Wälzer, die nur die Gelehrten oder gar nur die Theologen — für die war ohnehin genugsam gesorgt — gelesen hätten, geschrieben. Seine Konzilsschriften sind nur dünne Büchlein, meist in der Volkssprache geschrieben, gemeinverständlich gehalten, so daß auch der ungebildete Leser rasch sich den Inhalt zu eigen machen konnte. Der bedeutsame Plan, den er in der einen Schrift an den englischen König entwickelte, von einer allgemeinen zielbewußt die Einheit des Protestantismus vertretenden Publizistik gegen den in Trient neu erstehenden Katholizismus zur Aufklärung der Masse, an seinem Teile hat Vergerio redlich gearbeitet, ihn zu verwirklichen. Welch ein anschauliches Bild — natürlich sind es des Polemikers, nicht des Historikers Farben; gleichwohl deckt es sich in nicht wenigen Grundzügen mit dem, das der Historiker zu entwerfen hat — erhält der Leser von Roms Absichten!

---

[312]) vgl. Melanchtons lat. Gutachten über das Trid. Konzil im Corp. Ref. VII. S. 738, bes. die von Ranke V. S. 94 herausgehobene Stelle.

[313]) vgl. Pestalozzi S. 269.

Wie läßt der Verfasser vorzüglich in seinen satirischen Schriften den Papst sich mit rückhaltloser Offenheit äußern! In ihrer Inquisitionswut treten die Gegner, wie lebendige Gestalten, dem Leser entgegen. Und dann die Vorkehrungen des Papstes, um das ihm leidige[314]) Konzil möglichst unschädlich zu gestalten. All diese Schilderungen klingen dann zusammen in ein „ecco quale concilio" oder ein spöttisches „ecco libero concilio". Da sollten die Protestanten das Konzil beschicken, besuchen? Nach kanonischem Rechte, wie nach dem Herkommen sind anders als die römische Kirche denkende ausgeschlossen. Aber man will sie ja auch gar nicht dort haben,[315]) so oft man auch das Gegenteil versichert. Schon die Ansagungsbulle ist so gefaßt, daß sie nicht kommen können. Und nimmer ist von den Papisten ein freies, allgemeines Konzil zu erwarten.[316]) Sie wissen wohl, daß dann das evangelische freie Wort siegen würde. Daher wollen sie um jeden Preis ein sklavisches Konzil (seruo et schiauo). Der protestantischen Welt aber wird vorgehalten, was alles auf dem Spiele stehe. In ernsten, kühnen Ansprachen wird den Obrigkeiten ins Gewissen geredet. Vergerios Losung lautet jetzt: Nationalkonzile. So rät er den Deutschen, so Venedig, und so hofft er nach seiner Übersiedlung nach Tübingen ein deutsches

---

[314]) vgl. auch im Bologna-Rat (den ich nicht bespreche, da Sixt S. 295 ff. ausführlich darauf eingegangen ist) N. 170 S. 102b f. (Sixt S. 302 u. f.)

[315]) s. ebd. S. 103: consultius fuisset, si fides illis minime fuisset servata (ut nostrae iubent leges), sed facti essent incolae et cives fluvii illius Athesini, etiam ad exemplum aliorum haereticorum, ne venire ad nostra sacrosancta concilia unquam auderent. So V. in dem satirischen Gutachten einiger Bischöfe. Wie es in Wirklichkeit stand, erkennt man aus gleichzeitigen Briefen; vgl. Ranke V. S. 96 (wo eine Stelle aus einem Briefe von Vargas herausgehoben wird), Baumgarten Sls. Bfw. S. 200 N. 101, S. 204 N. 102.

[316]) daher sagt V. in seiner Schrift über die Priesterehe von der betreffenden Bestimmung des Interim, die bis zu einem allgem. Konzil gelten sollte: che tanto uuol dire, come per sempre.

Nationalkonzil zu erleben.[317]) Auf keinen Fall aber darf man sich beteiligen an dem papistischen Konzile. In wieviel Sprachen rief seine Feder es in alle Welt hinaus:[318])

mein geliebter bruder, bleib da heimen!

---

[317]) an Bull. Tüb. 1554 Apr. 14. [Z. 612 ff.]: ego hac spe nunc in Germania vivo, ut nationali (concilio) intersim, et feram omnia, dum me ad illud tempus reservem, si dominus voluerit.

[318]) N. 23 am Schlusse der dtsch. Übersetzung. — Merkwürdigerweise scheint V. selbst erbötig gewesen zu sein, nach Tr. zu gehen, um offen seinen Protestantismus zu bekennen, wenn man ihm ein genügendes freies Geleit gesichert hätte. Kunde davon geben zwei nicht gleichzeitige Schriften Vs. 1) N. 70 Bl. A_8 (datiert auf d. Titel: 1552 Aug.): certa cosa è, che io ui ho uoluto andare, et non ho richiesto ostaggio, ma un pezzo di carta per saluo condutto; et non me l'han uoluto dare, conciosia che coloro non ui uoleuano alcun di noi in compagnia, ma intricare et imbrattare ogni cosa a lor modo etc. — 2) N. 82 S. C_6 (in den Glossen zu den lettere volgari des Claudio Tolomei 1553, und zwar zu einem Briefe an Ochino): perche non è lecito ad un huom da bene di scoprirle (nämlich Mißbräuche und Lehrverderbnisse) . . . per gloria di Dio? Ma ne sono delle altre (außer vorher angeführten) et ue le mostreremo, se ci uorrete lasciar uenire liberamente a parlare. Et si offerimi di uenirui uolendoci uoi assicurare, si come anche di andare a Trento mi offersi et non mi uolsero dare il saluo condutto per gratia loro.

Lebensabriß.

Friedrich Hermann Viktor Eduard **Hubert** wurde geboren am 30. April 1870 in Frankfurt am Main, Sohn des jetzigen Ober-Postdirektors Hermann Hubert in Breslau und dessen früh dahingeschiedener Ehegattin Christine, geb. Traun, evangelischer Konfession. Er besuchte die Vorschule des Andreas-Realgymnasiums in Berlin, wo Johannes Arnold sein erster Lehrer war, dann nacheinander das Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ebenda, das Lyceum in Straßburg und das Viktoria-Gymnasium in Potsdam. Dieser wiederholte Schulwechsel ergab sich infolge von Versetzungen des Vaters. In Potsdam erhielt er am 30. August 1889 das Zeugnis der Reife. Auf den Universitäten Marburg (bis Michaelis 1890) und Straßburg widmete er sich vornehmlich theologischen und geschichtlichen Studien. Am 4. März 1893 unterzog er sich der philosophischen Promotionsprüfung.

Reiche Förderung erfuhr er durch die Vorlesungen seiner akademischen Lehrer: Graf von Baudißin, Breßlau, Budde, Cohen, Fischer, Heinrici, Holtzmann, Jülicher, Krauß †, M. Lehmann, Leonhard, Lobstein, Lucius, Mirbt, K. Joh. Neumann, Niese, Nowack, Rubner, Schröder, von Schubert, Spitta, Tuczek, Varrentrapp, Wellhausen, Werner, Wiegand, Zoepffel †. Von diesen ließen ihn an ihren Übungen teilnehmen: Breßlau, Cohen, Heinrici, Holtzmann, Lehmann, Mirbt, Neumann, Niese, Spitta, Varrentrapp, Wellhausen, Wiegand. Tief nachwirkende Anregung dankt er besonders seinen theologischen Lehrern Heinrici, Krauß †, Nowack, Spitta, dem Philosophen Hermann Cohen und, was an dieser Stelle hauptsächlich zu betonen ist, den Historikern Breßlau, Max Lehmann und Varrentrapp. Dem letztgenannten hochverehrten akademischen Lehrer, der mit allzeit reger Fürsorge das Werden vorliegender Arbeit verfolgt hat, sowie allen seinen anderen Lehrern weiß er von Herzen Dank für die Treue, mit der sie seine Ausbildung geleitet haben.

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN. 21, 1908

Date Due

[redacted]			
[redacted]			
due [redacted] 31, 1986			

BW2330 .Z7H87
Vergerios publizistische Thatigkeit
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00060 2468